

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Bittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von B. Pannsch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 inkl. Beleggeld. Einzelne Nummern 6 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgepagelte Weitzseite 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Seite 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 405

Nr. 143.

Magdeburg, Sonntag den 21. Juni 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

## Der sechste Gewerkschaftskongreß.

In Hamburg, der Geburtsstätte der deutschen gewerkschaftlichen Zentralverbände, tritt am Montag der sechste Kongreß dieser Verbände zusammen. In Köln geht es, der erstarrten christlichen Gewerkschaftsbewegung zu zeigen, welche Ausbreitung die von Unternehmern, Behörden und von der gesamten bürgerlichen Presse verfolgte und verkleumdete freie Gewerkschaftsbewegung trotz aller Hindernisse genommen habe, und in Hamburg werden sich die großen und einflussreichen Scharfmacher, die dort ihren Sitz haben, überzeugen können, daß trotz der richtiger wegen der eifrigen Tätigkeit der Unternehmerverbände, die nach Köln besonders stark einsetzte, die deutschen Zentralverbände reicher an Mitgliedern und an Macht geworden sind als ehedem. Vor Köln zählten sie knapp eine Million Mitglieder, vor Hamburg weit über ein dreieiviertel Millionen; die Einnahmen sind von 20 Millionen auf 51 Millionen, das Vermögen ist von 16 auf 33 Millionen gestiegen. Dementsprechend waren die Erfolge, die nur im letzten Jahre durch die Krise etwas vermindert wurden. So können die Delegierten mit Zurecht und freudigen Gefühlen an die Bewältigung der sehr reichen Tagesordnung gehen.

Entsprechend dem weit gesteckten Tätigkeitsgebiet der Generalkommission ist ihr Rechenschaftsbericht ziemlich umfangreich. Die allgemeine Agitation, die Agitation unter den Dienstboten, unter den fremdsprachigen Arbeitern, das Arbeiterinnensekretariat, die Kommission zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges, Streikstatistik und Streikunterstützung, Heimarbeiterchutz und das „Korrespondenzblatt“ unterstehen der Generalkommission, und eine Reihe Anträge liegt dazu vor. Unter andern ein Antrag der Gewerkschaftskartelle der Provinz Sachsen, der vom Kongreß die Vereinfachung von Mitteln für eine intensive Agitation unter den land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern verlangt.

Derner hat der Kongreß den Bericht des Zentralerbeitersekretariats entgegenzunehmen und im Anschluß daran wird auch die wichtige Frage untersucht werden, inwieweit heute noch der Zustand aufrechterhalten werden darf, daß Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre von der Vertretung Rechtshuchender vor den ordentlichen Gerichten ausgeschlossen werden.

Das in Aussicht genommene Referat des Genossen Mollenhuth über „Die Entwicklung der sozialen Bewegung in Deutschland“ wird die Aufmerksamkeit der deutschen Arbeiter erneut auf dieses immer noch viel zu wenig gewürdigte Gebiet lenken. Es wird aber hoffentlich auch Eindruck auf die Regierung machen, die den sozialpolitischen Karren seit Jahren schon vorn und hinten bespannt hat, so daß er nicht von der Stelle kommt. Zu diesen Mächtigkeiten würde auch die besondere staatsliche Versicherung der sogenannten Privatangehörigen gehören, zu der der Kongreß Stellung nehmen wird.

Fragen, die bislang nur einzelne Gewerkschaften berührten, sind diejenigen über die gewerkschaftliche Stellenvermittlung und über den Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel. Große Begeisterung wird für diese „Waffe“ auf dem Kongreß kaum zu finden sein. Der Boykott ist mehr als manches andre Kampfmittel eine zweischneidige Waffe, und ohne Zweifel wird der Gewerkschaftskongreß beschließen, daß eine einzelne Gewerkschaft einen Boykott allein nicht mehr verhängen darf. Damit wird die Garantie gegeben sein, daß alle Chancen vorher eingehend geprüft werden und daß die Gesamtarbeiterschaft vor Rückschlägen bewahrt bleibt.

Wenn die Delegierten mit der Hoffnung nach Hamburg gehen, daß in bezug auf die vielberufenen Grenzstreitigkeiten irgendeine lösende Formel gefunden werden könnte, so wird diese Hoffnung enttäuscht werden. Eine solche Formel gibt es nicht. Die Aussprache hierüber kann höchstens bewirken, daß man sich in Zukunft allerseits Dierbe auserlegt und friedlich-schiedlich von Fall zu Fall entstandene Differenzen schlichtet. Wenn man sich darüber von vornherein, besonders in den Zentralverbänden klar ist, wird man auf dem Kongreß schon Zurückhaltung üben. Die Austragung der Grenzstreitigkeiten hier ist nur den gegnerischen Arbeiterorganisationen ein Gaudium, sie nützt den Zentralverbänden nichts, kann sie aber schädigen. Eine großzügige Debatte über die Zusammenfassung bestimmter Verbände in große und starke Verbände sollte das Kleinliche Gesamt um die „Seelen der Mitglieder“

erzeugen. Ganz würden mit einer solchen Verschmelzung die Grenzstreitigkeiten zwar nicht verschwinden, sie würden aber schon erheblich reduziert werden können. Die Verhandlungen in letzter Zeit gezeigt haben, ist aber auch die Frage der Verschmelzung nicht eine Frage des guten Willens, wohl aber ist die Vermeidung von Grenzstreitigkeiten eine solche. Auch zu diesem Punkte liegt eine Resolution der Gewerkschaftskartelle von Sachsen-Anhalt vor, die eine Regelung erwartet.

Die Maifeier wird dem Kongreß kaum Beschwerden machen, und auch die Organisation zur Erziehung der Jugend wird, nachdem eine Einigung mit dem Parteivorstand erzielt worden ist, die Gemüter nicht erregen. Eine Lösung ist schwierig, weil hier die Arbeiterkraft auf fast unbekanntem Gebiet vorgehen soll. Soweit „jugendliche Arbeiter“ in Betracht kommen, können sie leicht der gewerkschaftlichen Organisation angeschlossen werden, die dann im eignen Interesse für die Ausbildung und Schulung der jungen Leute das Nötige zu tun hat und tun wird. Viel verwickelter liegen die Dinge bei den „Lehrlingen“, die gewissermaßen Kontraktarbeiter sind. Gerade aber diese Lehrlinge sind des Schutzes am meisten bedürftig. Ihnen stehen die Gewerkschaften am ohnmächtigsten gegenüber, und der Kongreß wird hier wohl versagen, wie ja auch die sozialdemokratischen Jugendorganisationen rechten Grund nicht gefunden haben. Die Erziehung der Jugend ist schließlich weniger eine Geldfrage, als vielmehr die Frage, geeignete Kräfte, die zum Erziehen berufen wären, in ausreichender Zahl herbeizuschaffen.

Wenn also der Gewerkschaftskongreß es nicht allein wird recht machen können, so dürfen wir doch den Hamburger Tagen mit der Gewißheit entgegengehen, daß die Gewerkschaften, deren Geschichte seit 1835 nur ein Aufwärtsweg zeigt, gute Arbeit leisten werden. Wird den Debatanten auch der „Schwung“ fehlen, wird man auch weniger von Idealen reden, so wissen wir doch, daß allen dort Verammelten ein Ideal immer vor Augen steht: die Arbeiterkraft fähig zu machen für die großen Aufgaben, die sie in der Gegenwart zu lösen hat, um eine bessere Zukunft vorzubereiten. —

## In höchster Not.

An der Spitze der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 20. Juni veröffentlicht die Regierung folgende Note über den Stand der auswärtigen Politik im Zusammenhang mit der Döberitzer Rede:

In der Beurteilung der politischen Lage macht sich vielfach eine Unruhe geltend, die sich weniger auf greifbare Tatsachen berufen kann, als vielmehr in einer weit verbreiteten Unsicherheit darüber ihren Ursprung hat, ob etwa eine neue Konstellation sich bilden und eine friedliche Lösung schwebender Fragen erschweren könnte. Es wäre verfehlt, leugnen zu wollen, daß sich schwierige diplomatische Auseinandersetzungen ergeben können. Nur sollte darüber nicht vergessen werden, daß man durch ängstliche und übertreibende Ausmalung möglicher Gefahren nicht den sachlichen und gesunden Lösungen vorarbeiten, die herbeizuführen ein allen Mächten gemeinsames Interesse bildet.

In solchen Zeiten der Erwartung, wie wir sie gegenwärtig durchleben, drängen sich erfahrungsgemäß Elemente in den Vordergrund, die Lust am Unheil stiften haben. Solche Zeiten geben den geeigneten Nährboden für die haltlosen Gerüchte ab, und es bedarf nur einer flüchtigen Lektüre der Zeitungen, um sich davon zu überzeugen, mit welchem Eifer die Ausstreuung bössartiger Erfindungen betrieben wird. Die deutsche Politik aber hat besonderen Grund zur Wachsamkeit, da sich fast alle diese Gerüchte gegen sie als ihr gemeinsames Angriffsobjekt richten.

Seit Jahren sind wir gewohnt, von eifrigen Pressagenten als die eigentlichen Urheber des russisch-japanischen Krieges hingestellt zu werden. Es ist kein Wunder, daß auch jetzt wieder mit dieser abgestandenen Geschichtsklüge gearbeitet wird, deren dokumentarische Widerlegung leicht wäre. Sobald Fragen des näheren Orients hervortreten, hören wir regelmäßig, daß deutsche Ratschläge in Konstantinopel wirksam sind, um die Türkei in kriegerische Stimmung zu versetzen. Von da ist es nicht weit bis zu Behauptungen wie: daß die anarchischen Zustände in Persien das deutsche Konto belasten, daß wir Unteroffiziere als Instruktoren nach Afghanistan geschickt haben, daß wir unsere Stellungen zu verbessern suchen, indem wir die islamitische Welt gegen Europa aufregen. Auch sollen wir eine Intervention in Russisch-Polen vorber-

reiten, heimliche Verbindungen mit Muley Hafid unterhalten usw. — alles Unwahrheiten, zu deren Unterfütterung auch nicht die geringste Tatsache beigebracht werden kann.

Leider haben wir die Beobachtungen zu machen, daß den Treibereien gegen die deutsche Politik in Deutschland selbst hier und da durch Sensationslust Vorschub geleistet wird. In einem Augenblick, da die Fragen des näheren Orients von besonderer Bedeutung sind, gehört eine erhebliche Leichtfertigkeit dazu, um die gänzlich unbegründete Nachricht in die Öffentlichkeit zu werfen, daß der Vortschaffter Freiherr von Marschall abberufen und durch den Generalinspekteur Freiherrn v. d. Golz ersetzt werden solle. Schlimmer noch ist der Anflug, daß Neuzerungen, die Seine Majestät der Kaiser im Kreise seiner Offiziere getan hat, in unbegreiflicher und willkürlicher Form in die Presse gebracht worden sind. Was der so bestimmt in Umlauf gesetzte Meldung zugrunde liegt, ist die Besprechung, die der Kaiser in Döberitz am 29. Mai nach dem Kronziehen der vor zwanzig Jahren von dem damaligen Kronprinzen Seiner Majestät dem Kaiser Friedrich vorgeführten „Kaiserbrigade“ abgehalten hat. Diese Besprechung hatte nur dienstliche und militärische Angelegenheiten zum Gegenstand. Sie bezog sich nicht auf politische Tagesfragen, und es ist darin auch nicht von „Einkreisen“ und von „uns stellen“ die Rede gewesen. Wahrscheinlich hat der Kaiser der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Armeen, dem Geiste Friedrichs des Großen getreu, ihren Aufgaben gewachsen bleiben werde.

Gewiß wollen wir alle unsere Augen gegenüber möglichen Gefahren nicht verschließen. Unsere Soldaten tragen nicht an der Mühe den unfriederischen Sinnpruch des Hildebranders, Montingents der ehemalige Reichsarmee, Da vor dem, was Summudwa, Zrieden, Herr, in unsern Tagen. Das Bewußtsein unserer Kraft darf uns die Zuversicht, und die Ruhe geben, die allein eines großen Volkes würdig ist.

Diese Auslassung der Regierung beweist aufs neue, daß die Völker Europas alle Ursache haben, die Tätigkeit der diplomatischen Friedensstifter von Beruf einer verstärkten Kontrolle zu unterwerfen. Zwar stehen die Dinge glücklicherweise noch lange nicht so, daß der „eingefreite Germane“ nichts andres zu tun hätte, als mit dem seit Jahren bereits „geschliffenen“ Schwerte zu sechten und sich nach allen Seiten hin zu wehren, aber immerhin gibt es schwierige diplomatische Auseinandersetzungen, deren friedliche Lösung durch Leute erschwert werden kann, die „Lust am Unheil stiften“ haben. Diese Lust am Unheil stiften ist nun durchaus nicht so weit verbreitet, wie die Regierung glauben machen will; viel häufiger begegnet man — zumal in der deutschen Presse — einer gewissen Tapftheit, Geschwägigkeit und hiereligen Renommiersucht, die schon mehr als einmal unsere zünftige Diplomatie an den Rand der Verzweiflung getrieben haben mag und die sie jetzt wieder zu einer Haltung nötigt, die zu schweren Bedenken Anlaß gibt.

In der ganzen außerdeutschen Welt spricht kein Mensch von einer nahen Kriegsgefahr. Wenn England mit andern Mächten über verschiedene schwebende Fragen zu einem friedlichen Einvernehmen zu gelangen sucht und diese Bemühungen von viel größeren Erfolgen begleitet sind als alle Unternehmungen hat, so kann das nur ein Grund sein, unsere Diplomatie zur Selbstinspektion zu veranlassen, nicht aber an die brutale Gewalt der Waffen zu appellieren. Die Lebensinteressen des deutschen Volkes sind an keinem Punkte der Welt ernstlich bedroht und werden auch nicht wesentlich von der Frage berührt, ob Mazedonien türkisch bleibt oder ob es einer internationalen Kontrolle unterstellt wird. Daß die deutsche Regierung bei einer kommenden Regelung der mazedonischen Frage zunächst auf Wahrung deutscher wirtschaftlicher Interessen bedacht ist, muß von ihr nicht bloß erwartet, sondern vielmehr verlangt werden. Aber weder stehen in Mazedonien so hohe Güter auf dem Spiele, noch sind solche Herausforderungen erfolgt, daß die Sprache, wie sie in neuerer Zeit von maßgebenden deutschen Stellen geführt wird, sachlich zu rechtfertigen wäre.

Die offiziöse Note bestreitet, daß Wilhelm 2. in seiner Kasinorede vom 29. Mai die Worte vom „Stellen“ und „Einkreisen“ gesprochen habe; sie läßt die Frage offen, wie die diesbezüglichen Ausdrücke gedeutet haben mögen. Sie bestätigt zugleich damit den bedenklichsten Satz der kaiserlichen Kundgebung: „Sie sollen nur kommen; wir sind bereit!“

Man muß zugeben, daß sich die Regierung in einer schwierigen Lage befindet. Auf der einen Seite sucht sie den Eindruck der kaiserlichen Ansprache durch ein halbes Dementi zu verwischen, auf der andern aber glaubt sie doch



den vom Kaiser geäußerten Auffassungen weitgehende Zugeständnisse zu machen und die auswärtige Lage so darzustellen zu müssen, als ob wirklich binnen kurzem alles auf die Bereitschaft der Armee ankommen könnte. Durch dieses Vorgehen muß in der ganzen Welt der Eindruck entstehen, als ob die deutsche Regierung schon an nichts weiter dachte als an Krieg, und als ob sie zu nichts anderm rüftele, als zum Krieg, während alle andern Regierungen Europas sich gegenseitig in Kundgebungen ihrer friedlichen Absichten überbieten.

Wenn die deutsche Regierung von „Zeiten der Erwartung“ redet, so wird man das in der ganzen Welt nicht anders lesen als „der Erwartung des Krieges“. Darum sollen diese Zeiten den arbeitenden Völkern Europas nicht Zeiten der müßigen Erwartung sein, sondern Zeiten der schärfsten Beobachtung und der äußersten Bereitschaft. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. Juni 1908.

### Wer war es?

Die Döberitzer Rede Wilhelm 2. ist gehalten worden. Die Regierung hat es in der obigen Ausfassung der „Nordd. Allg. Ztg.“ ausdrücklich bestätigt. Es steht, wie das schon bei so vielen Kaiserreden der Fall war, nur noch nicht fest, was Wilhelm 2. seinen Offizieren beim Frühstück gesagt hat.

Oder besser, es steht schon allerlei fest. Der betreffende, von dem Berliner Vertreter der nationalliberalen „Dortm. Ztg.“ zuerst gemeldete Passus der Rede sollte folgenden Wortlaut gehabt haben:

Nun, es sieht ja ganz so aus, als ob man uns einreisen und stellen wollte. Das werden wir zu ertragen wissen. Der Germane hat noch nie besser gekämpft, als wenn er sich nach allen Seiten hin wehren mußte. Sie sollen uns nur kommen. Wir sind bereit.

Nein, sagt jetzt der Reichskanzler Bülow, das ist eine „böswillige Erfindung“. Der Text ist „unbegreiflich und willkürlich“. Von „einreisen“ und „stellen“ ist nicht die Rede gewesen. Also wird das übrige gesprochen worden, das heißt als beglaubigt und authentisch anzusehen sein. Es sei denn, daß Bülow überhaupt nicht mehr feststellen konnte, was damals gesagt worden ist. Da das nicht anzunehmen ist, bleibt es bei den Germanen, die am besten fechten, wenn sie sich nach allen Seiten wehren müssen; bleibt es bei den scharfen Worten: „Sie sollen uns nur kommen, wir sind bereit.“

Die lange Erklärung Bülows zeigt am besten, wie unangenehm die rein „diplomatische und militärische“ Rede den Politikern geworden ist. Nun ist nichts menschlicher, als daß man demjenigen, der einem Unbequemlichkeiten und Unannehmlichkeiten verursacht, die Gelegenheit zu einer Wiederholung seiner Aeußerungen nicht verweigern möchte. Da in diesem Falle die Regierung die Gelegenheit nicht verweigert werden kann, so soll doch wenigstens demjenigen, der von der Rede Mitteilung gemacht hat, der gelegentliche Berichterstatterdienst verleidet werden.

Folglich überträgt die Meldung nicht, daß gegen den Urheber der Indiskretion ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden ist und daß dies Verfahren energisch betrieben wird. Das heißt, in Preußen-Deutschland überträgt diese Meldung nicht. Hier, im Reich der Pressefreiheit mit dem Galgen daneben sind wir es gewöhnt, daß der Redakteur stets der erste ist, der gegriffen wird. Und kann man ihn als Angeklagten nicht zur Aussage zwingen, so macht man ihn in einem Verfahren wider „Unbekannt“ zum Zeugen und setzt ihm die Dammuschrauben der Zeugniszwangsjolter an.

Der Berliner Vertreter der „Dortmunder Ztg.“ wird demnach schon einige hochwerrliche Verhöre hinter sich haben. Wir hegen vorläufig keinen Zweifel daran, daß er lieber 6 Monate ins Loch spazieren, als seinen Gewährsmann preisgeben wird. Geschieht das, dann hat die Regierung nicht nur schwere diplomatische und politische Unannehmlichkeiten zu tragen, sondern sich auch noch eine innere Blamage angehaßt.

Ganz überflüssigerweise. Denn vor künftigen Indiskretionen kann sie sich auch dann nicht schützen, wenn sie den Dortmunder Vertreter hinter Schloß und Riegel bringt. Die wichtigsten und bedeutungsvollsten Kaiserreden sind durch Indiskretionen bekannt geworden. Und das wird so bleiben, weil es in der Natur unserer Verhältnisse begründet ist.

Für den verantwortlichen Träger der Reichspolitik in dieser Zustand zweifelsohne sehr unangenehm. Er hat ihn schon bittere und höchst präkäre Reichstagsreden zu danken. Aber durch „Ermittlungsverfahren“ — und mögen sie noch so energig betrieben werden — sind diese Verhältnisse nicht aus der deutschen Welt zu schaffen. Bernhard Bülow hat die Wirkungen zu tragen, da er nicht fröhlich und mächtig genug ist, die Ursachen zu beseitigen. Er mag und muß auch fernerhin täglich in der Angst leben, daß er in den Zeitungen von einer Rede liest, über die ihm als des Reiches ersten Beamten vorher nichts bekanntgegeben worden ist und zu der er sich so oder so späterhin bekennen muß. —

### Die ratlosen Patrioten.

Die „Post“, der Berliner Schleifstein der Stimmung im Leben, quittiert den Behruiß der Regierung in der „Norddeutschen“ mit folgenden Sätzen:

Die ganze Ausfassung der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist von einem Kraftbewußtsein und einer Würde getragen, die an die besten Zeiten des ersten Reichstages erinnern. Die freudigen Worte werden über den Kopf hinweg, aus dem Leben von Mensch und Sorge im deutschen Volk zu heiligen, denn sie geben ihm die Gewißheit, daß seine Größe in Jahren und Jahren zu stehen und die Zukunft mit ihm zu bestehen wird. Jeder Patriot wird dem Kaiser Bülow für sein menschliches Kaiserreich dankbar sein.

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Zentralorgan der Scharfmacher in der Feuerlinie, weist die Zumutung energig von sich, zu der Schaar der Patrioten gezählt zu werden, denn sie schreibt bissig und kurz:

Es ist uns nicht gelungen, zu entdecken, zu welchem sachdienlichen Zweck dieser Artikel veröffentlicht worden sein mag. Was dem einen scharfmacherischen Patrioten Kraftbewußtsein und Würde, ist dem agrarischen Bruder Schwäche und Nachgiebigkeit. Bülows Hände sind dem einen fest und stark, dem andern wackelnd und schwach. Der eine schwelgt in den erhabensten Erinnerungen an den ersten Reichskanzler, dem andern erscheint ein Caprioli mit all seinen Handelsverträgen.

Aber wenn heute erst jeder den andern genossen haben wird, werden sie sich auf einer Bülowischen Mittellinie schon treffen. Und künftig werden sie der Vorsticht halber vorher beieinander telephonisch anfragen, was sie über eine so einfache Sache im patriotischen Interesse zu denken haben. —

### Ein freisinnig-konservativer Paarungsvertrag.

In Hensburg ist die freisinnig-konservative Paarung, als deren Sproß wir Herrn Dr. Duns, den Kulturbilckner und Zwingburgstürmer, im preußischen Abgeordnetenhaus begrüßen dürfen, sogar in Paragraphen gebracht worden. Das Dokument hat folgenden Wortlaut:

1. Der Vorstand des Bundes der Landwirte verpflichtet sich, vor der am 16. Juni stattfindenden Wahl zum Hause der Abgeordneten seinen ganzen Einfluß auf die für die Kandidatur des Herrn Lassen-Anewarthoff gewählten Wahlmänner dahin geltend zu machen, daß dieselben ihre Stimme im ersten Wahlgang für Herrn Dr. Duns abgeben. Auch verpflichtet der genannte Vorstand sich, Herrn Lassen zu veranlassen, die für ihn gewählten Wahlmänner aufzufordern, ihre Stimme Herrn Dr. Duns zu geben.

2. Beide Vertragsschließende verpflichten sich, für die nächste Reichstagswahl keinerlei private oder offizielle Verhandlungen mit den Nationalliberalen und den Sozialdemokraten oder einzelnen Mitgliedern dieser Parteien zu führen, sondern jeder für sich einen eignen Kandidaten aufzustellen.

3. Wenn Herr Dr. Duns am 16. Juni in das Haus der Abgeordneten gewählt wird, und wenn später bei der nächsten Reichstagswahl der Kandidat des Bundes der Landwirte mit einem dritten Kandidaten, einerlei welcher Partei, in die Stichwahl kommt, verpflichtet sich der Vorstand des freisinnigen Vereins, öffentlich und privatim die freisinnigen Wähler energig aufzufordern und auch durch den ausgefallenen Kandidaten auffordern zu lassen, für den Kandidaten des Bundes der Landwirte zu stimmen.

4. Beide Vertragsschließende verpflichten sich, die Agitation für die nächste Reichstagswahl streng sachlich und ohne persönliche Angriffe des Gegners zu führen, auch keinerlei Verharmlosung in den Kreisen der Sozialdemokratie zu treiben und in keiner Weise gegnerische Versammlungen durch provozierende Reden, Interpellationen oder Vergleichen zu führen. Die beiderseitigen Reichstagskandidaten sowie die sonstigen Redner und die Presse sollen dementsprechend instruiert werden.

5. Dieser Vertrag ist nur gültig, wenn am 16. Juni Herr Dr. Duns in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt und seine Wahl von dem Abgeordnetenhaus für gültig erklärt wird.

Die Hensburger Bloßfreisinnigen sind gar zu naibe Gesellen, sie geben dergleichen sogar schriftlich! Das hätten sie aber nicht tun dürfen, weil man's nachher nicht ableugnen kann, und darum wird ihr Verhalten von der bloßfreisinnigen Presse mit Recht als prinzipienwidrig verurteilt. Gäßen sie sich bei Dr. Schupp (Varnim) oder gar bei den Unternehmern des Vörienvereinsfuhrhandels erkundigt, wie man's richtig macht, wäre ihnen diese urkundliche Entgleisung nicht passiert. —

### Sturm in der französischen Kammer.

Am Freitag nachmittag sind in der Pariser Kammer die Interpellationen über Marokko zur Verhandlung gekommen. Der Mann des Tages war natürlich wieder unser Genosse Jaures. Er gewann das Ohr der ganzen Kammer, auch seiner schärfsten Gegner. Er gewann die Wucht seiner Argumente, durch seine glänzende Darstellungsweise. Je länger und eindringlicher er sprach, um so aufgeregter wurden der Ministerpräsident Clemenceau und der Minister des Auswärtigen Bichon. Die Spannung und die Erregung wuchsen; da ließ sich Bichon verleiten, in einem Zwischenruf Jaures wie die französische Sozialdemokratie als deutsche Feindlinge zu bezeichnen. Ein charakteristischer Tumult folgte. Die beiden verfeindeten Sozialdemokraten ließen den Verleumder minutenlang nicht zu Worte kommen, wiewohl Jaures lebhaft benutzte. Die Erregung gipelte noch am Schlusse der Sitzung nach.

Sie wollen nun folgenden Bericht über diese wichtige Sitzung zusammenfassen:

Die Kammer beginnt mit dem Bericht über die Vorfälle in Marokko. Als erster Interpellant referiert der Radikale Gervais die Entdeckung der marokkanischen Frage seit dem Jahre 1904. Er betont, daß das Parlament in allen Etappen die Politik der Regierung kritisierte, und beantragte, daß die Absichten der Regierung bekannt gemacht werden. Er sprach sich für die militärischen Operationen aus, die auf ihr Verhalten gegenüber den beiden Sultanen.

Der Gemäßigteste Deschamps geht als zweiter Redner auf die augenblickliche Lage im Königreich Marokko ein und betont, daß die Marokkaner größtenteils das Recht besitzen, zwischen sich zu wählen, und daß die Intervention von Europa nur einen Schaden anrichten würde, der die Konvention von Algiciras übersteigt. Es wäre nur, die Truppen zurückzuziehen, aber das dürfte nur ein vorläufiges Mittel sein. Am besten würden die Marokkaner selbst zum größten Teil aus dem Marokkanen selbst gebildet werden, um die marokkanische Frage lösen zu können, ohne daß der Handel anderer Nationen beeinträchtigt werde.

Demnach soll als dritter Interpellant Jaures das Wort erhalten, Jaures bittet jedoch den Minister des Auswärtigen, er möge zunächst die den vorigen Regierungen gemachten Mitteilungen verlesen, damit die Debatte eine festere Unterlage bekomme.

Minister Bichon antwortet diesem Wunsch und verliest die von dem General d'Amade und dem General Lyautey an die Abgeordneten gerichteten Berichte. Es wird darin betont, daß die jetzige Okkupation einen beträchtlichen Charakter eingeschlagen habe und daß, nachdem die Angriffe der Eingeborenen abgewehrt seien, mit der Organisation von Eingeborenen zu beginnen sei zur Sicherung der Ordnung im Schanzgebiet. Die zweite Interpellation betrifft die

Ernennung des Generals Bouché zum Oberkommissar unter Aufsicht des Ministers des Auswärtigen. Diese Instruktionen wurden den fremden Regierungen mitgeteilt. (Beifall.)

Jaures erklärt nunmehr, er sei zufrieden, daß die Regierung den vorübergehenden Charakter des Vorgehens in Marokko bestätigt habe, er glaube aber, die Regierung gehe zu weit, und sie täusche sich über die beschriebenen Machtmittel der beiden Sultane. Alle, mit Ausnahme der französischen Diplomaten, sähen in Abd ul Aziz einen Gefallenen, und Frankreich habe erreicht, daß ihm in Walek Gafid das geeinte Marokko gegenüberstehe. Gafid habe Bez, Effar und Tetuan besetzt und werde morgen unweit der Küste sein und Frankreich die ernstesten Aufgaben stellen. Frankreich wolle leidenschaftlich den Frieden, es werde aber niemand auch nur den geringsten Einfluß auf die Freiheit seiner Entscheidung in seinen inneren Angelegenheiten noch in seinen äußeren auf die Wahl seiner Bundesgenossen einräumen. (Lebhafter Beifall auf allen Bänken.) Aber auf der andern Seite muß die Algiciras-Akte sorgfältig re-spektiert werden. Die Regierung ist über sie hinausgegangen. Von Anfang an warnte ich: Nehmen Sie sich in acht! Sie antworteten mit verächtlichen Mienen oder einem erschreckenden amtlichen Optimismus, der der Vorläufer aller Enttäuschungen ist. Die Regierung gefiel sich darin, die Zustimmung Deutschlands zu übersehen, auf die man sie aufmerksam machte.

Bichon (auffahrend): Niemand hat irgendetwas Großmacht Frankreich gesagt, daß es über den Algicirasvertrag hinausgeht. Es heißt unser Vaterlandsgelübde wenig kennen, wenn man die Regierung fähig glaubt, einem Geheiß (injonction) nachzugeben.

Jaures: Es braucht nicht gleich ein Geheiß gewesen zu sein, es genügt, daß man Vorbehalte gemacht hat.

Bichon (mit machender Heftigkeit): Niemand hat irgendeine Macht wegen unfres Vorgehens in Marokko Vorbehalte gemacht.

Jaures: Nun, im Mai erschien im halbamtlichen „Temps“ eine Berliner Meldung über Bedenken und Verstimmungen des dortigen Auswärtigen Amtes, und 2 Tage später besuchte Herr Bichon sich, durch den Vizepräsidenten Cambon die Weisungen an d'Amade und Bouché mitteilen zu lassen. Bichon (in höchster Wut): Sie sprechen im Namen Deutschlands!

Ungeheurer Lärm bei den Sozialisten, die mit den Pulddedeln klappern, strampeln und schreien. Jaures bedeutet ihnen mit flehenden Gebärden, ruhig zu sein, und sagt, als er sich endlich Gehör verschaffen kann: Das hat die Regierung Napoleons Thiers auch ins Gesicht geschleudert, als er vor dem Verderben warnte.

Nach Jaures betritt Bichon die Rednerbühne. Die Sozialisten empfangen ihn mit Loben und Brüllen und wiederholen fortwährend „Abbitte leisten! Abbitte leisten!“ Präsident Brisson bemüht sich vergebens, Ruhe zu schaffen, nach einigen Minuten wird es still genug, daß der Präsident der Kammer sagen kann: In der Erregung kommt es wohl vor, daß das Wort über den Gedanken hinauschießt. Es ist sicher — und der Minister hat es ebenfalls nicht anders gemeint — hier spricht jeder Abgeordnete im Namen Frankreichs.

Bichon: Ich möchte keine Leidenschaft in die Erörterung tragen. Sollte man mich ausreden lassen, würde man verstanden haben, was ich meinte. Ich wollte sagen, daß keine Macht gegen unsere Marokkopolitik Einwände erhoben hat, und wer das Gegenteil behauptet, einen Irrtum behauptet.

Die Erregung über diesen Zwischenfall ist noch nicht gewichen, als die Kammer nach Schluß der Debatte mit 343 gegen 126 Stimmen eine von der Regierung gebilligte Tagesordnung annimmt, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, ohne Einmischung in die inneren Angelegenheiten Marokkos und in Uebereinstimmung mit der Algicirasakte die Rechte und die Würde Frankreichs in Marokko zu wahren.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. Juni 1908.

### Freiheit der Wahl.

Die „Magdeburger Zeitung“ wertet in einem so überschwenglichen Leitartikel gegen den Terrorismus, den angeblich die Sozialdemokratie bei der Landtagswahl ausgenutzt hat:

Wehe dem Arbeiter aus einer sozialdemokratischen Kollegenchaft, der es wagen wollte, bürgerlich zu stimmen! Er würde bald merken, was die Volkstoddrohung bei seinem Arbeitgeber vermag. Wehe dem Bäcker, Schlichter, Krämer, der liberal oder konservativ stimmt! Es sind Fälle bezeichnet, wo noch am Abend der Wahl die Frauen aus der sozialdemokratischen Kundtschaft gekommen sind, um etwaige kleine Anleihebescheide zu begleichen und die Kundtschaft zu kündigen. Bäcker blieben schon am folgenden Morgen mit ihrem frischen Brote sitzen. Wie viele Arbeiter und kleine Geschäftleute mögen schon diesmal der Drohung gewichen sein und gehoramt den ihnen widerwärtigen sozialdemokratischen Wahlmann gewählt haben! Wir stehen aber erst im Anfang des sozialdemokratischen Terrorismus. Von Wahl zu Wahl wird er sich schärfer fühlbar machen. Die Scharen werden gedrückt. Es ist eine Angelegenheit von höchster politischer Bedeutung, daß die Arbeiter und Kleinbürger gegen die Gewalttherrschaft der sozialdemokratischen Agitatoren geschützt werden.

Diese Tiraden nehmen sich besonders wirkungsvoll aus, weil man in denselben Artikel folgendes lesen kann:

Von Haus aus hat die öffentliche Stimmabgabe eine Handhabe sein sollen, um der Obrigkeit den Kampf gegen freiheitliche demokratische Tendenzen zu erleichtern. . . . Das neue Wahlgesetz gab in erster Linie der Obrigkeit die Macht, die Wähler zu kontrollieren. Beamte durften nicht wagen, liberal zu wählen, wenn sie nicht in Gefahr waren, die größten persönlichen Nachteile in den Kauf zu nehmen. Die mittlerweile in Menge zur konservativen Partei gegangenen Rittergutsbesitzer konnten die Zustimmung ihrer Tagelöhner, der von ihnen abhängigen Dorfhandwerker, Wirte, Schulmeister, Pastoren überwachen. Arbeitgeber der Industrie ließen sich auch wohl dazu hinreißen. Und andererseits übte der katholische Klerus eine strenge Ueberwachung seiner Getreuen aus. Es mag sein, daß auch vereinzelt liberale Arbeitgeber sich an der Beeinflussung beteiligten haben.

Aber die „Magdeburger Ztg.“ hat auch sofort eine Entschuldigung für diesen Terrorismus bei der Hand: „In jeder großen Partei gibt es Sünder. Die Partei als Ganzes sowie das ungeheure Gros ihrer Angehörigen hat das stets streng von sich abgewiesen und die Freiheit der Wahl verteidigt.“ Für die Sozialdemokraten läßt das Blatt diese Entschuldigung natürlich nicht gelten; bei ihnen wird aus Prinzip terrorisiert. Eine benutzte Verfälschung der Partei ist es aber, wenn das Blatt so tut, als wenn der bürgerliche Terrorismus der Vergangenheit angehöre. Glücklichweise widerlegt es sich in derselben Nummer selbst, denn in einem andern Artikel, der sich mit den nationalliberalen Er-



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 143.

Magdeburg, Sonntag den 21. Juni 1908.

19. Jahrgang.

## Aus der Parteibewegung.

**Zum Schutze der Koalitionsfreiheit** hat die sozialdemokratische Fraktion der bayerischen Abgeordnetenkammer am 17. Juni folgende Interpellation eingebracht:

„Was bedeutet die Staatsregierung zu tun, um den in den Betrieben des Verbandes bayerischer Metallindustrieller angestellten Technikern und Kaufleuten die Ausübung des Koalitionsrechts zu sichern?“

Die Begründung lautet: Der Verband bayerischer Metallindustrieller hat am 3. Juni 1908 an seine Mitglieder ein Rundschreiben erlassen, in dem er zur Entfernung der organisierten Privatbeamten auffordert. Der Erlaß bezweckt, durch Entlassung die organisierten Kaufleute und Techniker unter Preisgabe ihres Koalitionsrechts zum Austritt aus ihren Verbänden zu zwingen.

**Julius Motteler!** Auf dem Südfriedhof in Leipzig, wo Julius Motteler zur Ruhe gebettet wurde, hat am Donnerstag zu seinem 70. Geburtstag eine kleine, aber erhebende Feier, die Denkmalenthüllung, stattgefunden. Das von Mottelers Gattin gestiftete Grabdenkmal ist ein unbewohnter, doch glühend schöner Platz von etwa 2 1/2 Meter Höhe, in den das Bronzerelief, das Brustbild Mottelers, eingelassen ist. Unter dem Namen steht der Sinnpruch: „In rastloser Arbeit verzehrte sein Leben der Kampf für die Arbeiterklasse.“ Nur an die nächsten Freunde ihres verstorbenen Mannes hat Frau Motteler Einladungen geschickt. Von auswärtigen waren die Genossen Vornstein, Goldstein, Grünwald und Richard Fischer, aus Leipzig die Vorstände der sozialdemokratischen Vereine, das Agitationskomitee, die Geschäftsleitung und Redaktion der „Volkszeitung“, das Propagandakomitee und eine Anzahl anderer Genossinnen und Genossen erschienen. Auf Wunsch von Frau Motteler war jedes größere Arrangement zur Feier unterbunden.

Genosse Vornstein entwarf als erster Redner in einer feindurchdrungenen Rede ein prächtiges Bild über das Wirken und die Person Mottelers. Als über die Partei das Sozialistengesetz mit seinen vernichtenden Folgen hereinbrach, als die Partei im Ausland ein Blatt herausgeben mußte, in der der Kampf gegen die Unterdrückung in Deutschland geführt werden konnte, da war es Julius Motteler, den man zur Leitung der Expedition berief. Was er damit der Partei geleistet, läßt sich nicht in wenigen Worten sagen, es ist in der Geschichte des sozialdemokratischen Kampfes niedergelegt. Als die sozialistengesetzliche Zeit vorüber war, leitete Motteler der Partei in London unerschütterliche Dienste durch Entlarvung und Enttarnung falscher Brüder, die sich in unsere Reihen geschlichen, eine Tätigkeit, die nur vom Ausland her ausgeübt werden konnte. Aber auch praktisch organisatorisch und agitatorisch wirkte Motteler in London, indem er den dem Verfall nahe gebrachten kommunistischen Arbeiterverein wieder organisierte, ihn auf eine gesunde Grundlage stellte, so daß er der geistige Mittelpunkt der Arbeiterbewegung wurde. Aber nicht nur ein rastloser Kämpfer auf politischem Gebiet war Motteler, sondern auch ein guter Mensch, nicht im passiven Sinne des Wortes, daß er die Sachen gehen ließ, wie sie gingen, sondern tätige Mithilfe, wo er nur konnte. Viele hat er gerettet, viele von der falschen Bahn auf die richtige gebracht, vielen mit Rat und Tat zur Seite gestanden! Nachdem dann noch Genosse Lipski für die Leipziger Genossen gesprochen und die Genossen Fischer und Goldstein aus der früheren Zeit Erinnerungen wachgerufen, war die Feier zu Ende.

**ac. Sozialistische Siege in Italien.** Bei den kommunalen Ergänzungswahlen, die in verschiedenen Städten Oberitaliens vorzunehmen waren, gaben unsere Parteigenossen sehr gute Erfolge erzielt. In Mailand hatten die Sozialisten mit den Radikalen eine gemeinsame Liste aufgestellt, die Radikalen und Republikaner zusammen eine zweite, während die Sozialisten allein vorgingen. Die Liste der Majorität fiel den vereinigten Radikalen mit 1784 Stimmen zu. Die Liste unserer Genossen schlug die radikal-republikanische Liste, die nur 6697 Stimmen erhielt, aus dem Felde und kam mit 8500 Stimmen an die zweite Stelle. Sie gilt also als die Liste der Minorität und ein Teil der aufgestellten Kandidaten zieht mit in das Stadtparlament ein. In Turin ist unsere Parteigenossen die Liste der Majorität zugefallen, und zwar mit einem Vorsprung von etwa 1000 Stimmen. — Dasselbe wird von Vigevano gemeldet, wo unsere Liste mit 24 Kandidaten gewählt wurde. — In Bologna sicherten sich unsere Parteigenossen die Liste der Minorität, obgleich auch hier die Radikalen gegen die Sozialisten kämpften. In Monza gingen die Radikalen mit den Sozialisten zusammen mit dem Erfolg, daß sie ihre 19, unsere Genossen ihre 10 Sitze im Stadthaus behielten.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Appell an die Solidarität.** Strumpfwirker und -wirkerinnen des Wilnaer Rayons, die in einer Anzahl von 4000 Personen streiken, bitten um materielle Unterstützung. Das Streikkomitee verleiht folgenden Brief:

„Der Streik verläuft jetzt unter weit jüchtere Verhältnissen wie bisher. Die Polizei, die sich bis zur letzten Zeit nicht in den Streik mischte, verhaftete dieser Tage eine Menge Personen. Infolgedessen wurde die Organisation sehr geschwächt. Die Arbeitgeber nutzten diese Situation aus und drangen die Verhandlungen ab, die bereits mit einem vollen Siege der Arbeiter zu Ende geführt wurden. Die Situation ist infolgedessen wieder ernster geworden.“

Die Lage wird dadurch verschlechtert, daß während der letzten Wochen fast kein Geld eingegangen ist. Die Stimmung der Masse ist gesunken und die Zahl der Streikbrecher unter der Einwirkung der Unterhandlungen, die die Arbeitgeber zu ihren Gunsten auszuwirken, gewachsen. Trotzdem sind wir entschlossen, den Streik fortzusetzen, und hoffen, ihn in nächster Zeit zu führen. Genossen! Wir wenden uns an euch und bitten, uns schleunigst Hilfe zu bringen.

Wir streiken bereits 15 Wochen! Laßt uns nicht ohne Hilfe!“

**Zwölfte Generalversammlung des Verbandes der Schuhmacher.** Am Donnerstag tagte die Versammlung nur vormittags. Die Beratung über die Beitragserhöhung wurde fortgesetzt. Schumann (Dresden): Nach den Ausführungen der meisten Redner müsse man annehmen, daß manche Delegierte nur deswegen gewählt worden wären, weil sie sich gegen eine Beitragserhöhung ausgesprochen hätten. Wenn dem so sei, solle man auch Sorge tragen, daß bei der Abstimmung eine Kontrolle geführt wird, aus der zu ersehen ist, wer für und gegen gestimmt hätte. Kraß (Frankfurt): Es ist geradezu ein Verbrechen, sich gegen die Beitragserhöhung zu stemmen, zumal sie doch gar keine so große sei. Er sei erst dagegen gewesen, jetzt müsse er aber nach zeitlicher Überlegung dafür stimmen. Scheerer (Münster) ist der Ansicht, daß die Beitragserhöhung noch auf 2 Jahre hinausgeschoben wird. Die namentliche Abstimmung ergab 13 Stimmen für Nein, 51 Stimmen dafür und ein Delegierter enthielt sich der Abstimmung. Dann wird über den Statutenentwurf des Zentralvorstandes abgestimmt. Die §§ 1 bis 7 wurden ohne wesentliche Änderung angenommen. Dann wurde die Sitzung auf Freitag vertagt.

**Ölfte Generalversammlung des Verbandes der Wäcker.** Ueber Agitation und Organisation sprach Seel (Münster). Die Vor-

träge zu diesem Punkte wurden einer Kommission überwiesen. Gräger (Altenburg) sprach dann über den Gewerkschaftskongress in Hamburg. Er führte aus, daß ein Abflauen der Arbeiter zu verzeichnen ist, bedingt durch den Bremselaß des Parteivorstandes und des gemeinsamen Beschlusses zwischen Parteivorstand und Generalkommission. Der Kongress müsse deshalb eine klare Stellung zur Arbeiterbewegung nehmen und klipp und klar aussprechen, wie es mit der Arbeiterbewegung werden soll. Der Verbandstag beschloß im Prinzip mit allen gegen zwei Stimmen die Anstellung weiterer Gauleiter. Die von der Kommission gestellten Anträge auf Anstellung von drei Gauleitern und Zuschuß von 1000 Mark pro Jahr für die Verwaltungen Hamburg, Frankfurt a. M. und München wurden in namentlicher Abstimmung angenommen. Dann folgte das Referat über Beitrags- und Unterhaltungsfragen. Winkelmann (Bremen) forderte den Ausbau dieses Zweiges der Organisation. Je mehr das der Fall, je größer die Schlagfertigkeit. Er wendet sich gegen die Staffelung der Beiträge. Erst mit erhöhten Beiträgen und Gewährung von Gegenleistungen an Unterhaltungsfragen könne die steigende Tendenz des Verbandes ein, was die heutige überdoppelte Zahl der Mitglieder beweise. Redner empfahl eine Beitragserhöhung von 50 auf 60 Pfg. Fast sämtliche Redner wendeten sich für die Beitragserhöhung, gegen die Kürzung des Krankengeldes in Bezug auf den § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs für die ersten zwei Krankheitswochen und für Herabsetzung der Kosten in Krankheitsfällen aus; ferner für eine Erhöhung der Unterhaltungsleistungen weiter auszubauen, als der Vorstand vorschlägt. Der Erhöhung der Beiträge von 50 auf 60 Pfg. wurde einstimmig zugestimmt. Die Unterhaltungsleistungen für Kranke und Arbeitslos: bleiben in der bisherigen Höhe. Die übrigen veränderten Unterhaltungsleistungen treten am 1. Oktober 1908 in Kraft. — Kurzlich (Münster) führte zur Gehaltsfrage der Beamten aus: Was die Kollegen durch die Organisation erreicht haben, nämlich eine wesentliche Löhnerhöhung, dürfen wir auch unsere Beamten nicht verjagen. Wir verlangen von ihnen volle Pflicht und Scharfsinn, da dürfen auch ihre materiellen Interessen nicht leiden. Unsere sämtlichen Beamten im Hauptvorstande sind jahrzehntelang im Dienst und mühen längst das Höchstgehalt erreicht haben, sie haben aber noch immer das Mindestgehalt. Es darf nicht bei uns heißen: Der Arbeiter ist der schlechteste Arbeiter. Redner schlägt vor, das Anwartschaftsgehalt für Hauptvorstandsmitglieder auf 2100 Mark, ferner bis 2600 Mark zu heben, für Gauleiter daselbst auf 2000 Mark, steigend bis 2400 Mark, zu bemessen und den vorhandenen Beamten einige Dienstjahre anzurechnen. Das Gehalt für Gauleiter gilt für die Sozialbeamten. Nach dem Vorschlag des Referenten soll ferner das Gehalt bei Haftstrafen weiter und in Krankheitsfällen bis zu 3 Monaten bezahlt, desgleichen soll 14 Tage Ferien und die Hälfte der Arbeiterbeiträge, wie letztere bisher schon, gewährt werden. Die meisten Redner wenden sich gegen die vorgeschlagenen Gehaltsätze des Referenten und sprechen für einen Antrag Berlin, den Kemus (Berlin) begründete. Dieser sieht ein Anfangsgehalt von 2100 M. und ein Höchstgehalt von 2300 M. vor. In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag Kemus (Berlin) und Genossen mit 33 gegen 7 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Ein Zusatzantrag, wonach neu anzustellende Beamte mit 2000 Mark angestellt werden sollen, wird angenommen. Der Sitz des Verbandes bleibt in Bremen. Der nächste Verbandstag findet in Frankfurt a. M. statt.

## Gewerbe-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 18. Juni 1908.

Stadtrat Schum, Vorsitzender; Brohmer Nemek, Restaurateur Helle, Vertreter der Arbeitgeber; Schneider Heim, Dreher Kühnlein, Vertreter der Arbeitnehmer.

**Montagezettel.** Schon wiederholt spielte die Nichtabgabe der Montagezettel, d. h. der Weicheinigungen der Monteur darüber, daß sie bei jemand eine gewisse Arbeit geleistet haben, vor dem Gewerbegericht eine Rolle. Heute kamen zwei Klagen deshalb zum Austrag im Betrage von 346,21 Mark. In beiden Fällen konnten die Monteur die Unterschriften der Leute nicht beibringen, bei denen die Arbeit geleistet worden war. Aus irgendwelchen Gründen verweigerten sie die Unterschrift. Die Firma Becker hat einen Vertrag mit diesen Monteuren, wonach solche Arbeit nicht bezahlt wird. Wenn die Arbeiter doch Recht bekommen, so geschah es deshalb, weil sie nachweisen konnten, daß früher schon in einzelnen Fällen ohne Unterschrift die Arbeit bezahlt worden ist. Die Arbeiter sollten aber derartige Verträge nicht eingehen, die sie durchaus nicht immer erfüllen können.

**Ungevolkte Wirkung.** Der Restaurateur Kober hatte erfahren, daß die hochanstell Richter die 14 Tage Kündigung hatte, am 1. Juni ohne Kündigung aufhören wollte. Um das zu verhindern, sollte der fällige Lohn von 85 Mark später gezahlt werden. Der Richter verlangte jedoch am 1. Juni wiederholt ihren Lohn und als sie ihn nicht bekamen, verließ sie die Stelle. Der Klagenanspruch belief sich auf 85 Mark. In der Klagebegründung wurde betont, daß nach § 124 Abs. 1 der Gewerbeordnung bei Nichtzahlung des Lohnes die Kündigungsfrist nicht eingehalten zu werden brauche. Da einige Strafgelehrer in Abzug kamen, hat Beklagter noch 82 Mark im Vergleichswege zu zahlen.

**Was versteht man unter Entlassungspapieren?** Der Wäcker und Hilfsarbeiter Hansen hatte von der Firma Kurte eine Papiere verlangt. Man gab ihm die Anwartschaftskarte. Nach einer Woche verlangte er jedoch eine Abgangsbescheinigung und Hagte auf eine Entschädigung von 24 Mark, weil er ohne Bescheinigung keine Arbeit bekommen habe. Das Gericht hält es zwar nicht für richtig, daß die Bescheinigung erst so spät verlangt wurde, betrachtet es aber andererseits für selbstverständlich, daß zu den Entlassungspapieren auch eine Abgangsbescheinigung gehört. Die Parteien vergleichen sich auf 10 Mark; Kläger läßt seine Mehrforderung fallen.

**Zur Vertretungsfrage.** Der Bootsmann Endert klagt gegen die Vereinigten Elbflößschiffahrts-Gesellschaften auf Zahlung von 22,20 Mark nichtständigen Lohn. Diese Summe war wegen eines Schabens abgezogen worden. Der Vertreter des Klägers beantragte, den Vertreter der Gesellschaft nicht zuzulassen. Auch er habe so gut wie die Gewerkschaftssekretäre viele Klagenachen zu erledigen und betreibe daher die Vertretung geschäftsmäßig. Das Gericht beschloß die Zulassung des Handelsvollmachtigen. Da der Schaden abzüglich zugesagt war, wurde der Kläger kostenpflichtig abgewiesen.

## Provinz und Umgegend.

**Salzbe-Weckerhüsen, 20. Juni.** (Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein) hielt am 18. Juni eine Mitgliederversammlung ab, in der Genossin Vollmann aus Halberstadt erschienen war, um die Frauen anzuregen, sich so bald als möglich der Parteioffiziellen anzuschließen. Der Uebertritt wurde zum 1. Juli beschlossen. Zuletzt wurde noch über einen Ausflug beraten, den der Verein unternehmen will.

**Niederleben, 20. Juni.** (Die Badeeinrichtung der Stephanischule.) Der Regierungspräsident beschäftigt auch die Stephanischule. Bezüglich des Brausebades bedauerte er, daß es bei der Reparatur der Stephanischule nicht die gewünschte Sympathie

gefunden habe und deshalb nicht benutzt werde. Seitens des Lehrerkollegiums der Stephanischule ist hingegen eine Erklärung abgegeben. Ihr Inhalt ist nach zwei Seiten sehr charakteristisch. Die erstere lautet: 1. Laut Protokoll vom 5. November 1907 erklärte das Lehrerkollegium der Stephanischule sich bereit, vorläufig alle 14 Tage eine Brausebade für jede Klasse außerhalb des schulplanmäßigen Unterrichts freiwillig zu übernehmen. Als das Probebades vorgenommen wurde, stellte es sich heraus, daß die neue Badeanlage defekt war. Gegen Schluß des Winterhalbjahrs sind die Reparaturen an der Badeeinrichtung erst beendet gewesen. 2. Die städtische Schulddeputation hatte in einem Schreiben vom 21. März 1908 das Lehrerkollegium der Stephanischule gebeten, durch eine Beratung über das Brausebad ihre Unterlagen zur Regelung des Schulbrausebades zu geben. Hierfür erhielt die Schulddeputation folgenden Schriftsatz: „Ergebnis der Beratung. Das Brausebad in der Schule dient lediglich dem Zwecke der körperlichen Reinigung. Mit der körperlichen Reinigung hat die öffentliche Volksschule nichts zu schaffen. Die Reinigung der Kinder liegt nicht in dem Bereich derjenigen Mittel, die in der besonderen beruflichen Ausbildung des Lehrers und der entsprechenden Abgrenzung seiner amtlichen Obliegenheiten begründet sein könnten. Waschen und Reinigen sind daher Berechtigungen, die in die Erziehungspflichten des öffentlichen Lehrers nicht fallen, ebensowenig die Veranlassigung. Somit kann das Brausebad weder als Unterrichtsdiskiplin noch als Teil einer andern, des Turnens, angesehen und in den Pflichtenkreis des Lehrers einbezogen werden. Soll trotzdem eine Regelung der Benutzung des Brausebades in der Schule herbeigeführt werden, so wird man sich entweder an die freie Entschließung des einzelnen Lehrers wenden, oder mit irgend jemand auf Grund einer freien Vertragsschließung in Verbindung treten müssen. Im ersteren Falle erklärt sich das Kollegium der Stephanischule zur wöchentlichen Verabfolgung eines Brausebades an die einzelnen Klassen in einer lektionenplanmäßigen Unterrichtsstunde bereit, wie letzteres auch in anderen Städten gehalten wird. Eine Regelung des Brausebades ist bisher nach keiner Seite hin erfolgt. Daran also, daß das Brausebad bis jetzt nicht benutzt wird, tragen die Lehrer keine Schuld.“ Dieser Zustand dürfte als sehr beklagenswert anzusehen sein. Ebenso ist als sonderbar zu bezeichnen, daß über die Benutzung des Brausebades bei der Eröffnung der Schule keine bestimmten Unterlagen vorhanden waren. Seitens des Schuldleiters wurde bei der Beratung über den Bau der Stephanischule in ganz besonderer Weise auf die Badeeinrichtung Wert gelegt. Man hätte also erwarten sollen, daß für die Benutzung in geeigneter Weise Sorge getragen würde. Wollten nun die Lehrer zur Veranlassigung der lektionenplanmäßigen Unterrichtsstunde benutzen, so dürfte hiergegen nichts einzuwenden sein. Von den eingesetzten Kollegien ist es nicht ohne Schaden an Leib und Seele jede Woche eine Stunde anzufallen. Den Gewinn, den der Schüler durch die Benutzung des Bades in dieser Zeit hat, wird einem vollen Ausgleich hierfür schaffen. Hoffentlich wird die Schulddeputation dieser Ansicht auch sein. Die Vertreter der Kirche würden sich sicher sehr bald überzeugen lassen.

**Gommern, 20. Juni.** (Stadtverordneten-Sitzung.) Bei der am 17. Juni stattgefundenen, zweiten diesjährigen Mietverpackung wurden nur 232 Mark geboten, 80 Mark weniger, als bei der ersten Verpackung oder 459 Mark weniger als im Vorjahr. Da man aber nicht mehr mit dem Zufußlag zögern konnte, wurde er erteilt. Stadtv. Köpenack regt aber an, im nächsten Jahre die Mieten in kleine Parzellen zu teilen, damit den kleinen Leuten auch Gelegenheit gegeben wird, sich an der Pachtung zu beteiligen, er vertritt sich hieron ein gewisses Interesse. Die Mietverpackung fand Zustimmung. — Die diesjährige Obstverpackung, die sich in diesem Jahre auf 462 Mark gegen 453 Mark im Vorjahr belief, wird an die Pächter Krüger, Brühn und Zippel erteilt. Das Geschäft der Diakonissenanstalt zu Halle a. S., die Beiträge für die Schwester an der Kinderbewahranstalt von 300 Mark auf 360 Mark zu erhöhen, wurde genehmigt. Die Frau eines hiesigen Einwohnens soll in der Lungenheilstätte Vogelsang untergebracht werden, die Kosten sollen aus Armenunterstützung nicht angesehen werden. Hierbei fragt Stadtv. Köpenack an, ob die Stadt Gommern eine Freistelle in der Heilstätte Vogelsang besitzt. Das wird vom Bürgermeister verneint. Der Kreis Jerichow 1 besitze eine solche, sie sei aber auf lange hinaus belegt. Abgelehnt wurde sodann ein Gesuch der Einwohner der Braunkohlstraße, statt der oberirdischen Entwässerungsanlage eine unterirdische anzulegen, nachdem die Tiefbaukommission sich dahin ausgesprochen hat, daß eine solche wegen der mangelnden Bewässerung zu Unträglichkeiten führen würde.

**Groß-Ammensleben, 20. Juni.** (Die Hof der Landwirtschaft.) Die Domäne Groß-Ammensleben mit dem Vorwerk Hothaus hatte bisher 55 000 Mark Pacht eingebracht. In dem Termine zur Neuverpackung für die Zeit vom 1. Juli 1909 bis 1. Juli 1925 bot Georg Meide (Gutswegener) 72 500 Mark. Der Staat nimmt 17 500 Mark mehr ein als vorher. So steigt der Wert des Grund und Bodens, die Steuern und Pächte steigen mit und das Volk bezahlt die ganze Zeche.

**Halberstadt, 20. Juni.** (Wahlvereinsversammlung.) Eine gut besuchte Versammlung fand am Donnerstagabend bei Max Vollmann statt. Genosse Mikowski besprach den Kampf des deutschen Volkes um politische Rechte. In kurzen, martigen Worten schilderte er auch den Erfolg der Wahlrechtsbewegung. In der Diskussion, an der sich die Genossen Müller und Sommer beteiligten, wurde lebhaft gewünscht, daß die begonnene Wahlrechtsbewegung energig fortgesetzt werde, damit die Arbeiterklasse mehr aus dem Einzelkampf geteilt würde. Zum Schluß wurde zu regerer Teilnahme an den örtlichen politischen Veranstaltungen aufgefordert.

— (Schwurgericht.) Die diesjährige zweite Schwurgerichtsperiode, die am Montag ihren Anfang nimmt, wird mehr als acht Tage in Anspruch nehmen. Verhandelt wird am 22. Juni wegen Mordversuchs gegen den Arbeiter Paul Heine aus Döherleben, am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag wegen Verbrechen gegen § 239 der Konkursordnung gegen den Dreifachschindensüßer Friedrich Böttcher aus Groß-Duenstedt, am Freitag wegen Konkursvergehens gegen den Kaufmann und Gastwirt Max Gundlach und gegen dessen Ehefrau, gegen den Bauunternehmer Paul Schulz wegen Beihilfe zum Konkursvergehen, sämtlich aus Bernagerode, am Sonnabend wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung gegen die Ehefrau Minna Mangold aus Egeln und gegen den Arbeiter Wilhelm Siebert aus Thale wegen Verfalls der vorräthlichen Brandstiftung und vorräthlichen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs, am 29. Juni wegen Meineids gegen den Stadtdienermann Hermann Hupe aus Hühnersleben. Eine Anzahl von Sachen wird voraussichtlich noch hinzukommen, so daß die ganze Woche noch ausgefüllt werden wird.

**Döherleben, 20. Juni.** (Der Saalbau) unfres Partei- totals geht seiner Vollendung entgegen. In einiger Zeit wird er fertiggestellt sein und die Einweihung vorgenommen werden. Es war eine Notwendigkeit, daß die Arbeiterklasse in den Besitz eines Saales gelangt. Herr Otto Schrader wird für sein Unternehmen tatkräftige Unterstützung finden. Als erster iporalischer Verein wurde der Arbeiter-Radfahrer-Verein gegründet, demselben Beispiel werden im Laufe der Zeit noch andre folgen.

— (Ertrunken.) Der Arbeiter Friedrich Fiegen-bein von hier, der seit Sonnabend vor Pfingsten vermißt wird, wurde am Mittwoch in der Wode als Leiche aufgefunden. — Am Donnerstagabend gegen 7 Uhr ertrank beim Baden in der Nähe des „Landsamjes“ in der Wode, an unerlaubter Stelle, der Arbeiter Hermann W. Barneck aus Halberstadt, der sich zurzeit bei dem Kariffel-



besten Bode auf dem Gausanger besuchsmale auf. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Gleichzeitig möchten wir noch hinzufügen, daß das Baden in der Nähe öffentlicher Plätze, Wege und an unerlaubten Stellen verboten ist.

**Stadts-Oberbürger, 20. Juni. (Wahlbetrachtungen.)** Wie wir schon in Kürze berichteten, ist unser Wahlkreis im preussischen Landtag wieder konterbatt zu vertreten. Denjenigen, denen dieser Ausgang unerwartet kam, die womöglich in der Gossung leben, der Reichstagsabgeordnete Fuhrmann und sein Fraktionsfreund würden die Mandate erringen, allen denen empfehlen wir nur nachzudenken. Herrn Reichstagsabgeordneten Fuhrmann stellen wir anheim, Betrachtungen darüber anzustellen, wie es möglich ist, daß bei einer Landtagswahl der sogenannte „Volkswille“ in einem vollständig umgekehrten Verhältnis zum Ausdruck kommt, als bei der Reichstagswahl. Bei den damaligen Debatten betonte Herr F. unsern Referenten gegenüber, daß er wohl studiert habe, das wird ihm bei seinen jetzigen Betrachtungen sehr zu Nutze kommen. Wie gehen unsere Schlussfolgerungen dahin, daß uns unter Umständen ein liberaler Kandidat ebenso gleichgültig sein kann, als ein konserverativer. So erklärte Herr Fuhrmann in seinen Versammlungen z. B., daß das Wahlgesetz wohl änderungsbedürftig sei, wenn auch jetzt noch nicht. Diese Ausführungen genügen den Wählern unseres Kreises nicht, wäre Herr F. vielleicht gewählt, so gerichte ihm das Gesetz noch lange Zeit. Wir aber wollen unverzüglich ein gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht zu allen gleichgebenden Körperschaften und den Wahltag auf einen Sonntag. Wir verfolgen genau die Stellung, die Fuhrmann zu den wichtigsten Gesetzesvorlagen einnimmt, namentlich wird sich dieses auch auf die neuen Steuerprojekte beziehen, welche infolge der Reichsfinanznot in nächster Zeit erledigt werden. Wir verlangen eine Reichs-Vermögens-, Einkommen- und Erbschaftsteuer, für andere Steuern sind wir nicht zu haben. Im Ansehung an unsere Beobachtungen werden dann die Wähler des Kreises ihr Verhalten, besonders bei den Stichwahlen einrichten.

**Wernigerode, 20. Juni.** (In der letzten Sitzung des Gewerkschafts-Kartells) wurde die Abhaltung eines Sommerfestes beschlossen. Da der Anlauf des Nachbargemeinschafts zum „Vollgarnen“ nur perfekt geworden ist und so genügend Platz zur Veranstaltung eines Gewerkschaftsfestes vorhanden ist, dürfte einem schon längst fühlbaren Mangel abgeholfen sein. Die Festsetzung des Tages, an dem das Fest stattfinden soll, wurde der mit den Vorarbeiten betrauten Kommission überlassen. Weiter nahm das Kartell Stellung zu den Jugendorganisationen. Aufsetzt wurde die Notwendigkeit, daß unter der Jugend von unserer Seite aus in Zukunft mehr getan werden müsse als bisher, anerkannt und wurde eine viergliedrige Kommission gewählt, welche die notwendigen Vorarbeiten zur Gründung einer Jugendorganisation in die Hand nehmen soll. Auch wurde dem Wunsch dabei Ausdruck gegeben, daß die Gewerkschaftsmitglieder in ihren Versammlungen usw. auf die beabsichtigte Schaffung einer Jugendorganisation hinweisen möchten. Der Kommission gehören die Genossen Hujung, Rappach, Krull und Bopp an. Ferner wird beschlossen, am 4. Juli einen Lichtbildervortrag zu veranstalten. Die Karten hierzu sollen an Gewerkschaftsmitglieder für 25 Pf., an Nichtmitglieder für 1 Mark abgegeben werden. Zu dem im August stattfindenden Gewerbegerichtsbeiratskongress soll ein Vertreter des neuerrichteten Gewerbegerichts delegiert werden.

### kleine Chronik.

1 1/2 Millionen Mark Hagel Schaden.

Die Hagelwetter, die in den letzten Tagen über Rheinhausen niedergingen, haben einen Gesamtschaden von 1 1/2 Millionen Mark verursacht; nur wenige Landwirte sind verschont. Die Getreidefrüchte sind zerstört, die Weinberge, die Obst- und Kartoffelernte sind schwer

Spielplatz mit Schießgewehr!

Das unvorsichtige Hartieren mit Schießwaffen hat schon manches Opfer gefordert. Heute liegen wiederum zwei derartige Meldungen vor. In Rheinhild (Rheinland) stielte der 15-jährige Fabrikarbeiter Hansen auf ein 16-jähriges Mädchen und fragte scherzend: „Soll ich dich erschießen?“ Pflöchlich ging das Leiching los, und das Mädchen jant,

stößlich in die Lunge getroffen, nieder. — In Berlin hatte der 12-jährige Willi Loder, der Sohn eines Schmiedemeisters mit dem Revolver gespielt, und den Eltern, die auf dem Balkon saßen, zeigen wollen, wie er mit der Waffe umgehen könne. Pflöchlich entließ sich die Waffe und die Kugel traf den Knaben in den Unterleib. Er wurde in bedenklichem Zustand nach einem Krankenhaus gebracht, wo er an den Folgen der Verletzungen gestorben ist.

### Ein Kampf mit Senfen.

In dem Dorfe Labowitz bei Posen hat sich ein blutiger Senfenkampf abgepielt. Zwei Arbeiter waren aus geringfügiger Ursache in Streit geraten und gingen mit den Senfen aufeinander los. Sie brachten sich fürchterliche Verletzungen bei. Der Arbeiter Restchen blieb tot auf dem Kampfplatz liegen. Sein Gegner hatte ihm die linke Seite der Kopfhaute heruntergeschlagen. Die Sense war dann durch das Schiffselbein gedrungen, hatte das linke Schulterblatt losgelöst und das Fleisch von der linken Körperseite bis auf die Hüften abgetrennt.

### Liebesdramen.

Ein blutiges Liebesdrama hat sich am Freitagabend in Berlin im Hause Bahmannstraße 15 abgepielt. Der 19-jährige Hausknecht Adolf Bendig schloß dreimal auf seine 17-jährige Geliebte, die Fabrikarbeiterin Johanna Schmidt und verletzte sie schwer. Er selbst jagte sich dann zwei Kugeln in die Schenkel, die seinen sofortigen Tod herbeiführten. — Ein Eifersuchtsdrama spielte sich am Donnerstag nachmittag in Berlin in dem Hause Chausseestraße Nr. 118 ab. Hier wohnt im vierten Stock des Quergebäudes mit ihrer Mutter eine 19 Jahre alte Olga Thiele, die seit längerer Zeit mit dem 36 Jahre alten ledigen Tischler Lubowow Petische aus der Wilhelmstraße 3 ein Liebesverhältnis unterhielt. Weil der Kränkling maßlos eifersüchtig und gewalttätig, löste das Mädchen das Verhältnis. Bei einem Verhängungsversuch suchte Petische die Geliebte mit einer scharfen Feile zu erstechen. Die Schwerverletzte wurde nach der Klinik gebracht und ihr heißblütiger Verehrer verhaftet.

### Offiziersstreiche.

Einen merkwürdigen Ort für ein Selbsterlöb haben sich drei Offiziere in Jittau ausgesucht. Nach einer Kneiperei stiegen sie auf den Turm der Johanniskirche, tranken oben Sekt, Kletterten dort herum und warfen die leeren Flaschen auf die Straße. Die Polizei war gegen die Offiziere wie gegen die Massenansammlung der Zuschauer machtlos, wie bürgerliche Blätter behaupten. Wenn man sich der Schneidigkeit der Polizei bei so manchen andern Anlässen erinnert, so erscheint das recht ungläubig.

### Ein Toter, der nicht schlafen darf.

Einem Frankfurter Blatt schreibt ein Leser: Die dieser Tage in Frankfurt a. M. abgehaltene Uebung der Rettungsgesellschaft rief in mir eine Epilobe aus der Zeit meiner militärischen Studien nach: Ich biente bei einem Pionierbataillon. Eine Uebung im Bergen von Toten und Verwundeten fand im Weiden des gestrigen Herrn Oberst statt. Die „Toten“ und „Verwundeten“ waren ringum verteilt. Beim Aufsuchen der „Toten“ wurde einer von ihnen schlafend angetroffen. „Drei Tage Mittelarrest wegen Schlafens im Dienste“ befohlen den Mann, daß man auf Befehl wohl tot sein kann, nicht aber schlafen dürfe.

### Der Minister als Ketter.

Der englische Minister John Burns ist infolge seines Einspringens bei einem Autodrochsenunfall ernstlich erkrankt. Seine Gattin erzählt, daß Burns, als er am vergangenen Sonnabend bei 52 Depart Courier spazierenging, zufällig Augenzeuge war, wie der betrunkenen Chauffeur einer Autodrochse gegen einen Konstabler fuhr und diesen festlammte. Der achtsinnige Minister sprang hinzu und fluchte sich mit aller Kraft gegen die Drochse, bis der Konstabler befreit werden konnte. Hierbei überanstrengte er sich. Man hielt seinen Zustand anfänglich für unbedenklich, doch stellten sich seitdem innere Schmerzen ein.

### Ein Jäger von Löwen verfolgt.

Aus Kapstadt wird einem Londoner Blatte geschrieben: Aus Rhodessa kommt ein aufregender Bericht über die gefährliche Errettung eines von Löwen hart bedrängten Jägers. Die seit kurzem herrschende Trockenheit hat die Löwen, die nicht genügende Nahrung finden, kühn gemacht und sie kommen bis nahe an die bewohnten Ortschaften, um sich die Beute zu holen. Ein Bewohner von Livingstone, G. Thomaßine,

bestand sich auf der Wildentzagd am Bambi, als ihm plöchlich drei Löwen entgegenkamen. Er ergriß die Flucht und es gelang ihm einen Baum zu erklimmen. Hier hielten ihn die Löwen die ganze Nacht hindurch und einen Teil des nächsten Tages gefangen, indem sie den Baum brüllend umkreisten. Eine Expedition, die ausgesandt war, nach dem vermissten Jäger zu suchen, befreite ihn aus seiner gefährlichen Lage und ermöglichte es ihm, sein unbehagliches Quartier zu verlassen.

### Der „Emir von Bagdad“.

Einen köstlichen Spaß erlaubten sich, wie die „Aethnische Volkszeitung“ mittelt, am Sonntag drei junge Herren. Einem kuppe erster Klasse in dem Zuge, der von Frankfurt a. M. kommend, kurz nach 11 Uhr vormittags in Eltville eintrifft, entstieg eine exotische Persönlichkeit, echt orientalische, von schwarzbrauner Gesichtsfarbe, in Originalturban und Zalar. „Se. Hoheit der Emir von Bagdad!“ hieß es als bald. Man hatte sich auf den hohen Besuch gebührend vorbereitet. Respektvolle Haltung des Bepersonals; unterwürfige Frage, ob Hoheit den Zug weiter zu benutzen geruhe. Hoheit wünschte in Eltville zu verweilen und beabsichtige, der benachbarten „Rochow-Quelle“ einen Besuch abzustatten, lautete der huldvolle Bescheid. Auf dem Perron gr oß e r Empfang: zwei Herren in Frack und Chapeau, Ueberreichung kostbarer Blumen, längere Ansprache entblöchten Hauptes. Original-Byzantinertum. Wer auch zweifeln konnte! Draußen wartete ein Doppelpflücker; Hoheit „Emir von Bagdad“ bestieg ihn nebst Begleitung. Im Trabe ging durch die Hauptstraßen Eltville, überall wurde der „Emir von Bagdad“ angefaunt und wie ein Lauffeuer durchliefte die Nachricht von dem hohen Besucher die Stadt. Nur ein kleines Mißgeschick begegnete der exotischen Größe. Infolge der großen Hitze kam die original schwarze Gesichtsfarbe der Hoheit ins Schmelzen und Kinnen und verlieh dem weißen Krager eine verdächtige schwarze Färbung. Wie später bekannt wurde, war Hoheit ein junger Frankfurter, der sich in diese orientalische Tracht hatte stecken lassen und im Einvernehmen mit seinen Eltviller Freunden das wohlgeleitete Schauspiel in Szene gesetzt hatte. — Trotz der derben Lektion wird aber der Byzantinismus von den Eltvillern nicht so schnell weichen, wie von der „Hoheit“ die braune Farbe. Aber sie können sich trösten: Der Reinsfall wäre anderswo nicht minder groß gewesen.

### Ungehobene Schätze.

Das englische Unterhaus hat eine Untersuchung über die Höhe der in englischen Bankinstituten lagernden Depositionen aller Art, um die sich seit 6 Jahren die Besitzer nicht gekümmert haben, in Aussicht genommen. Es war längst bekannt, daß in verschiedenen englischen Banken große Summen und kostbarkeiten lagen, deren Besitzer entweder verstorben sind oder ihr Eigentum vergessen haben. Es wird behauptet, daß manche Banken aus solchen verlassenen Depositionen große Einnahmen gehabt und mit ihrer Hilfe vielfach sogar ihre Geschäftspaläste erbaut haben. Der Antragsteller Mr. Volktonley betonte, daß eine einzige Westbank in London etwa 40 Millionen Mark an verlassenen Depositionen besitze, und daß z. B. von den Dividenden englischer Aktiengesellschaften zurzeit nicht weniger als 20 Millionen seit langem der Abhebung harren. Auf der andern Seite wies der Antragsteller darauf hin, wie unter dem gegenwärtigen System, wo eine öffentliche Kontrolle nicht stattfindet und die Banken Auskünfte über Deposits ablehnen, sich häufig genug schwere Mißstände ergeben. So wäre ihm ein Fall bekannt, wonach die Familie eines anerkannt reichen Mannes direkt Not leide. Der betreffende Herr ist bei einem Eisenbahnunglück plöchlich umgekommen und hat keinerlei Nachricht darüber, bei welchen Banken er sein Vermögen hinterlegt hat, hinterlassen. Die Familie ist aber bis heute nicht in der Lage gewesen, den Verbleib des Vermögens zu ermitteln. In einem anderen Falle hatte ein nach Südafrika entsandter Offizier ihm brieflich mitgeteilt, daß in der Bank sein Vermögen in Höhe von 120 000 Mark für seine Familie lagere. Der Offizier fiel im Feldzug, und es war nicht möglich herauszubekommen, wo das Geld sich befindet.

### Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik topet die Seite 50 Hg.

**Rennerbericht.** Forst i. L. hatte am letzten Sonntag Rennen veranstaltet, bei welchen das „Große goldene Rad“ als Stundenrennen hinter Motorfahrmaschinen ausgefahren wurde. Das Rennen sah den Zehlendorfer Adolf Schulze auf Brenna-bor als Sieger. 5586

**Reinigt euer Blut im Frühjahr!**  
Die meisten Krankheiten haben ihren Ursprung im unreinen Blut, deshalb reinigt man sein Blut mit **Reichels Wacholder-Extrakt „Medico“** das vollkommenste und wirksamste Blutreinigungsmittel zur Auffrischung des Blutes und der Säfte. Er wirkt die Natur unterstützend und den Stoffwechsel mächtig anregend, nach allen Richtungen hin und auf alle Teile des Körpers in milder, nur wohltuender Weise ein und ist gleichsam ein Filter für den ganzen inneren Menschen.  
Niemals löse, garantiert echt und unverfälscht nur in Flaschen mit Marke „Medico“ à 0.75, 1.50 und 2.50 in Magdeburg-Alstadt bei F. S. Grudig, Breitenweg 120, Heunenbergr u. Co. Nachf., Wilhelmstraße 19, Dr. Otto Franke, Alter Markt 22, Theodor Vogel, Große Junterstraße 1; in Buchen bei Otto Röppe Nachf., Ecke Dorotheen- und Hedwigenstraße, Albert Thiemede, Edenburger Straße 16; in Alte Reudab bei Paul Albrecht, Rogger Straße 30; in Neue Reudab bei Paul Albrecht, Sülber Straße 17; in Edenburg bei S. Starloff, Halberstädter Straße 113; in Wilhelmstadt bei Otto Freitag, Annakstraße 21, S. Starloff, Soethe-Druckerei, Ecke Große Diebstorfer und Smilkenstraße.  
Man verlange ausdrücklich Marke „Medico“ und nehme keinesfalls andere Fälschungen.

**Auf Teilzahlung!**  
erhalten Sie alle Sorten Uhren u. Ketten. Kleine Anzahlung. Abzahlung pro Woche von 1 Mk. an  
**Schweizer Uhren-Depot**  
Dreiengelstrasse 10 pt.  
5498 Ritterstrasse 1b  
Jeden Dienstag Schlachten n. fr. Wurst  
Emilie Lampert, S. Feldstr. 7.

**Vollswannen**  
m. Gas- od. Spiritusheizung von 18.00 bis 42.00 Mark.  
**Voll-, Sitz- und Fußbadewannen**  
5562 auch leihweise.  
**Kinderrwannen**  
in allen Dekor., mit und ohne Unterstellen zu billigen Preisen.  
**Karl Grosspättsch Ww.**  
Kaiserstraße 4  
Installation für Gas- und Wasseranlagen.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!  
Das **Washmittel** der **Zukunft!**  
**Persil**  
Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche.  
Garantiert chlorfrei und unschädlich.  
Alleinige Fabrikanten **Henkel & Co. Düsseldorf**

**Leihhaus**  
d. **Gustav Delssner**  
Weinstraß. 5a, 1. Etage  
Fernsprecher 3577  
besucht Gegenstände all. Art

**Bedeutend unter Preis!**  
Ein Gelegenheitsposten  
**Fahrräder!**  
bestes Fabrikat, neues Modell.  
Ferner:  
Ein großer Posten  
**Nähmaschinen!**  
erklaßiges, deutsches Fabrikat, 5029  
Langjährige Garantie!  
**Adolph Michaelis**  
Springelgäßchen  
für Gelegenheitskäufe  
Rathhausplatz 1, I.

**Wirklich billig und reell**  
ist das Möbel-Geschäft von **Lorenz, Peterstraße 17**  
Ich verkaufe bis auf weiteres zu folgend. Spottpreis: 2 für furnierte Tisch u. Stuhl Kleiderstühle 45 Mk., ebenholze Verticos 45 Mark, mit Spiegelkassäten 50 Mk., Sofa-stühle mit Stieg 10 Mk., Badstühle 5 Mk., Zimmertische mit geschl. Glas 35 Mk., Tischstühle in mod. Mustern 45 Mk., Gardinen, hochlegant, mit staubfreiem Stoff, 125 Mk., Tischentwascher in jed. Farbenstellung 60 Mk. Ganze Wohnzimmern-Einrichtungen 180 Mk., Schlafzimmern-Einrichtungen 100 Mk., Küchen-Einrichtungen 65 Mk. Außerdem eine Kleiderstühle 25 Mk., Teppichm. Jassen-Matratz, 28 Mk., engl. Bettstellen mit Jambur, Matr. 10 Mk. Auf alle Sachen gebe Garantie für gutes Material und Haltbarkeit. Transport frei, auch nach außerh.  
**Lorenz**  
Lorenz, Magdeburg, Peterstr. 17  
20 000 Stück junge und alte **Sanarien-Weiden** laufe ich fortwährend für F. W. Bode, nach Best. f. alte Weiden, St. Eiserer, Frankfurt  
**F. H. Dehler**  
Frankfurt  
Endelstraße 1

**Wilh. Delor** Magdeburg-Neustadt  
3 Friedrichplatz 3  
Ganze Ausstattungen 627  
Einzeln Möbel u. Polsterwaren, reelle Arbeit, billigste Preise.  
Sarg-Ausstattungen in allen Größen.

**Bertreter gesucht**  
in Magdeburg und andern Orten für eine der größten deutschen Versicherungs-Gesellschaften (Leben, Unfall, Feuer usw.) mit besten Einrichtungen. Weitegehendste Unterstützung durch die Generalagentur. Gestl. Offerten unter **L. 5767** an die Expedition dieser Zeitung. 5767

Neue und gebrauchte **Fahrräder, Nähmaschinen, Jacken-Kleidung und Ueberzieher, gold. u. silb. Leisten, Uhren, Regulateure, gold. Kluge, Hydranten, Spritzen, etc. - Schmiedewerkzeuge, etc. und alle Feingold mit 10% Rabatt, sowie feine, edel. und Silber-sachen, Bijouterie und verschiedene andere Gegenstände sehr billig zu verkaufen.  
**Gustav Delssner**  
Weinstraß. 5a, I.  
K. H. Hof, neue Uhr-Rep. u. Rep. 5499**

Die **Mode-Zeitungen** für das 3. Quartal  
sind alle erschienen. Wir ersuchen um recht baldige Bestellungen.  
**Buchhandlung Volksstimme**, Große Münzstr. 3.



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 143.

Magdeburg, Sonntag den 21. Juni 1908.

19. Jahrgang.

## Knabenspiele und Mädchenspiele.

### Briefe über Erziehung an eine Arbeiterfrau.

Wenn man in einen Laden geht, um ein Spielzeug zu kaufen, so ist das erste, wonach man gefragt wird: Für einen Knaben oder für ein Mädchen? Wenn man das Spielzeug der Kinder aus einer und derselben Familie durchmustert, so wird man zweifellos feststellen können, daß der Junge dieser Familie ganz anderes Spielzeug hat als seine Schwester, auch wenn sich beide im Alter ziemlich nahe stehen. Und wenn man schließlich irgendein wissenschaftliches oder populäres Buch über Kindererziehung oder überhaupt Kinderseelenkunde aufschlägt, so wird man auch da finden, daß für den Verfasser von vornherein ein Unterschied zwischen den Spielen der Jungen und denen der Mädchen feststeht. Für die Spielwarenindustrie durchgehend, für die Eltern und für die Kinderpsychologen fast ausschließlich ist es eine schier unumstößliche Tatsache: Jungen spielen andre Spiele als Mädchen, Mädchen andre als Jungen; Jungen bevorzugen oder verschmähen andre Spielsachen als die Mädchen.

Diese allgemeine Behauptung bestimmter ausgedrückt heißt: Die Jungen, mit ihrem natürlich männlichen Instinkt auf Kampf, Gefahr und Außenleben, lieben Kampf-, Jagd-, Turn- und dergleichen waghalsige Spiele draußen, lieben Pferde, Eisenbahnen, Baukasten. Die Mädchen aber, mit ihrem natürlich mütterlichen Pflegeinstinkt, lieben die stilleren und zahmeren Spiele im Hause, lieben Puppe und Kinderküche. Sehen wir einmal zu, ganz unbeirrt von Mode, Vorurteil und Autorität, wieviel Wahres an dieser so selbstlicher auftretenden Behauptung ist.

Nun, da wird wohl zunächst die proletarische Mutter kommen und wird lachend erklären: „Aber das ist ja Unfug! Wenigstens für uns arme Leute gilt der Unterschied nicht. Unsere Kinder müssen froh sein, wenn sie überhaupt ein paar Stücke Spielzeug haben, und in das bißchen, was wir ihnen schaffen können, müssen sie sich hübsch freundlich teilen. Wir haben kein Geld, Jungen und Mädchen ihre besonderen Spielzeugkassen zu füllen.“ Und eine andre proletarische Mutter, mit einem halben Duzend Kinder, wird kommen und protestieren: „Das mit dem Pflegeinstinkt der Mädchen stimmt bei uns Armen auch nicht. Bei uns müssen eben allemal die Kleinsten rin, wenn sie nur halbwegs so weit sind, daß sie die Kleineren versorgen können. Und wenn die Kleinsten gerade Jungen sind, so müssen eben sie Pflegemutter sein. Sie sollten mal sehen, wie unser Fritz seine Kleinen Geschwister bemuttert! Besser kann es kein Mädchen.

Wenn man dergleichen hört — und von wie vielen andern Proletariemüttern noch könnte man das bestätigt hören —, ist man fast versucht zu denken: wach ein Segen der Armut, daß sie künstliche Unterschiede und Trennungen zwischen Jungen und Mädchen nicht macht, die dann sofort gemacht werden, wenn die Eltern mehr Geld für Spielgeschenke haben und die Kinder mehr Freiheit und Spielzeit. Aber es wäre traurig, wenn nur die bittere Armut uns zu Lehren vermöchte, wo natürliche Unterschiede vorhanden sind und wo wir selber solche Unterschiede erst künstlich herbeiführen. Tatsächlich nämlich tragen erst wir Erwachsenen mit unsern Meinungen und Vorurteilen eine ganze Menge von Differenzen und Gegensätzen zwischen

Jungen und Mädchen auch schon in ihre Spiele hinein. Und nicht nur die Not, sondern einfach die unbefangene Beobachtung der Kinder kann jede Mutter darüber belehren, wo die Neigung der Kinder und unsere Erziehungsvorurteile zusammenstoßen.

Die ruhige Beobachtung lehrt zum Beispiel, daß auch kleine Jungen ungemein gern mit Puppe, Puppenstube und Puppenküche spielen — solange Vater oder Mutter oder sonst jemand ihnen noch nicht beigebracht haben, daß es für sie „verächtlich“ sei, Mädchenspiele zu treiben. Und sie lehrt ferner, daß auch kleine Mädchen sehr gern mit Jungen draußen herumtollen, wenn sie nur von der Mutter freigelassen werden. Es soll gar nicht bestritten werden, daß vielfach die Mädchen inniger und andauernder beim Puppenpiel sind als ihre Brüder, aber ebensoviele kann bestritten werden, daß Mädchen, denen man so viel Freiheit gibt wie ihren Brüdern, es ihnen oft zubortun in Tapferkeit, Beherztheit und Geschicklichkeit.

Aber wir vorlauten Erwachsenen kommen immer viel zu früh in diese glückliche Kameradschaft der Kinder und lehren einfach: Du als Junge spielst das, und für dich als Mädchen schickt sich das. Und in diesem Punkte jündigt die arme proletarische Mutter genau so wie die wohlhabende: denn auch sie läßt eher einmal den größeren Jungen eine Stunde sich draußen herumtummeln, eben weil er Junge ist, und behält das kleinere Mädchen zum Geschützraum zu Hause, eben weil es ein Mädchen ist.

Aber die Dinge sind wichtiger, als sie scheinen, und gerade die proletarische Mutter hat ein Interesse daran, sie mehr zu beachten bei der Erziehung. Der Junge, der als sechsjähriger Knirps schon weiß, daß das Puppenspielen ein verächtliches Mädchenspiel ist, wird schließlich später einmal seiner eignen Frau zuliebe ein Kind versorgen oder sein Schreien zu beruhigen wissen. Und das Mädchen, das niemals draußen unter wilden Jungen sich seiner Haut zu wehren gelernt hat, das wird wohl wie ein geduldiges Schaf jede häusliche Sklaverei auf sich nehmen, wird aber schließlich sich viel um politischen Kampf und brennende Tagesfragen kümmern. Alle solche Entwicklungen fangen in unscheinbaren Keimen an, aber sind sie erst vollendet, so bringen sie gar manches Unheil zwischen Mann und Weib. Darum muß auch das Spiel ihre Geweinschaft wenigstens in der Jugend so weit als möglich sein.

## Gerichts-Zeitung.

### Landgericht Magdeburg.

#### Sitzung vom 19. Juni 1908.

„Pochen“. Im Schanklokal des Gastwirts Otto Schmidt zu Budau, geboren 1873, wurde zuweilen abends „Pochen“ von den Gästen gespielt, die meistens der arbeitenden Klasse angehörten. Da sich das Spiel oft auch auf die Nacht ausdehnte und einzelne Männer häufig ihren ganzen Wochenlohn verpielten, so daß ihre Familien dann Not leiden mußten, erbatte die Frau eines Arbeiters Anzeige. Das Schöffengericht sah aber das Kartenspiel „Pochen“ nicht als ein Glücksspiel an und sprach am 8. Mai d. J. den Wirt, der wegen des Duldens angeklagt war, frei. Die Berufungskammer war gegenteiltiger Ueberzeugung, hob deshalb das Urteil auf und erkannte auf 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tage Gefängnis.

Wegen Verleumdung des Gendarmen Schäfer wurde der Former Karl Schmoof zu Jermersleben, geboren 1866, vom Schöffengericht in Budau am 1. Mai d. J. zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Berufungskammer ermäßigte die Strafe auf 40 Mark Geldstrafe ev. 8 Tage Gefängnis.

Unterschlagung. Die vorbestrafte berechtigte Former Anna Hahn geb. Schneider von hier, geboren 1872, hatte im Dezember 1905 von einer Verkäuferin, die bei ihr gewohnt hatte und nach Nordhausen abreiste, einen Schließkorb mit Wäsche im Werte von 70 Mark in Aufbewahrung genommen. Nach einiger Zeit verließ Frau Hahn die ganzen Sachen und unterschlug ferner auch 18 Mark, die ihr von der Eigentümerin zur Wiedereinlösung übergeben waren. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte am 2. Mai d. J. wegen Unterschlagung in zwei Fällen zu 2 Wochen Gefängnis. Die Berufungskammer ermäßigte die Strafe auf 42 Mark Geldstrafe eventuell 2 Wochen Gefängnis.

Ein Briefkastenmarder. Der schon öfter bestrafte Schlosser Hermann Wallstab zu Groß-Salze, geboren 1858, öffnete am 11. April d. J. auf der Straße einen Briefkasten der Reichspost mit einem falschen Schlüssel und raubte daraus Briefe und Postkarten. Die er mit nach Hause nahm und nach Ablösung der Marken verbrannte. Ferner soll Wallstab im Januar d. J. eine Lebertasche mit etwa 8 Mark Inhalt, die seine Frau in der Bahnhofsstraße zu Schneebel gefunden hatte, an sich gebracht und unterschlagen haben, doch konnte der Sachverhalt in diesem Punkte nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Der Angeklagte erhielt wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfall 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust; im übrigen erfolgte Freisprechung.

## Die „Millionenbraut“.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem am Donnerstag einer der Hauptgeschädigten, der Pastor Faber, im Krankenhaus Bethanien kommissarisch benommen worden ist, sollte am Freitag die Hauptverhandlung gegen den Reichsgrafen zu Arz und Bajegg und die Oberförstersfrau Lemandowski fortgesetzt werden. Zu Beginn der Sitzung war jedoch der Angeklagte Reichsgraf zu Arz und Bajegg nicht erschienen. Aus dem Untersuchungsgefängnis wurde mitgeteilt, daß er erkrankt sei. Um zu sehen, ob die Verhandlung sich doch noch ermöglichen ließe, begab sich der Vorsitzende des Gerichtshofs in Begleitung des Gerichtsarztes zu dem Angeklagten ins Untersuchungsgefängnis. Jedoch konnte Medizinalrat Dr. Hoffmann nur die Freistellung besätigen, daß der Angeklagte nicht verhandlungsfähig sei. Die Verhandlung mußte daher vertagt und die zahlreich erschienenen Zeugen mußten entlassen werden.

## Batermord.

(Nachdruck verboten.)

Die neue Schmutzgerichtsperiode des Landgerichts 2 Berlin wird am kommenden Montag mit der Verhandlung über ein sensationelles Verbrechen eröffnet werden. Die Anklage richtet sich gegen den 20jährigen Kaufmannslehrling Willi Schwanze in ein, der beschuldigt wird, in der Nacht vom 22. bis 23. Januar dieses Jahres seinen Vater, den Förster Schwarzenstein von der Försterei Müggelsee bei Köpenick, erschossen zu haben. Am 23. Januar frühmorgens fanden einige Arbeiter aus Rahnsdorf, die nach den Wasserwerken am Müggelsee zur Arbeit gingen, in einem Gehäus in sibirer Lage den königl. Förster Schwarzenstein tot und bereits „tot“ erlassen auf. Aus dem hingedrungenen Mund stießen reichliche Blutmengen. Das Antlitz und der Rücken zeigten Verletzungen, die von einem Schrotschuß herzurühren schienen. Die Arbeiter ließen die Leiche in ihrer Lage und liefen so schnell wie möglich zur Försterei, wo nach alles im tiefsten Schlafe lag. Sie drangen durch die offene Haustür ein und schlugen Lärm, worauf Willi Schwarzenstein ihnen öffnete. Die Schreckenskunde von der Ermordung seines Vaters nahm er verhältnismäßig ruhig hin und sprach auch, als er an die Leiche herantrat, nur die einfachen Worte:

„Er ist erschossen.“

Förster Schwarzenstein, ein Mann von 55 Jahren, der bereits seit 25 Jahren den Dienst in der Försterei Müggelsee befehligte, hatte am Abend zuvor gegen 6 Uhr das Förstereibüro ohne Flinte und Hund verlassen, um einige Briefe auf der Postagentur Rahnsdorfer Mühle abzuliefern. In einem Restaurant an der Friedrichshagener Chaussee schrieb er auf dem Rückweg

## Mein erster Hut.

Von Schermann.

Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, will ich sofort erklären, daß es sich um den Hut meiner Frau handelt: ihren ersten neuen Hut in untrer Ehe.  
Am einunddreißigsten März feierten wir die erste Wiederkehr unsres Hochzeitsfestes; ein Ereignis, das von uns mit großer Andacht gefeiert wurde. Zwei Tage später, unmittelbar nach einem Mittagessen, das aus einer ganzen Serie meiner Lieblingskomponierte worden war, leitete meine Frau die meritorische Besprechung ihrer Hutabsichten mit folgendem Prolog ein:  
„Du, Eddi, finde ich nicht, daß mein Winterhut sich vorzüglich erhalten hat?“  
„Ganz ausgezeichnet“, bestätigte ich, gleichzeitig verneinend, mir die äußere Erscheinung besagten Winterhutes ins Gedächtnis zurückzurufen.  
„Ich kann sagen“, fuhr meine Gattin fort, während sie sich auf meinem Schoß niederließ, „daß alle meine Hüte, die ich Dir in die Ehe mitgebracht habe, sich geradezu großartig bewährt haben. Beispielsweise mein Strohhut vom vorigen Jahre, den ich heute herausgeholt habe, ist noch wunderschön. Wie neu!“  
„Dein Strohhut vom vorigen Jahre...“ murmelte ich; „was Du nicht sagst!“  
Nach der Miene zu schließen, die ich zu diesen Worten machte, schien ich meiner Frau nicht ganz bei der Sache zu sein.  
„Du erkennst Dich doch an den Strohhut?“ fragte sie eindringlich. „Du warst ganz entzückt, wie er mir passte. Schade, daß ihn heuer nicht mehr verwenden kann!“  
„Du sagtest doch soeben, er sei noch wie neu“, meinte ich naiv.  
„Aber Eddi! Du wirst doch nicht glauben, daß ich einen Hut vom vorigen Jahre tragen werde. Davon kann gar keine Rede sein. Die Leute würden mich auf der Straße auslachen.“ Die Stimme meiner Frau hatte eine gewisse Schärfe, gleichzeitig erhob sie sich von meinem Schoße.  
Ich zuckte die Achseln. „Daß die Leute Dich auslachen würden, möchte ich gerade bezweifeln... Im übrigen habe ich nichts dagegen, wenn Du Dir einen neuen Hut kaufen willst. Nur zu teuer darf er nicht sein.“  
Meine Frau tat einen tiefen Seufzer und placierte sich wieder auf meinem Schoße.  
„Ach, Du kennst mich noch immer nicht“, sagte sie. „Wo ich nur kann, spare ich, und daß ich nur einen billigen Hut kaufe, ist selbstverständlich.“  
„Billig darf er sein, aber passen muß er.“ bemerkte ich scherzhaft. „Insgesamt war ich aber doch etwas besorgt, denn mit so einem Winterhut ist es eine verfluchte Geschichte.“

„Passen muß er, und sogar sehr gut passen“, erwiderte meine Frau energisch. „Aber was wirst Du ja selber entscheiden, wenn Du mit mir den Hut kaufen gehst.“  
Die Zeitung, die zu öffnen ich im Begriff war, entfiel meinen Händen, ein leichter Schauer lief meinen Rücken entlang.  
„Ich... soll... mitgehen?“ stotterte ich bekrüppelt.  
„Freilich lachst meine Frau.“  
„Geh, stell Dich doch nicht so dumml! Hast Du schon gehört, daß eine Frau ihren Hut ohne Mann kauft?“  
„Warum denn nicht?“  
„Wenn es Frauen gibt, die es tun, dann liegt ihnen aber nichts daran, ihren Männern zu gefallen. Mir ist aber darum zu tun, Dir zu gefallen, und nur Dir zu gefallen...“  
So sprach mein Weib, blickte mir jählich in die Augen und — brach augenblicklich meinen schwächlichen Widerstand. (Ein Jahr verheiratet — bitte!)  
„Keinesfalls aber kann ich heute mit Dir gehen“, sagte ich gepreßt.  
„Also morgen!“  
„Gut, morgen.“  
Als ich am Abend desselben Tages das Amt verließ, lenkte ich meine Schritte in die innere Stadt, mit der Absicht, mich auf dem jährlichen Gebiete der Damenhutmoden ein wenig zu orientieren.  
Dreißig Jahre war ich alt geworden, ohne daß mir jemals auch nur im Schlafe eingefallen wäre, einen Blick auf die Auslagen der Modistinnen zu werfen. Und nun drängte ich mich zwischen die Damen, die diese Auslagen dicht umlagerten, und orientierte mich in den Anblick der darin zur Schau gestellten Herrlichkeiten.  
„Großer Gott! Welche Mannigfaltigkeit an Formen, welche immerwährende Farbenpracht zog an meinen Augen vorüber! So viel konnte ich schon nach Absolvierung des ersten Viertelstündens Auslagen konstatieren. Insofern, die heutige Mode! Auf einem hübschen „verdrahten“ Gestell aus Stroh erhob sich ein verschlungener Wusch buntfarbiger Gewebe aus Seide von ungefähr fünf Zoll Höhe. Darüber aber entfalteten sich abwechselnd Blumenbeete von unnatürlicher Schönheit, häuften sich Berge appetitlicher Kostbarkeiten: Kirchen, Zwerge, Marillen, Pfirsiche, niederen majestätisch Straußenfedern, weichen Federbüsche von erschreckenden Dimensionen, und zuletzt kam das Vogelreich, in dem Reihhühner und Amazonenpapageien in Lebensgröße eine Hauptrolle spielten. Widerwillig verjagte ich, mir meine Frau unter einem dieser Hüte vorzustellen. Meine Einbildungskraft verjagte vollständig.  
„Keinesfalls gebe ich zu, daß sie so ein Gutmonstrum trägt“, jagte ich mir, konnte aber nicht hindern, daß gleichzeitig narbe Bedenken an der Wirklichkeit meines Verbohs in mir aufstiegen. An der Mode lassen die Weiber nicht mit sich ibafen. So gar

ihre Eitelkeit opfern sie ihr, wenn es darauf ankommt. Das Bewußtsein meiner Ohnmacht nach dieser Richtung hin erfüllte mich mit aufrichtigem Grimm. Jawohl, ich ergrimme. Gegen wen? Gegen meine Frau? Gott bewahre! Die Arme war ja wie alle ihre Mitbeweibern, ohne es recht zu wissen, das Opfer dieser gefährlichen Wandlerin, die aus ihrem Pariser Schupfwinkel die Modetrends stets von neuem lancieren. Und ich stellte mir vor, wie sie zu Werte gehen, um Gutmodelle zu freieren.  
Da verjammelt sich irgendein Anschlag jener Leute, die an der Herstellung der diversen Bestandteile eines Damenhutes beteiligt sind, also Strohhutfabrikanten, Federnfabrikanten, die Erzeuger und Lieferanten von Straußenfedern, künstlichen Blumen, Früchten, Vogelhälsen und sonstigem Tand. Sie alle wollen bei der neuen Mode nicht zu kurz kommen und da wird nun um jede einzelne Zutat disputiert und gestritten.  
„Meine Herren und Damen!“ ruft der Vertrauensmann der Straußenfedernerzeuger. „Straußenfedern müssen heute draufkommen, sonst geschieht ein Unglück! Der Artikel ist schon ganz auf dem Hund; wenn uns die heutige Mode nicht herausreißt, dann ist die Brande kaputt!“  
Diese Worte machen großen Eindruck. Es wird nach einigem Disputieren mit fünfundsiebenzig Stimmen gegen drei Stimmen beschlossen, daß Straußenfedern heute Mode sind.  
Dann kommen die Erzeuger künstlicher Blumen, die geradezu jählich jammern. Man habe ihr Gewerbe systematisch ruinirt dadurch, daß man mit den künstlichen Blumen nur die ganz billigen Hüte aufgerückt habe. Sie seien nahezu alle am Verelbst, und nur, ausgiebige Hilfe könne sie vom Hungertod retten.  
Die Kollegen in der Modekommission sind keine Numensfäden. Wie ich dir, so du mir, denken sie mit einer kleinen Variante und einigen sich dahin, daß im heutigen Jahre ein Damenhut ohne mindestens ein halbes Kilo Gewächse ein almodischer Postel ist.  
Dann kommen die Rojamentierbranche, die Bandfabrikanten und viele andre, die alle ihren „Schab“ machen wollen. Nach Dunkelheit wird ihnen allen geholfen und das Fazit sind die berühmtesten Modelle 1908, die alsbald ihren Eroberungszug durch die ganze (leider) zivilisierte Welt antreten und unzähligen Ehe- und andern Männern unaussprechlichen Verdruß bereiten. Wie lange noch werden unsere Weiber diesem Humbug aufsitzen und sich aufs Haupt stellen, was die Bande der profitgierigen Geschäftsleute vorstreifen?  
Am nächsten Tag holte mich meine Frau aus dem Bureau ab und Arm in Arm begaben wir uns auf die Suche nach einem Gut. Mariachul, das „Paradies der Damen“ war nach vorhergegangener Beratung zum Terrain untrer Fortschungen auszuwählen worden. Umweiz der Stiftskirche beiraten wir einen Laden mit der Hofnung, darin etwas Passendes zu finden.



ein und spielte mit einigen ihm bekannten Ortseingesessenen bis 12 1/2 Uhr. Dann brach man auf, die andern Gäste gingen nach Mohnsdorf zurück, Schwarzenstein Friedrichshagen zu nach seinem Forsthaus. Wenige Minuten später...

**fielen zwei Schüsse**  
die von mehreren Schützen in der Nähe aus gehört wurden, unter andern von dem Mühlbesitzer Martin, jedoch nicht weiter beachtet wurden. Erst am nächsten Morgen entdeckte man in der geheimeren Weise, daß Schwarzenstein erschossen worden war. Er war durch einen Schuß in den Rücken tödlich getroffen worden, hatte sich noch einige Schritte weitergeschleppt und war dann an der Grenze seines Dienstaders etwa 500 Meter von der Försterei entfernt, in einen Wacholderstrauch gesunken und verblutet.

Die Untersuchung stand zunächst vor einem vollständigen Rätsel. Nachdem die erste Anzeige an die zuständige Oberförsterei Köpenick erstattet war, brach der Oberförster mit sämtlichen verfügbaren Förstern und Gendarmen sofort nach dem Tatort auf. Amtsvorsteher Forstmeister Kottmeier und Amtsrichter Maß aus Köpenick nahmen den Befund auf, photographierten die Leiche und ließen sie zur Obduktion nach Oberhöncheweide bringen. Auch die Staatsanwaltschaft am Landgericht 2 nahm sofort die Untersuchung auf, ohne daß es ihr jedoch zunächst gelang, Licht in das Dunkel zu bringen. Feinde hatte der Förster nicht gehabt, und daß ein Willkürer ihn in der Dunkelheit mit einem Stück Wild verwechselt hätte, war unwahrscheinlich. Im Laufe der Untersuchung lenkte sich aber der

**Verdacht auf den eignen Sohn**  
des Ermordeten, den jetzt 20jährigen Forstgehilfen und Kaufmannschilling Willi Schwarzenstein. Das erste Verdachtsmoment war seine Gelasslichkeit beim Empfang der Todesnachricht, das zweite seine vielen Schulden. Willi Schwarzenstein, der mit seinem strengen Vater nie sonderlich gut gestanden hatte, hatte das erste Gramen als Forstleute gemacht, war aber dann, weil er für den Dienst zu schwach war, beurlaubt worden, um einen bürgerlichen Beruf zu ergreifen. Sein Vater hatte ihn in Berlin in einer Holzhandlung als Lehrling untergebracht, aus der er jedoch am 1. November v. J. wieder austrat, ohne daß sein Vater darum wußte. Willi Schwarzenstein lebte weiter bedeutend über seine Verhältnisse hinaus.

**er unterzieht ein Verhältnis**  
und brachte das Geld für seine ziemlich großen Ausgaben dadurch auf, daß er alle Bekannten seines Vaters um den Vorzug anpumpte, dieser Branche vorübergehend Geld. Schließlich soll er auch einige Verträge über Verträge von 50 bis 100 Mark mit dem Namen seines Vaters unterzeichnet haben, ohne sie am 15. Januar, dem Fälligkeitstermin, einlösen zu können. In dieser Urkundenfälschung, in der dauernden Geldfremde mit der Angst vor der harten Hand des Vaters erblickt die Anklage das Motiv zu dem Vatermord.

Ein weiteres schweres Verdachtsmoment war die Tatsache, daß der Forstnecht Ernst Mehlisch, ein Fürstengesäßling, gegen den erst der Verdacht der Beihilfe zum Morde bestand, mit aller Bestimmtheit behauptete, daß er gemäß den Weisungen des Försters das Tor zum Forsthaus am Abend der Mordnacht zweimal verschlossen hatte, während die Arbeiter am nächsten Morgen es offen fanden. Die Anklage folgert daraus, daß in jener Nacht jemand das Forsthaus verlassen und nachher in der Aufregung vergessen haben muß, das Tor wieder abzuschließen.

Mehlisch sagt weiter aus, daß Willi Schwarzenstein ihm nach dem Morde mehrfach zugesender habe, zuzugehen, daß er nicht an jenem Abend, sondern am Abend vorher die Tür verschlossen hätte, und als der Forstnecht seine Erinnerung als ganz sicher festhielt, ihn gebeten habe, doch so auszusagen, wie er wünschte. Eine Reihe weiterer Verdachtsmomente kamen hinzu. Am Morgen nach dem Morde hatte Willi Schwarzenstein

**einen verhauchten Fuß.**  
Er behauptet zwar, die Verletzung sei ältern Datums, nach Ansicht der Untersuchungsbehörde rührt sie aber von dem Sprung über die Ackerfurche her, in welcher der Ermordete gestanden wurde. Ferner vermehrte man nach dem Morde eine Klinge des Försters im Gemeinraum, fand sie aber 2 Tage später frisch gepulvt wieder.

**Die Büchse enthielt noch Pulverschleim.**  
so daß sie ungewöhnlich kurz vorher gebraucht war, und einen Krampf, der nur von ihrer Verwendung im nächsten Nebel herrühren konnte. Diese Hinweise sind die Anklage als die Mordwaffe an. Der Förster Schwarzenstein fertigte sich nach altem Gewohnheit seine Patronen selbst aus einer Mischung von Gelen-

und Hühnerfrot und 4 1/2-Millimeter-Schrot an, um mit seinen Schrotbüchsen eine größere Fläche bestreichen zu können. Genau dieselbe Mischung wurde in der dicken Pelzjoppe des Ermordeten gefunden, in der ein Teil der Ladung festeingeschlossen war. Das Gewehr und die Munition sind von dem Hofblüchsenmacher Barrella aufs genaueste geprüft worden. Nachdem sich alle diese Beobachtungsmomente angehört hatten, ließ man die

**Polizeihunde auf die Spur des Mörders.**  
Zwei der Polizeihunde konnten sie nicht mehr weit hin verfolgen, aber der Polizeihund „Nige“ blieb auf der Fährte, die in einem halbkreisförmigen Bogen über die Wiese nach dem Forsthaus führte. Nun schritt man zur Verhaftung von Willi Schwarzenstein und jagte ihm die Lat auf den Kopf zu. Er liefert jedoch sofort wie im ganzen Laufe der Untersuchung mit aller Entschiedenheit jede Beteiligung an der Mordtat. Gleichwohl hat die Anklagebehörde das Belastungsmaterial für ausreichend erachtet und die Anklage wegen Mordes, vorjährlicher Tötung mit Überlegung, gegen Willi Schwarzenstein erhoben. Die Verhandlung vor dem Schwurgericht, die am Montag beginnt und auf 3 Tage berechnet ist, wird die Entscheidung darüber bringen müssen, ob der Angeklagte der furchtbaren Tat des Vatermordes überführt werden kann oder nicht.

**Biehmarkt.**  
Magdeburg, 19. Juni. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 63 Rinder, 106 Kalber, 94 Schafvieh usw., 909 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren — Mt., b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — Mt., c) mäßig genährte junge und ältere — Mt., d) gering genährte, jeden Alters — Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren — Mt., b) vollfleischige, jüngere 34—36 Mt., c) mäßig genährte jüngere und ältere 30—32 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 26—28 Mt. Kalben und Kälber: a) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren — Mt., b) vollfleischige, ausgemästete Kälber und wenig gut entwickelte — Mt., c) ältere ausgemästete Kälber und wenig gut entwickelte — Mt., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 23—24 Mt., e) gering genährte Kühe und Kalben 18—21 Mt. Kälber: a) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 54—57 Mt., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 42—50 Mt., c) geringere Saugkälber 32—39 Mt., d) ältere, gering genährte (Fresser) — Mt. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 36—38 Mt., b) ältere Mastlamm — Mt., c) mäßig genährte Hammel und Schafe — Mt. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 58 Mt., b) fleischige 55—57 Mt., c) gering entwickelte 51—54 Mt., d) Sauen 46—53 Mt. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 2 Rinder, 11 Kalber, 15 Schafe, 158 Schweine.

**Wasserstände.**  
+ bedeutet über — unter Null.

Sier, Eger und Wolbau.		Holl Buchs.	
Jungbunzlau	17. Juni + 0.02	18. Juni + 0.04	— 0.02
Yain	— 0.24	— 0.05	— 0.19
Andweis	— 0.12	— 0.13	0.01
Prag	—	—	—
<b>Mulde.</b>			
Dejau, Muldenbr.	18. Juni + 0.44	19. Juni + 0.44	—
<b>Elbe.</b>			
Brandis	17. Juni — 0.54	18. Juni — 0.54	—
Brandis	+ 0.00	+ 0.01	— 0.01
Mühl.	+ 0.22	+ 0.26	— 0.04
Lutmeritz	— 0.44	— 0.43	— 0.01
Kauß	18. + 0.14	19. — 0.12	— 0.02
Dresden	— 1.50	— 1.50	—
Torgau	+ 0.41	+ 0.44	— 0.03
Wittenberg	+ 1.47	+ 1.44	0.03
Hoflau	+ 0.94	+ 0.87	0.07
Barby	+ 1.32	+ 1.23	0.09
Schönebeck	+ 1.22	+ 1.14	0.08
Magdeburg	19. + 1.28	20. + 1.21	0.07
Zangermünde	18. + 1.97	19. + 1.89	0.08
Blumenberge	+ 1.94	+ 1.86	0.08
Broda-Dömitz	+ 1.46	+ 1.37	0.09
Lauenburg	+ 1.54	+ 1.45	0.09

nien tun auf, während ihr das Ladenfräulein hilfreichen Beistand leistete. Nun folgten gute fünf Minuten eifrigen Studiums vor dem Spiegel.  
„Er liest Dir nicht schlecht.“ erklärte ich mit dem unbestimmten Bewußtsein, daß er auch nicht gut ist.  
„Meine Frau rühmte das Raschen.“  
„Er reißt mir nicht.“ sagte sie.  
„Gnädige, gnädige Frau.“ meinte ich nun das junge Mädchen in Schwarz ein. „Der Gut ist vorzüglich. Gnädige Frau haben darin wirklich reizend aus.“  
„Schelm!“ dachte ich und mußte mich, sollte ich lächeln, sollte ich mich ärgern.  
„Meine Frau aber schüttelte kategorisch den Kopf.“  
„Gnädige Frau wünschen.“ fuhr das Ladenfräulein fort. „Sie kann ich auch andre Modelle zeigen, die wären allerdings nur so einfach und etwas reiner.“  
„Wie hoch stellen sich denn diese einfachen Hüte?“ fragte ich, von einer unheimlichen Ahnung erfüllt.  
„Der, den die gnädige Frau Gemacht hat, kostet fünfundsiebzig Mark.“  
„Se-ne-was?“ rief ich erschrocken, „fünf—und—dreißig Mark! Für das hübsche Strohhut und Seide!“  
Das Fräulein lächelte. „Allem Anschein nach waren derartige modische Entgegenwürdigkeiten nicht Neues mehr für sie.“  
„Warum?“ legte sich meine Gastin ins Mittel. „Ich hab Dich doch gesehen.“ Ein halb fliegendes, halb vorwurfsvoller Blick erglänzte aus weiteren.  
„Gnädige, mein Kind, aber es würgen lasse ich mich nicht.“ fünfundsiebzig Mark für so einen Hut, der überdies nicht einmal besonders gut ist! Keen, das ist nichts für uns. So geht mir lieber woanders hin.“  
„Wie erlaube ich aber, als meine Frau mit eigener Miene mit ihr Worte zu führen?“ „Gibt mir gar nicht ein! Hier bin ich und hier bleib ich!“  
„Schöne...“ entzang es sich meinen Lippen. Sie aber wandte sich den Rücken. „Eine hübsche, liebes Fräulein, zeigen Sie mir, was Sie noch haben.“ sagte sie dem Ladenfräulein mit ihrem fliegenden Blick.  
Schnell wie die Feinzeit zu Zeit gewordene Frau Lot und warum wie ein Hühler hand ich, von offen ignoriert, imbedacht da und meine Junge sein, wie meine Frau nach langem, langem Ausschreiten und Probieren sich für einen Gut entschied, der... der... Ra, ich will nur so viel sagen: Es war gar kein Gut mehr, sondern eine exquisite Landkutsch.  
„Wie gefällig Dir dieser Gut?“ fragte mich meine Frau liebevoll lächelnd. „Nicht wahr, hübsch?“  
„Gnädige,“ erwiderte ich mit lächelnder Fronte; eine Kranke, die übrigens vollständig verloren ging, denn das Gedächtnis war verlohren.  
„Was ist für dieses Gutgemacht bezahlen mußte, das gerade ich mich gar nicht auszusprechen, noch viel weniger niederzulegen.“  
„Denn Tage war ich in der ichmüßigen Laune, am viernten Ring ist an, nach in das Innerem zu fügen und heute bin ich, als ob der närrische Gut meiner Frau gar nicht so schlecht ist.“

# Ausverkauf wegen Umbau!

Eines vorzunehmenden Umbaus wegen veranlaßt ich einen Ausverkauf sämtlicher Sommer-Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Es bietet sich Gelegenheit, außerordentlich billig einzukaufen: 5766

## Ein Posten Damen-Blusen

Kinder-Kleider, Wasch-Anzüge, Damen-Unterwäsche in Lüster, Leinen, Kinder-Hütchen, Kinder-Mützen, Strohhüte für Herren und Knaben .: zu jedem annehmbaren Preise.

## Damen- und Kinder-Handschuhe

Strümpfe, Maffo- u. Sport-Gemden, Hosen u. Jacken, Herrenstrawatten, Damen-Schleifen, Tüll- und Spachtelstoffe, Spitzen, Gürtel, Täschchen, Große Posten Bettzeuge, Zulette, Handtücher, Latenleinen, Hemdenleinen, Waschstoffe, Schürzenstoffe, Hemdenbarchente, Rockstoffe außergewöhnlich billig.

Große Posten Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche

Beinkleider, Nachjacken, Badelaten, Badehandtücher, Schürzen usw. zu herabgesetzten Preisen.

Noch am Lager befindliche nur neue Dessins, ganz bedeutend unter Preis.

## Wachmuffelwe

## Mehrere hundert Reste

in Waschstoffen, Barchenten, Leinen, Gardinen, Wachtuchen zc. gelangen zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.

## D. Lichtenstein,

Jakobstraße, Ecke Blauebeilstraße.

### „Superior“-Fahrräder

u. Zubehörteile sind die vorzüglichsten und im Gebrauch die billigsten! Hervorragend schön und leicht präpariert sind auch unsere Waffen für Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen, Taschen- u. Wanduhren, Sprengmaschinen. Vorlagen Sie gratis und kostenlos unseren illustrierten Placat-Katalog!

Hans Hartmann, A. G., Eisenach 428

## Carl Julius Braun

Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel - Handlung Spezialität: Lederabschnitt

## Magdeburg-Buckau

Schönebecker Straße 48 hält sich bei Bedarf bestens empfohlen. Billigste Preise.

# Gunder-Preise

bis Sonnabend den 27. d. M.

für

## Herren-Anzüge

in ganz modernen Mustern und Farben

I	II	III
10.50	13.00	15.75

Wert ganz bedeutend höher

## Helle Herren-Anzüge

vorgerückter Saison wegen zu jedem annehmbaren Preise

## Jünglings- und Knaben-Anzüge

in allen Fassons

## Sommer-Moden-Toppen

## Leinen-Toppen

## Knaben-Waschanzüge

beispiellos billig.

# Adolph Michaelis

Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe

## Ratswageplatz 1, 1 Tr.

Bom Leihhaus völlig getrennter Eingang: Apfelstraße, erste Tür.



# 3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 143.

Magdeburg, Sonntag den 21. Juni 1908.

19. Jahrgang.

## Vom Wandern.

[Nachdruck verboten.]

Das feine Büchlein von Kurt Grottevit: „Sonntage eines großstädtischen Arbeiters“, hat das ungeschriebene Motto: „Warum in die Ferne schweifen, liegt das Gute doch so nah.“ Es scheint aber, daß das Schweifen in die Ferne doch den allerersten Hauptreiz des Wanderns bildet. Es ist ein alter Trieb des Menschen, der sich noch am reinsten in den Kindern findet. Aus jeder Kleinen Nutscherei auf allen vierten macht das Kind im Zimmer schon eine Entdeckungstour. Die Schulklassen, die auf den letzten Platten des schmelzenden Eises im Eisweiser herumfahren, fühlen sich schon als Polarfahrer. Wenn aber einmal die Zeit der kindlichen Phantasie, die alles verwandelt, vorüber ist und der Mensch den nüchternen Realitäten des Lebens gegenübersteht, dann sucht der Wandertrieb eine Befriedigung durch Wirklichkeiten. Die Zeit der wandernden Handwerksburschen ist vorüber, aber je weiter einer von ihnen herumgekommen ist, desto mehr genießt er die Verwunderung der andern. Wenn nun in der Zeit des industriellen Kapitalismus der Arbeiter sechs Tage lang in der Woche und oft auch noch den siebenten an Stadt und Fabrik gefesselt ist, so ist es zwar ganz gut, aus der Not eine Philosophie zu machen und das Nächstliegende für das Interessante zu erklären, aber den alten Wandertrieb des Menschen nach unbekanntem Gegenstand und Menschen fängt diese Methode nicht an; will es ja auch gar nicht. Aber es muß ausgesprochen werden, daß das Genießen der landschaftlichen Reize in der allernächsten Umgebung außer einer bestimmten Gemütsbildung auch eine sonstige nicht gerühmte Bildung voraussetzt. Auch liegt das physiologische Gesetz vor, daß alltägliche Reize, also zum Beispiel der täglich gleiche Eindruck eines landschaftlichen Bildes auf die Netzhaut des Auges schließlich jede Wirkung verliert. Nur wenn die Naturwissenschaften, besonders Geologie und Botanik, die verschlossenen Zaubertore öffnen, beginnt auch die eigne Heimat „interessant“ zu werden. Mit dem landschaftlichen Reiz einer Gegend hat das sogenannte Gemütswohl, wie es z. B. mit sentimentalem Untergrund im Liede „Zu Stralsburg auf der Schanz“ geschildert ist, gar nichts zu tun. Da kommen nur Gemütswerte, die der Mensch selbst einer Gegend verleiht, in Betracht. Gemütswerte sind Erinnerungen, die meistens mit Menschen, nicht mit der Landschaft zusammenhängen. Was aber den Menschen treibt, Unbekanntes zu sehen, das ist die geistige Ablenkung, die er dabei erfährt, zugleich mit dem Eindruck von Schönerem und Größerem. Die zwei Berge in dem bekannten Liede:

Jetzt bleibe, wer Lust hat,  
Mit Sorgen zu Haus,

stehen nicht umsonst da. Die Befreiung vom Alltäglichen lockt uns beim Wandern in die Weite. Wenn die moderne Technik in Gestalt von kinematographischen lebendigen Bildern die „Weite“ den Menschen in die Städte bringt, so hängt der starke Besuch dieser Schaustellungen nicht zum wenigsten damit zusammen, daß eine Befreiung vom Alltäglichen, von den kleinlichen Sorgen und Lasten des Lebens beim Betrachten von Landschaftsbildern und dem Tun fremder Menschen eintritt.

Die einfachste Form des Wanderns, bei welcher der geistige, gemütsliche und gesundheitsliche Ertrag am größten ist, ist das Wandern zu Fuß. Daß es fast ganz verschwunden ist, liegt an der Bequemlichkeit und verhältnismäßigen Billigkeit unserer modernen Verkehrsmittel. In der Arbeitererschaft wird das Wandern zu Fuß immer weniger gepflegt. Es liegt zum Teil an den Umständen, zum größeren Teil aber auch an andern Dingen. Jetzt, wo die sozialdemokratische Arbeiterschaft Deutschlands endlich beginnt, gegen einen ihrer größten Feinde, den Alkohol, energisch Front zu machen, wird man einsehen, daß so mancher gutgemeinte Plan eines Sonntagsausflugs nur deshalb ins Wasser gefallen ist, weil die Ausflügler schon am Morgen im Sumpfe des Frühchoppens hängengeblieben sind. Das Wandern erfordert aber einen hellen frischen Geist, eine gewisse Schlagfertigkeit, sich in allen Situationen zurechtzufinden, Karten zu lesen, und vieles andre, was einem benebelten Hirn völlig unmöglich ist. In einigen Städten Süddeutschlands existieren schon von Arbeitern gegründete Wandervereine. Aber es sind nur wenige Personen, um die es sich da handelt. Es sind erst Anfänge. Von den Mitgliedern werden Klassenbeiträge erhoben, damit, wenn Zeit, Gelegenheit und gutes Wetter da sind, man nicht aufs Geld zu warten braucht. Es sind von solchen Vereinen schon hübsche Reisen und Wanderungen, z. B. in die Schweiz, unternommen worden. Aber die Sache ist eines weiten Ausbaues fähig. In einer der genannten Städte machen z. B. Arbeiter mit einem Professor der Geologie ganze Tagesstouren, auf welchen nicht als einziger Zweck, aber in angenehmem Nebenher die wunderbaren Geheimnisse der Erdrinde in natürlichem Anschauungsunterricht, etwa an einem Steinbruch, in einem Pachtbett oder einem ausgebrannten vulkanischen Hügel gelehrt werden.

Besonders sei aber jüngeren Arbeitern, z. B. den Mitgliedern der Jugendorganisation, am Beispiel eines jugendlichen, über ganz Deutschland verbreiteten Wandervereins gezeigt, was man um wenig Geld für Wanderfreuden erleben kann. Es ist der Verein Wandervogel, dessen Mitgliedschaft sich meist aus Mittelschülern zusammensetzt. Der Verein wurde von dem auf sozialpolitischem Gebiet besonders bekannt gewordenen verstorbenen Professor Abbe (Zena), dem Leiter der Zeitschrift, begründet. Mit Rucksack und Stock wandern diese jungen Vögelchen über Berg und Tal, suchen sich an frischen Waldbächen selbst ihr Wohl, machen Spiele und Ringkämpfe oder verlustieren sich an Gesang und Musik mit auf dem Rücken hängenden Gitarren und Nadeln. Das alles für den Durchschnittspreis von einer Mark pro Tag, Eisenbahnfahrt nicht eingeschlossen. Es darf dabei nicht vergessen werden, daß es sich zumeist um Söhne, wenn auch nicht begüterter, so doch wenigstens nicht direkt armer Leute handelt, denen die Ausziehung zur Wehrdienstpflicht fast ein Genüß ist. Aber wenn das Budget auf 1/2 Mark gestellt wird, so kann man damit ganz vorzüglich wandern und leben. Man muß es nur lernen.

Jetzt, wo im Sommer der modernen Industriestädte der Luft der heftigen Dampfaberger mit ihrem Platzgeiß, mit ihrer Luftverschmutzung erst richtig fühlbar wird, und wo man die Luft der Großstadt nur noch als schweißes Brodem,

als müßige Plage empfindet, da rettet sich wer kann in Seebäder und Gebirgskurorte. Das sind die Wenigen. Die Vielen aber? Für die gibt's nur einen Rat: Wandern in freier Luft durch kühle Wälder oder über Berg und Tal. Das Vollbringen ist leicht, wenn die Bequemlichkeit überwunden und der alte Bierkopf abgeknitten ist. Ebenso wie es zu den Kulturbestrebungen der Arbeiterchaft gehört, sich Gebiete des Wissens zu eigen zu machen, sollten sie auch künstlerisch genüßfähiger zu werden suchen. Der Weg zur Kunst geht aber beim Künstler wie beim Genießenden nur über die Natur. Erst wenn der Sinn für die Größe und Schönheit der Natur geweckt ist, sind auch die Vorbedingungen zum Verständnis der Schönheit und Größe der Kunst vorhanden.

A. F.

## Vermischte Nachrichten.

\* Die drittgrößte deutsche Stadt der Welt ist, wie die „Nature“ feststellt, Newyork, denn es zählt 659 000 deutsche Einwohner; mehr Deutsche beherbergen nur Berlin (2 000 000) und Hamburg (730 000). München hat nur 520 000, Dresden 500 000 Einwohner. Unter den 3 500 000 Einwohnern Newyorks zählt man nur 737 000 wirkliche Amerikaner, Kinder von in Amerika gebornen Eltern; neben den 659 000 Deutschen wohnen dann in Newyork noch 595 000 Irländer, während die größte Stadt Irlands, Belfast, nur 319 000 Einwohner hat. Weiterhin ist Newyork die größte jüdische Metropole, denn es hat 672 000 jüdische Einwohner, während Warschau, die von den meisten Juden bewohnte Stadt Europas, deren nur 283 000 zählt. Nur drei österreichische Städte, nämlich Wien, Budapest und Prag, beherbergen mehr Deutsche als Newyork, nur fünf schwedische Städte haben mehr schwedische Einwohner, sechs norwegische, sieben italienische und acht russische Städte übertreffen an Einwohnerzahl die entsprechenden Zahlen in der Newyorker Bevölkerung, die nur etwa zum fünften Teil aus Amerikanern besteht, im ganzen aber ein großes kosmopolitisches Gemisch aus allen Nationalitäten ist.

\* Ein Schick bei der Landtagswahl. Der „Pfälzischen Landesregierung“ wird aus dem Landkreis Göttingen nachstehende kleine Wahlperiode mitgeteilt: In einem Dorfe des Landkreises G. gedachte man, die Wahlmänner der Wirtschaftlichen Vereinigung glatt durchzuküßeln, doch hatte man sich bitter getäuscht, da das Nachbardorf den Ausschlag zugunsten der Liberalen gab. Die bestiegten Anrijemiten entfernten sich, während die Sieger einige Stunden auf das Wohl des liberalen Abgeordneten keine leerten. Da kam plötzlich ein Dschje die Dorfstraße entlang gerannt, und als er den Lärm im Gasthaus vernahm, stützte er und nahm seinen Lauf direkt ins Wahllokal, wo er durch mehrmaliges Blöfen anscheinend Protest gegen die dem Wunde zugefügte Kränkung einlegen wollte. Kurz nach dem vierbeinigen Gesellen trat auf dem Verfolger, ein durchgefällener anrijemischer Wahlmann, vor der Szene ein, dem ein fröhlicher Liberaler aus dem Fenster zurief: „Schorje, bin Dschje is en betsch tau spät fomen, süß herreichte belächte enne Stimme mößr strogen!“

\* Wie weit sinkt ein Stein im Weltmeer? Eine sonderbare Frage hat ein Leser an den Herausgeber der Londoner „Nature“ gerichtet: „Der Atlantische Ozean ist in manchen Stellen etwa 6 1/2 Kilometer tief; würde nun ein Stein, der in den Ozean an der Stelle seiner größten Tiefe geworfen werden würde, bis auf den Boden sinken?“ Dr. Chree, ein Mitglied der Royal Society, ist freundlich genug gewesen, darauf eine Antwort zu erteilen, worin er ausführt, daß jeder feste Körper von mehr als mitteleuropäischer Größe mit fortgesetzter zunehmender Geschwindigkeit in einer Flüssigkeit fallen muß, so lange seine Dichte die der Flüssigkeit übersteigt. Nun nimmt die Dichte des Meeresspiegels mit der Tiefe allerdings infolge des Druckes zu; da aber

## Feuilleton.

### Einft und jetzt.

Von Gustav Esmann.

(Schluß.)

Bras steuerte seinen Kurs mit einem listigen Lächeln auf den Lippen wie ein nobler, alter Widder, der zur Dämmerstunde mit wohlwollendem Rücken über die Lichtung schreitet. Erhaschte sich bald hier eine Verührung, witterte bald dort ein Parfüm. Drehte sich mit behaglichem Brummen nach einem raschelnden Seidenrock um, oder labte sich im Vorbeigehen an einer Auslage von duftiger, schwelender Epizentwache mit rosa Maschlein. Er hatte viele kleine Vergnügungen. Nach und nach aber sank der Geist in ihm. Sein Nacken begann sich zu beugen, die Knie wurden ihm schlaff und er blickte den kleinen Dämchen, die vorbeirippelten, nur müde zu.

Als er den Königsneumarkt erreicht hatte, blieb er zweifelnd stehen. Sollte er noch einmal umkehren oder sollte er nach Hause gehen . . . es war verflucht früh . . . er gähnte und spürte eine eigne Strammheit im Gesicht. Eigentlich hatte er genug. Das Straßenleben aber umschwirrte ihn aufreizend. Er fand, daß er als braver Jäger nicht umhin könne, einen Versuch zu machen, ob der Abend ihm nicht doch noch etwas bringen würde. Daher beschloß er, wenn auch mehr aus Pflichtgefühl, ein Stückchen weiterzugehen und das Terrain in der Breiten Straße zu sondieren.

„Was ist das Leben“, philosophierte er, während der Geruch von dem verkauften Wilde, das vor den Geflügelkellern hing, ihn unwillkürlich zu düstern Spekulationen veranlaßte — „was ist das Leben, wenn der Mensch so bald wieder nüchtern wird!“ Er las die Preise auf den ausgelegten Delikatessen, und plötzlich wurde ihm das dunkle Fuchsenzempel von vornhin klar. Hier durch zwanzig ist fünf. Fünf Tage vom Monat waren noch übrig, fünf Kronen pro Tag. Er konnte nicht einmal eine Flasche Sekt spendieren, wenn er jemand begegnen würde.

Das vernünftigste war wohl, nach Hause zu gehen und die Photographien zu betrachten, wie er an seinen platonischen Abenden zu tun pflegte. Die beiden dicken Albums,

seine einzige Literatur. Das eine mit den Bildern von all den Schönen, die ihm im Garten des Lebens ihre Gunst geschenkt hatten. Einige mit denkwürdigen Zueignungen: „Tras, souvenir de Helga!“ — „Mein großer Basje von seiner kleinen Dar.“ — „Graf v. Brajen! Erinnerung an seine dankbare Bella.“ — Das andre enthielt all die noch schöneren Wesen, die er nur im Traum umarmt hatte. Leda, Kleopatra, la belle Otero, hervorragende Weiber.

Er hatte bereits bestimmt, bei der nächsten Laterne umzukehren, als er mit einem Jüde stehenblieb und kaufte. Von einer Reihe hellerleuchteter Fenster in einer vornehmen Parterrewohnung drang lautes Klavierpiel und summender Lärm auf die Straße. Vor der Tür warteten einige Troschken. Bras fühlte sich sofort angeregt. Er wußte, daß dort ein junger aristokratischer Lebemann wohnte, ein würdiger Nachfolger von ihm selbst in der galanten Welt. Jetzt Klang es, als würde ein Tisch umgeworfen. Es schien dort hoch herzugehen. Welche Damen wohl dabei waren?

Möglich wurde die Haustür aufgerissen und heraus stürzte ein schlankes junges Mädchen in heller Seidentoilette, eine dunkle Pelzboa über die nackten Schultern gemorfen. In knisternder, rauschender Eile stieg sie über das Trottoir, warf sich in die erste, heruntergeschlagene Troschke und flüsterie dem Kutsher zu: „Schnell, fahren Sie zu!“, mit einer Stimme, die vor Lachen bersten wollte.

Indem sie vorbeirollte, streifte ihr Blick Bras' gierige Augen und ließ ihn einen Blick von ausgelassener Witschuld raugen. Eine Woge von gewürztem, starkem Seliotrop schwebte einen Augenblick über der Straße.

Ein Fenster wurde aufgerissen: „Hallo, ist sie fortgefahren?“ erklang eine hitzige Herrenstimme.

„Sacredieu, sie ist fortgefahren,“ wurde in den Saal hineingerufen.

Alle Fenster wurden mit einem Schläge geöffnet. Eine Char junger Leute in Gesellschaftstoilette beugten sich hinaus und schrien im Chor:

„Elly Elly . . . halt, Kutsher!“

„Gute Nacht, alleamt, gute Nacht, Prinz,“ Klang es zurück. Sie stand aufrecht im Wagen und schwang lachend die Boa.

„Sie ist toll,“ murmelte einer.

„Aber sie ist entzückend,“ gestikelte eine berauschte, fröhliche Stimme. „Gute Nacht, Du entzückende Elly!“

„Zwanzig Kronen, Kutsher, wenn Sie umkehren!“ brüllte ein jütändischer Raß aus voller Kraft.

„Still, das geht nicht an. Laßt sie fahren, wir wollen Poker spielen!“

Sie verschwanden alle von den Fenstern. Die Musik erklang von neuem.

Bras blieb wie elektrifiziert stehen. — Was war das gewesen? — Was für ein Blick, Donnerwetter!

Er konnte sie noch im Wagen sehen. Jetzt drehte sie sich um. Er machte ein paar hastige Schritte, wie um hinterherzulaufen. Dann brenzte er und machte kurz kehrt. „Du würdest ja doch nur eine lange Nase bekommen . . . ebenwie die andern,“ tröstete er sich, spuckte aus und machte große Schritte, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen.

Der Eindruck aber war doch zu aufreizend gewesen. Das Bild des geschmeidigen, prachtvollen Mädchens fuhr fort vor seinen Blicken zu tanzen, und plötzlich blieb er stehen, stieß den Stock gegen die Räder und erklärte entschlossen:

„Nol mich der Teufel, ich glaub, ich geh zu Pip!“

Pip war Bras' allererste Freundin. Als er als grüner Jüngling zur Hauptstadt kam, war sie die erste Frau, die ihn erquickte, und obgleich sie stark gefeiert und Tag und Nacht belagert war, hatte sie doch immer einen freien Augenblick für ihren kleinen Bras gehabt und gutmütig all sein Taschengeld angenommen. Er hatte sie dafür auch im Wellengang der Zeit, während er zu Glanz emporstieg und sie in Dämmerung herabsank, nie ganz vergessen.

Und jetzt, da sie sich beide auf der Schattenseite des Lebens befanden, hatten sie sich von neuem gefunden und pflegten eine Freundschaft, die an das keine Verhältnis in gewissen französischen Romanen erinnerte, zwischen der verblühten Marquise und dem alternden, doch immer galanten Vicomte, die einander in ihrer heißen Jugend geliebt hatten. Zu ihr lenkte Bras seine von neuem feurigen Schritte . . .

Eine Stunde später stand er in einem dunkelrot erleuchteten Salon mit dreißig Grad Wärme, vor einer runden, kaum fünfzigjährigen Frau in Frisiermantel, mit



Der Wasserdruck in einer Tiefe von 6 1/2 Kilometern mit etwa 80 Bar auf den Druckball beträgt, so kann die Dichte des Wassers selbst in den tiefsten Schichten nicht der eines gewöhnlichen Wassers gleichkommen. Nur bei gewissen Gesteinsarten, deren spezifisches Gewicht besonders gering ist, könnte es vorkommen, daß ein daraus bestehender Stein nicht bis auf den Meeresboden sinkt, wie denn beispielsweise ein Stück Wismutstein überhaupt auf dem Wasser schwimmt. —

**Die Fege von Perugia.** Aus Perugia wird berichtet: In großer Spannung hielt man hier dem kommenden Prozeß entgegen, der gegen eine alte Frau aus Perugia angestrengt wird und der, wenn er auch nicht in einer mittelalterlichen Fegewebrennung gipfeln wird, so doch manche mittelalterlich anmutende Gesichte von dem Aberglauben des modernen Italiens ans Tageslicht bringen dürfte. In einem einsamen kleinen Hause in der Nähe Perugiäs, umgeben von schattigen Baumalleen, hauste die Alte, und längst ging im Volke von Mund zu Mund die Kunde, daß sie Schwarzkünste triebe und daß in ihrem Heim wunderliche Zeremonien und geheimnisvolle Bräuche getrieben werden. Sorgenbeschwerte Frauen im kleinen Volle und hin und wieder junge Mädchen, die in der Liebe Leid und Enttäuschung erfahren hatten, Frauen, deren Männer die Treue als leeren Wahn ansahen, und andre Hilfsbedürftige pflegten dann heimlich in das abgelegene Häuschen zu schleichen und den Rat und den Beistand der weisen Alten anzurufen. Schließlich kam die Polizei dem Treiben auf die Spur. Am Montag hielt vor dem Hause plötzlich ein Automobil, es schienen eine Panne erlitten zu haben, und die Insassen klopfen an die verschlossene Tür des Hauses und haben um einige Bangen. Ahnungslos ging die Alte, das Gerät zu suchen. Die Männer drangen ins Haus, es waren berlebete Polizisten, und ihnen bot sich ein wunderbar phantastischer Anblick. In dem düstern halbdunkeln Räume waren die Wände vom Boden bis zur Decke mit wunderlichen Symbolen bedeckt, Totenschädel grinsten auf die Eintretenden hernieder, und menschliche Gesichter und gekreuzte Knochen starrten aus allen Winkeln. Von der Decke hingen ausgestopfte Eulen hernieder, Hund- und Katzenköpfe und graufige Tierkraben, Schwert und selbstsam geformte Messer füllten den Raum; kurz, alle Geräte mittelalterlicher Fegekunst waren beisammen. Man fand eine Reihe Bücher mit Teufelbeschwörungsformeln und Anzeigen, die bewiesen, daß die Alte, einen großen Rundenkreuz hatte und ihr Handwerk in großem Maßstabe betrieb. Durch die Leichtgläubigkeit des unbedingten Volkes war sie längst zu großem Reichtum gekommen, ein prachtvolles Anwesen war ihr eigen. Aber mit ihrer Kunst war es zu Ende, als die Beamten die „Fege“ mit sich ins Automobil nahmen und ins Gefängnis überführten. —

**Schicksale Pariser Standbilder.** Vor einigen Tagen ist vom Pariser Montmartre-Friedhof ein Monument spurlos verschwunden, das den französischen Greichen gewidmet war, die aus Verzweiflung mit ihrem Kinde in den freiwilligen Tod gegangen sind. Man weiß bis auf den heutigen Tag nicht, wo das Monument geblieben ist, ob Diebe es gestohlen haben oder ob das Standbild entfernt worden ist, weil irgendsein Helot an der Darstellung Anstoß genommen hat. Bei dieser Gelegenheit wird an merkwürdige Schicksale anderer Pariser Denkmäler erinnert. Am 27. Mai 1906 wurde unter den üblichen Feiertagsarbeiten und Formlichkeiten auf der Place du Panthéon ein Standbild von Cornelle enthüllt. Die guten Pariser erlauchten nicht wenig, als am nächsten Morgen das Denkmal verschwunden war. Auf eine Anfrage erteilte die Regierung die folgende flüchtige Antwort: „Die Enthüllung und Aufstellung des Cornelle-Denkmal war nur eine provisorische. Das Geld für die Figur war zwar vorhanden, aber jetzt müssen erst die Mittel für das Piedestal aufgebracht werden. Das kann in wenigen Monaten der Fall sein. Bis dahin wird das Denkmal in einem staatlichen Depot aufbewahrt werden.“ Das war im Jahre 1906. Bis heute ist noch kein Piedestal für den armen Cornelle entstanden worden und er muß bis auf den heutigen Tag in irgendeinem dunkeln Schuppen ein gar freudloses und einjames Dasein fristen. Ein andrer und nicht weniger elender Fall betrifft das Denkmal Karls des Großen auf der Place Notre-Dame. Auch für diese Statue haben sich die Mittel nicht ausgereicht. Denn die Figur des Kaisers steht bis auf den heutigen Tag — was übrigens die meisten Leute gar nicht wissen — auf einem hölzernen Sockel, der mit einer Farbe bestrichen ist, die Ratmor vortäuschen soll. —

Keinen, gutmütigen Schweinsaugen und Händen von einem vollstündlichen Schnitt, aber voll funkelnder Ringe. Auf dem Tisch vor ihnen stand eine geleerte Flasche Champagner nebst Gläsern.

„Bras war in Hut und Mantel und zog seine Handschuhe mit der Miene eines Mannes an, der ein schlechtes Geschäft gemacht hat.“

„Dann kommst Du so hümmig wieder?“ fragte die Dide lachend.

„Wenn ich wieder übergeschneidert bin,“ brummte Bras. Er zerrte an den Handschuhen und schielte ärgerlich zur Tischdecke, unter deren Kante gerade der äußerste Rand eines Goldstücks zum Vorschein kam.

„Laß mich knöpfen, . . . bitte, sag hübsch adieu!“ Sie reichte sich zu ihm hinauf, er beugte sich widerwillig herab, stieß mit seinem Hutrand gegen sie, griff nach seinem Hut und riß sein Vincenez herunter.

„Warte mal . . . ich hab meinen Kneifer verloren!“

„Ist er zur Erde gefallen?“

„Ja, sieh mal, ob Du ihn finden kannst! Ich kann das Süden nicht vertragen.“

Sie ließ sich vorsichtig auf die Knie nieder, kroch auf allen vieren vorwärts und tastete über den Fußteppich.

Bras starrte wieder auf die Tischdecke. Da lag sein letztes Geld, da lagen die letzten vier Tage des Monats. Geil, der er war! Er blikte verträubelt auf Sip herunter. Jetzt kroch sie unter den Tisch. Und mit einem verlegenen, jungenhaften Lächeln streckte er den Arm aus, ergriff das Franzisfontrennschild und steckte es geschwind in die Tasche. Zur selben Augenblick erhob sie sich mit fernerrotem Kopf und reichte ihm den Kneifer. „Nuh, das war warm!“

„Besten Dank . . . und adieu . . . ist draußen Licht?“

„Ich werde Dir leuchten.“

Sie blieb mit der Entreeleuchte stehen, während er die Treppe jäherfällig hinabstieg.

„Gute Nacht, Bras!“ rief sie, als sein Rücken verschwand.

„Gute Nacht, Sip!“

Als er sie die Tür zugeschlagen hörte, stieg er eilig die letzten Stufen herab.

Es regnete, er schlug seinen Mantelfragen hoch, bobrte die Hände in die Taschen und machte sich auf den Weg nach Hause. „Verschämte Welt,“ murmelte er in den Bart. Und plötzlich begann er mit belegter Stimme zu summen:

Das Leben ist kein Lustspieltheater  
Es hat's immer gemacht ist.

## Billiges Angebot in

# Wasch-Blusen

**Blusen** aus gestreiften Waschstoffen, Vorderteil mit Falte, Halbsärmel . . . . . **95** Pf.

**Blusen** aus dunkel gemustertem Musselin, Halbärmel . . . . . **1 25** Mt.

**Blusen** aus weiß Mull, Schalfasson mit Filettülleinsatz, Kimonoärmel . . . . . **1 65** Mt.

**Blusen** aus weiß Mull, mit Tülleinsätzen, Vorderteil mit Tüllplaques . . . . . **1 95** Mt.

**Blusen** aus Seidenmull, Schalfasson, mit sehr breiten Filettülleinsätzen . . . . . **2 75** Mt.

**Blusen** aus Seidenmull, Schalfasson, Schal aus reicher Stickerei, Kragen und Manschette mit Valenciennes . . . . . **3 75** Mt.

**Blusen** aus Seidenmull, mit reichgesticktem Vorderteil und Filettülleinsätzen, Kimonoärmel . . . . . **4 90** Mt.

**Backfisch-Bluse** gemustert Musselin, mit Spitzen garniert, halbfrei . . . . . **2 50** Mt.

**Backfisch-Bluse** weiß Batist, mit marine Matrosenträger, halbfrei . . . . . **3 15** Mt.

# Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a



**Teilzahlung**  
**Möbel Betten**  
**Polsterwaren**

**Wohnungs-Einrichtungen**  
schon von 10 Mark Anzahlung an  
**Anzüge und Paletots**  
für Herren und Damen  
**Damenkonfektion**  
**Kleiderstoffe** in schwarz und farbig  
sowie  
sämtliche Manufakturwaren.  
Größtes Geschäft dieser Art am Platze.

**S. Osswald**

Waren-Kreditgeschäft  
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, I.

**Hundisburg.** Fertige Muffelkleider für 14, 16, 18 und 20 Mk., neu, nach Maß.  
Alle Sorten Schuhwaren, Kostümstücke u. Blusen äußerst billig.  
zu billigen Preisen. E. Bultz, Gustav-Adolf-Str. 29, pt. 562

Von vielen meiner Lieferanten sind mir wiederum nach beendeter Saison große Posten Waren sehr billig verkauft worden, die ich zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf stelle. Ich bemerke, daß es sich nur um neuste diesjährige Sachen handelt und nicht um alte Ladenhüter und zurückgesetzte Waren, wie solche jetzt vielfach zu Reklame- und sonstigen Ausverkaufszwecken verkauft werden. Alle gekauften Posten stelle ich, getreu meinem Prinzip, selbst die billigsten Einkäufe wieder meinen Kunden mit dem kleinsten Nutzen abzugeben, zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf.

Als ganz besonders billig empfehle ich  
**Gardinen — Teppiche — Decken**  
Steppdecken, Portieren, Hebergardinen  
sowie außergewöhnlich große Posten  
**schleppischer Leinenwaren**  
sehr billig gekauft und kommen wieder zu sehr billigen Preisen zum Verkauf. Ganz besonders empfehle ich gut u. billig:  
Beste, federdicke, säureechte Damen-Körper u. Zulette  
Glatte Hausmacherleinen für Tafeln und Heenden  
Tischtücher — Handtücher — Servietten  
Bettzeuge — Bettwäsche — Bettlatten  
sowie sämtliche Baumwollwaren sehr billig.

**Große Auswahl fertige Damenwäsche**  
als: Taghemden, Nachthemden, Nachtsachen, Weißkleider, Kurze-  
kleider, Friseurmäntel, Südereis- und Balencienne-Röcke,  
ebenfalls fertig genähte weiße und bunte Bettbezüge, Haus- u.  
Wirtschaftsschürzen bei größter Auswahl, nur guten  
Qualitäten, sehr billig.

Beste, doppelt gereinigte Bettfedern und Damen,  
bekannt gute Marken, sehr billig, und können Betten sofort  
gefüllt werden; fertige, gute, doppelt genähte Zulette stets  
vorräthig. — **Badelaten, Frothiertücher, Reisebetten, Sommer-  
trikotagen, Raffobenden und -hosen** sehr billig.

Einen Posten (zirka 30 Stück) schwarze, reinwollene  
dicke u. durchbrochene **Kleiderstoffe**  
nur allerbeste Qualitäten, außergewöhnlich billig.

Einen **creme reinwollene Kammgarn-Cheviots**  
das Schönste im Tragen, Wert Meter 180 Pf., für 120 Pf.

Einen Posten imitiert engl. Kleiderleinen  
elegantes, luftiges Gewebe  
Wert Meter ca. 60 Pf., Meter für 27 Pf.

**Große Posten Wollwuschleier und Waschkasse**  
nur neue moderne Muster, sehr billig.

**Große Posten Anzugstoffe für Herren**  
dabei ein großer Posten Muster-Coupons Nachener  
Stoffe, sowie gute blaue und graue Cheviots, Zwirn-  
stoffe u. Tennisstoffe für Knaben-Anzüge u. Blusen, sehr billig.  
Ferner habe ich außergewöhnlich große Posten  
Sämtliche noch in großer Auswahl befindliche  
Damen-Konfektion jetzt extra billig. 5768

**A. Karger**

Gelegenheitskauf-Geschäft  
8 Grosse Marktstrasse 8

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß ich nun wie vor nur wirklich reelle, gute u. moderne Ware billig verkaufe, ordinäre Qualitäten, wie solche zu Reklame- und Ausverkaufszwecken angeschafft werden, führe ich überhaupt nicht und bin ich nur durch den persönlichen Kassa-Einkauf großer Massen und Lager, sowie durch die geringen Geschäftskosten und den sich erfreulichweise stets steigenden Umsatz in der Lage, wirklich gute, moderne Waren billig zu verkaufen.

**Excelsior-Räder**

erhalten Sie in jeder Preislage bei größter Auswahl zu kulantem Ver-  
bindungen. 5721  
Fernsprecher 4944. Albert Brennecke. Magdeburg-S.  
In Fernerleben, Schönefelder Straße 36. Geogr. 1894.

5521 **Gummi-  
Garten-Schläuche**  
pro Meter **60** Pfg. an  
von **Hugo Nehab**  
Johannisbergstraße 2.

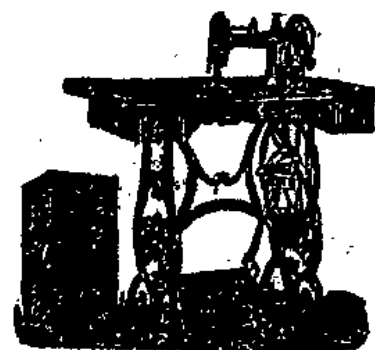
3000 Mtr.  
**Wachstuch-Reste**  
neu eingetroffen!  
**Hugo Nehab**  
Johannisbergstraße 2.

**Badekappen**  
**10** Pfg. an  
von **Hugo Nehab**  
Johannisbergstraße 2.

**Bandwurm mit Kopf**

auch Maden- und Spulwürmer, werden selbst in hartnäckigen Fällen schmerzlos  
in ca. 2 Stunden entfernt durch „Solitaenia“ garantiert unschädlich, angenehm  
schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmkrankheiten eine gründliche Darm-  
reinigung bewirkt. Keine Uebelkeit! Kein Brechreiz! Nur „Solitaenia“ echt  
mit Anweis. 2 Mk., b. Eins. v. 2,25 Mk. frei. Bestandl.: Dehann, Granastr. 10,  
Embelia 5, arom. Schokol. 30, Ricin. 20. Depot:

Löwen- und Rats-Apotheke



**Original-Victoria-  
Nähmaschinen**

aus der Fabrik  
**H. Mundlos & Co.**  
Magdeburg-S.  
sind Fabrikate allerersten Ranges.

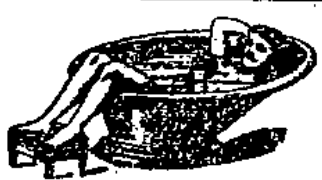
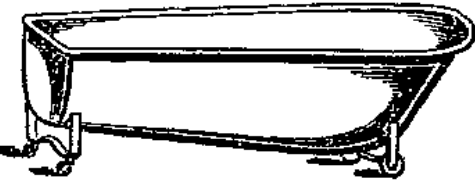
Alleiniger Vertreter für Magde-  
burg und Umgegend

**Willy Zäge**

Altmarkt 13  
gegenüb. d. Kaiser-Otto-Denk.  
Ersatzteile, Nadeln, feinstes  
Nähmaschinenöl 2c.  
Reparaturen  
werden schnell und gewissenhaft  
ausgeführt. 5579

**Sommersprossen**

Reberflecke, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen, unreiner Teint ver-  
schwinden nach 5-10 tägigem Gebrauch von „Elixiro“. Unschädlich  
für die Haut, frei von ätzenden und schädlichen Bestandteilen. Vornehm-  
lich bestehendes Kosmetikum von prompter und sicherer Wirkung. Nur echt in Zuben  
à 1 Mk., bei EinSEND. von 1.16 Mk. franko. Laboratorium Des. Dresden-M.I.  
Depots in Magdeburg: Löwen-Apotheke, Rats-Apotheke.



**Volkswanne** Eine Wohltat  
ist die Benutzung  
meiner Heizbaren **Badewanne** f. Spiritus-  
und  
Gasheizung  
Billig! Ren! Bequem!

Vollwannen 16.00. Sitzbadewannen 9.00  
Man verlange Prospekt von 5728

**H. Schmidt, Gr. Münzstrasse 8.**  
Telephon 3822. — Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

**Patent-Bureau**

**H. Brust**

Magdeburg, Kaiserstr. 103, II.  
Prima Referenzen. — Telephon Nr. 5018. H116

„Zu Arbeiterfest-Veranstaltungen“  
empfehlen wir:

**Transparente**

(Kranz-Plakate) zu  
Sängerfesten, Turnerfesten, Radfahrerfesten  
und andern Festlichkeiten  
à Stück 15 Pf.

Tanz-Kontrollen mit Druckknopf (Ersatz für Tanzbänder)  
1000 Stück 25 Mark  
Grosse Auswahl! Geschmackvolle Ausführung!

Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

**Zähne 2 Mk. an**

5494 Auf Wunsch Teilzahlung p. Woche 1 Mk.  
Abfolnt schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.  
**Alex Friedländers Zahn-Atelier**  
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

**Magdeburger  
Strumpfwaren-Fabrik**  
Huldreich Schmidt  
**Breiteweg 68**  
Fernsprecher 3897.  
Strumpfwaren . .  
. . . . . Trikotagen  
Strickgarne . . . .  
nur bewährte Qualitäten.  
Regulär gestrickte  
Knaben-Anzüge.

Große Partie  
gebrauchter Herren-  
und Damenfahräder  
mit tadellosen  
Pneumatiks, soweit  
Vorrat reicht, von  
30.00 Mk. an.

**Pneumatiks**  
fehlerfreie Ware.  
Laufdecke . . . 5.00 Mk.  
Luftschläuch . . 3.00 Mk.  
Hierauf nehme ich in Zah-  
lung: alte ausgebrauchte Lauf-  
decke mit 1.00 Mk., alten  
ausgebrauchten Luftschläuch mit  
50 Pf. 5490

**A. Rose, Magdeburg**  
Breiteweg 264.

**Nähmaschinen-  
Reparaturen**  
in und außer dem  
Haufe billigt bei  
**R. Osterroth, Mechaniker,**  
Magdeburg, Lüneburger Straße.

H109



# Siegfried Cohn

Wohlfühl-Waren 58 Breitweg 58

Das billigste Angebot!

Die größte Auswahl!

## Waschstoffe!

**Bordüren**  
sind  
die große Mode!

**Bordüren**  
sind  
tonangebend!

Musseline in schönen Dessins . . . Meter	24 bis 75 Pf.
Musseline mit Bordüre, hell oder dunkelfarbig . . . . . Meter	35 bis 75 Pf.
Wollmusseline in aparten Mustern . . . Meter	68 bis 1.35
Wollmusseline mit Bordüre . . . . . Meter	68 bis 1.80
Batiste oder Organdys in vielen Dessins . . . . . Meter	68 bis 1.25
Chiffon-Voiles „Englische Arbeit“ in reizenden Mustern . . . Meter	90 bis 1.65
Imitiert Leinen weiß oder farbig . . . . . Meter	50 bis 1.25
Leinen mit Bordüre, in den eleganteren Ausführungen Meter	90 bis 1.05
Französisches Leinen in weiß u. großen Farbensort. Meter	1.20 bis 1.80
Tussor-Leinen für Blusen und Kleider, glatt oder gemustert Meter	1.25 bis 1.65
Durchbrochene Batiste weiß, gestreift oder farbig . . . Meter	45 bis 1.35
Mulle oder Batiste besitzt, Schweizer Erzeugnisse Meter	90 bis 2.50
Zephir in großer Auswahl, gestreift oder farbig . . . . . Meter	35 bis 1.35
Rips-Pikees in weiß oder elfenbein . . . Meter	53 bis 1.40
Bedr. Kleidersatins in Seiden- glanz, Fouard-Imitation . . . Meter	45 bis 1.35
Satins oder Drelle für Stroben- auszüge, glatt oder gestreift . . . Meter	60 bis 1.20
Raumw. Tennisstoffe in aparten Streifen oder Karos Meter	50 bis 90 Pf.
Wasch-Alpakas mit Seidenlanz, Nierenmuster Meter	55 bis 1.20

**Bordüren**  
sind die  
gesuchten Artikel!

**Bordüren**  
sind die  
Artikel des Tages!



Diese Woche  
soweit Vorrat!

# Ausnahme-Angebot

von besonderer  
Billigkeit!

ca. **400** **Ruffentittel**

mit Leinen imitiert, mit reizenden  
Bordüren garniert

zum Ausschuchen:

Serie I	Serie II	Serie III
<b>225</b> Mk.	<b>275</b> Mk.	<b>325</b> Mk.

**Rindertleider** ca. **250**

aus prima Waschstoffen, elegant garniert,  
Matrosenfassons und andre, für das Alter  
von 7 bis 14 Jahren

Serie I	Serie II	Serie III
<b>575</b> Mk.	<b>775</b> Mk.	<b>975</b> Mk.

Besonders preiswert!  
Ein Posten **Kinder-Waschkleider** Stk. **90** u. **125** Mk.

Ein Posten  
reinwollene  
**Musselin-Kleidchen**

in hübschen neuen Dessins, halsfrei, mit  
Einsätzen und ganz auf Futter, für das  
Alter von 1 bis 5 Jahren, zum

Aus-  
nahme-  
preis  
von **450** pro Stück  
4 Mk.

ca. **400** **Knaben-  
Anzüge**

Blusenform in Negatte-, Kadett- und andern  
— — — prima Waschstoffen — — —  
zum Ausschuchen

Serie I	Serie II	Serie III
<b>300</b> Mk.	<b>400</b> Mk.	<b>500</b> Mk.

**Damen-  
Blusen** ca. **500**

aus Batist, India-Mull, Plumetie usw., mit eleganten  
— — — Stickereien, Valenciennes-Einsätzen usw. — — —  
zum Ausschuchen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
<b>165</b> Mk.	<b>250</b> Mk.	<b>350</b> Mk.	<b>450</b> Mk.

# Steigerwald & Kaiser

## Warum???

werden Kleine Sachsen-Zigaretten bevorzugt?  
Weil reine Handarbeit und  
keine Maschinenarbeit!

10 Stück 20 Pf. — 10 Stück 30 Pf.

**Zigarren,**  
Zigaretten, Rauch- und Kautabake  
kaufen Sie wirklich gut bei 5533

**Konrad Kobitz,** Kaiserstrasse  
Nr. 106.  
Filiale: Johannisberg 15, Vertreter Karl Theurer.

Reißzeuge empfiehlt die Buchhdlg. Volksstimme

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!  
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die  
Inserate in heutiger Nummer! . . .

## Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezialgeschäft für fertige  
Herren- und Knaben-Bekleidung  
**Breiteweg Nr. 189-190**

gegenüber der Steinstraße,  
in den großen Räumen der ganzen 1. Etage.

Haus- u. Kontor-Jacketts i. Väster u. Weinen	von 1 1/2 bis 5 Mk.
Waschichte Knaben-Anzüge	von 1 1/2 bis 4 Mk.
Jackett-Anzüge, solide Stoffe	von 10 bis 16 Mk.
Jackett-Anzüge, neueste Mode	von 20 bis 40 Mk.
Gehrock-Anzüge, feinste Kammgarne	von 22 bis 50 Mk.
Jünglings-Anzüge, moderne Farben	von 8 bis 24 Mk.
Wettertragen aus wasserdichten Stoffen	von 6 bis 14 Mk.
Herren-Stoffhosen, neuester Schnitt	von 2 bis 10 Mk.
Phantastieresten, aparte Neuheiten	von 1 1/2 bis 5 Mk.
Knaben-Blusenanzüge, Saison-Neuheiten	von 3 bis 8 Mk.
Knaben-Schulanzüge in dauerhaft. Stoffen	von 2 bis 5 Mk.
Gute dauerhafte Arbeitshosen	von 1 1/2 Mk. an
Prima Englischeleder-Hosen in all. Farben	von 2 1/2 Mk. an
Gut blaue Schuhschneiderei in Weinen u. Pilot	von 2 Mk. an

**Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:**

1. Wegen Ersparung teurer Ladenmiete außergewöhnlich billige Preise.
2. Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
3. Durch Leihung bewährter Zuschneider alle Fassons und schöner Schnitt.
4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.

**Streng feste und  
billigste Preise!!**

Auf jedem Stück Ware ist der Verkaufspreis in deutlich er-  
kennbaren roten Zahlen und Druckchrift verzeichnet.

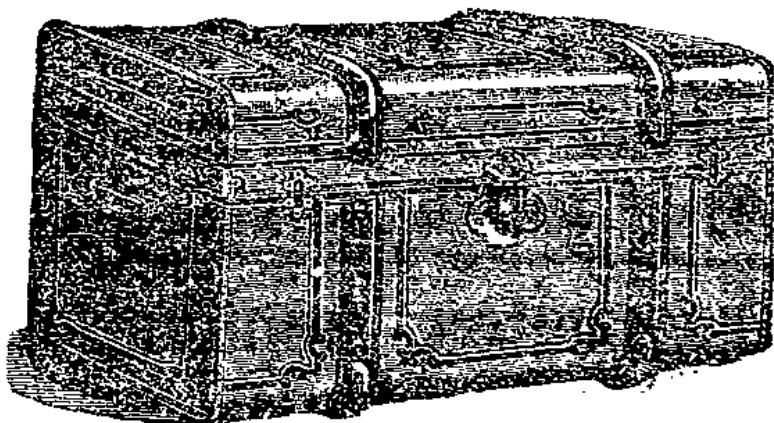
## Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Firma Mayer & Co.

**Kein Laden! Kein Laden!**

Breiteweg 189-190, gegenüber der Steinstraße.  
Verkaufsräume 1 Treppe hoch.

# Louis Behne



Garantiert echte  
**Rohrplatten-Koffer**

bestes Fabrikat, elegant und dauerhaft ge-  
arbeitet, mit Pergamentleder (Hornleder)  
eingefasst und mit Eisenrahmen versehen,  
was die Haltbarkeit der Koffer ganz be-  
deutend erhöht.

Bei größter Stabilität äußerst leicht.  
Bedeutende Frachtersparnis.

**Reisekoffer** mit Weinen bezogen, orange gefirnischt, mit Einfaß, guten Schlössern,  
Kanten durch feste Holzdügel geschützt.  
75 cm **31.50** Mk., 85 cm **38.00** Mk.

**Coupékoffer** in allen Ausführungen.

**Kleiderkartons** in Patentpappe Mk. 2.00 2.40 3.00 3.60 4.00  
in Segeltuch " 4.00 4.75 6.75 7.25  
in Pergamoid " 5.75 6.50

**Rucksäcke** in Segeltuch Mk. 1.00 1.50 3.00 3.75 4.25 5.50 11.00

Trinkbecher □ Reiseflaschen □ Schirme □ Stöcke  
Thermosflaschen für die Reise in allen Preislagen.



Montag, Dienstag, Mittwoch

# Radikal-Räumungs-Verkauf

in

## Saison-Artikeln

Es ist unser Geschäftsprinzip, nach beendeter Saison die Lagerbestände in Saison-Artikeln vollständig zu räumen, und bringen wir daher in unserm disjährligen Radikal-Räumungs-Verkauf unten angeführte Artikel ausschließlich weit unter Einkaufspreisen zum Verkauf

### Waschstoffe

Serie I	Ein Posten	Waschstoffe	bestehend aus Musselinen	Wert bis 45 Pf.	Räumungspreis Meter	20 Pf.
Serie II	Ein Posten	Waschstoffe	bestehend aus Batisten, Organdys, Zephirs und Musselinen	Wert bis 68 Pf.	Räumungspreis Meter	35 Pf.
Serie III	Ein Posten	Waschstoffe	bestehend aus reinwollene Musselinen, Kleidersatins, Organdys und Zephirs	Wert bis 1.05 Mk.	Räumungspreis Meter	48 Pf.
Serie IV	Ein Posten	Waschstoffe	bestehend aus reinwollene Musselinen, Organdys, Batisten und Zephirs	Wert bis 1.45 Mk.	Räumungspreis Meter	65 Pf.

Soweit Vorrat!	Ein Posten	Blusen-Zephirs	Räumungspreis Meter	10 Pf.	Soweit Vorrat!
	Ein Posten	reinwollene Musseline	dunkelfarbig, zum Aussuchen	Räumungspreis Meter	

### Wollstoffe

Serie I	Ein Posten	Kleiderstoffe	bestehend aus Phantasiestoffen, darunter aparte Bordürenstoffe, hell- und dunkelfarbig, für Kostime, Röcke und Kleider	Wert bis 1.45	Räumungspreis Meter	75 Pf.
Serie II	Ein Posten	Kleiderstoffe	bestehend aus Alpakas, Voiles, Satintuchen, Cheviots, Blusenstreifen und hochmodernen Bordürenstoffen	Wert bis 2.15	Räumungspreis Meter	95 Pf.
Serie III	Ein Posten	Kleiderstoffe	bestehend aus Kostümstoffen in englischem und Wiener Geschmack	Wert bis 2.95	Räumungspreis Meter	1.45
Serie IV	Ein Posten	Kleiderstoffe	extra schwer, bestehend aus schweren Kostümstoffen, für Tailor made und Rock-Bordüren, 120 cm breit	Wert bis 5.25	Räumungspreis Meter	1.95

Ein Posten	Schwarze Kleiderstoffe	bestehend aus Voiles, Mohärs und Grenadines											
Serie I	Wert bis 1.85	Räumungspreis Meter	95 Pf.		Serie II	Wert bis 2.75	Räumungspreis Meter	1.45		Serie III	Wert bis 3.25	Räumungspreis Meter	1.95

### Seidenstoffe

Serie I	Ein Posten	Seidenstoffe	bestehend aus Bengaline, Basiseiden, reinseidenen Foulards und gestreiften Seidenstoffen	Wert bis 1.95	Räumungspreis Meter	75 Pf.
Serie II	Ein Posten	Seidenstoffe	bestehend aus reinseidenen Taffets, Merveilteux und eleganten Blusenseiden, gestreift und kariert	Wert bis 2.45	Räumungspreis Meter	95 Pf.
Serie III	Ein Posten	Seidenstoffe	bestehend aus Damassés und aparten Blusenstreifen und Karos	Wert bis 3.45	Räumungspreis Meter	1.55
Serie IV	Ein Posten	Seidenstoffe	bestehend aus Libertys, Foulards und modernen Blusenseiden in Taffet- und Luisine-Geweben	Wert bis 4.50	Räumungspreis Meter	1.95

Ein Posten	schwarze Damassés	Wert bis 2.75	Räumungspreis Meter	1.25		Serie II	Wert bis 3.25	Räumungspreis Meter	1.95		Serie III	Wert bis 4.75	Räumungspreis Meter	2.95
Ein Posten	Pongé-Seiden	Räumungspreis Meter	45 Pf.			Ein Posten	Rock-Moirés	in modernen Farben	Räumungspreis Meter	75 Pf.				

Ein Posten	Hemden-Barchente, Tennis-Streifen und Militär-Streifen												
Serie I	Wert bis 39 Pf.	Räumungspreis Meter	25 Pf.		Serie II	Wert bis 50 Pf.	Räumungspreis Meter	35 Pf.		Serie III	Wert bis 58 Pf.	Räumungspreis Meter	45 Pf.

### Posamenten

Ein Posten	Kleider-Besätze, Posamenten, Applikationen und elegante Phantasie-Borten	Wert bis ca. 10.00 pro Meter									
	Serie I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	
	Räumungspreis Meter	1	5	10	15	25	35	45	75	1.25	2.25

Ein Posten	Halbfertige Roben	Leinen, Tüll, Batist und Seide	Wert bis 27.50	Räumungspreis	12.50	9.50	7.50	4.50	
Ein Posten	Halbfertige Stickerei-Blusen	Leinen, Batist und Seide	Wert bis 19.75	Räumungspreis	9.50	7.50	4.50	2.95	1.75
Ein Posten	Feder-Stolas	Marabu und Strauß	Wert bis 18.50	Räumungspreis	11.50	8.50	6.50	4.50	3.50

# Warenhaus Gebr. Barasch

Ein Teil der Wasch-, Woll- und Seidenstoffe ist in unsern Schaufenstern ausgestellt.



# Voranzeige

Die Vorbereitungen zu unserm dies-jährigen Saison-Räumungs-Verkauf haben begonnen, und läßt sich schon heute mit vollster Gewißheit feststellen, daß sich derselbe

zu einem

5764

# Riesen-Räumungsverkauf

gestalten und alles bisher Gebotene bei weitem übertreffen wird. Aus sämtlichen Lagern unsres Kaufhauses gelangen zusammen mit extra zu diesem Zwecke von erstklassigen Lieferanten erstandenen Warenmengen zu bedeutend herabgesetzten, beispiellos billigen Preisen zum Verkauf.

**Beginn**  
Mittwoch den 24. Juni  
morgens 8 Uhr.

**Die Preise**  
werden **Aufsehen erregen!**

**Kaufhaus** **Wittkowski** **Magdeburg**  
**Raphael** **Breiteweg 61**  
Hamburger Engros-Lager, G. m. b. H.

Königsborner Straße 5 **Zum Kyffhäuser** Fernsprecher 3801  
**Tanz-Kränzchen**  
Größter Kinderspielplatz, Turngeräte, Prämien-Stangenklettern.  
Angenehmer Familien-Aufenthalt, fr. Ziegenmilch, Kaffeekochen.  
Doppeltegelbahnen. Freundlichst ladet ein **Fritz Lorbeer.**

**Lemsdorf Lemsdorf**  
**Männer-Turnverein (A.-T.)**  
Sonntag den 21. Juni 1908  
**21. Stiftungsfest**  
unter gefl. Mitwirkung der Vereine von 2. Bezirk des 2. Kreises vom Arbeiter-Turnerbund. 5769  
**Programm.**  
Vormittags von 7 Uhr an **Großes Frühkonzert.** Nachmittags 3 Uhr **Festzug.** Nachdem **Großes Schauturnen.** Von 7 Uhr an **Großer Festball.** Um 10 Uhr **Großer Verwandlungsreigen** ausgeführt von 42 Turnerinnen und Turnern.  
Entree 20 Pf. **Ergebnist ladet ein Der Vorstand.**

**Klosterschenke Plötzky**  
Beliebter Ausflugsort für Vereine, Radfahrer u. Familien.  
Vorzügliche Küche. **Ausverkauf der Dampfbrauerei Gommern.** **Ausspann.** 5732  
Zu freundlichem Besuch ladet ein **Paul Bodendiek.**

**Zerbster Bierhalle**  
5462 Heute Sonntag, nachmittags von 3 Uhr an:  
**Grosse Tanzmusik**  
Trotz der Renovierung meines Saales fällt der Tanz nicht aus.  
Ergebnist ladet hierzu ein **Wwe. Anna Königstedt.**

**Stillers Etablissement, Farmersleben**  
ist für die Arbeiterschaft der schönste Ausflugsort in nächster Nähe der Stadt mit seinem schönen schattigen Garten.  
Jeden Sonntag **Tanz** bei vollbestimmtem Orchester  
Familien können Kaffee kochen.  
Ergebnist ladet ein 5690 **Emil Stiller.**

**Colosseum**  
Breiteweg 147, gegenüber dem Alten Markt  
**Theater lebender Photographien**  
anerkannt bestes am Plage.  
Täglich ununterbrochen gr. Vorstellungen von 3 bis 11 Uhr.  
Vorführung der neuesten Tagesereignisse, dezentes Familien-Programm, klare, deutliche und durchaus stimmungsvolle Bilder.

**Luisenpark.**  
Fernsprecher 895 Spielgartenstraße 1c  
Heute Sonntag den 21. Juni  
**Großes Gartenkonzert**  
Anfang 3 Uhr. Von 4 Uhr an im großen Saal  
**Tanzkränzchen.**  
Von 7 Uhr an **Gesellschaftsball.**  
Entree nur 15 Pf.  
Zur Belustigung der Kinder **Aufsteigen eines Luftballons.**  
Familien können Kaffee kochen. **Carl Lankau.**  
Ergebnist ladet ein

**Friedrichshöhe** früherer **Flickel.**  
Sonntag: **Großer Gesellschaftsball.**  
Jeden Montag: **Tanzkränzchen.**  
- ff. Budauer Bier. -  
Angenehmer Familienaufenthalt. **Fr. Laass.**  
Ergebnist ladet ein 5467

**Thalia Buckau.**  
Heute Sonntag  
**Oeffentlicher Tanz.**  
Abonnement 75 Pf.  
Ergebnist ladet ein 5463 **J. Westphal.**

**Stephanshallen**  
5472 Dir. Rich. Froberg  
Abends 8 Uhr  
**Varieté-Vorstellung**  
Strenge dezentes Programm für Familien-Publikum

**Zentral-Theater-Restaurant.**  
Täglich:  
Kgl. Hofkapellmeister  
**C. W. Drescher**  
mit seinem Künstler-Orchester aus Wien.  
Heute Beginn:  
Nachm. 5 Uhr.

**ZENTRAL THEATER**  
Heute Sonntag:  
Zum 4. Male  
**Die Dollar-Prinzessin.**  
Operette in 3 Akten von A. M. Billner u. F. Grünbäum. Musik von Leo Fall.  
In Szene gesetzt von Direktor M. Preger.  
Dirigent: Hugo Bruch.  
**!! Beispielloser Erfolg !!**  
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
- Ende gegen 11 Uhr. -  
Morgen Montag und folgende Tage:  
**Die Dollar-Prinzessin.**

**Burg Hohenzollernpark Burg**  
Heute Sonntag von 3 1/2 Uhr  
Freundlichst ladet ein 5004 **Tanz**  
**Otto Eicke.**

**Gastspiel des Vierländer Theaters**  
in  
**Zirkus-Theater**  
Heute Sonntag, 21. Juni,  
4 Uhr nachmittags 8 1/4 Uhr abends  
In beiden Vorstellungen:  
**Im Schneegestöber** Die rote Laterne  
Großer humoristischer Schwank in mehreren Bildern Interessante Lebensbilder aus der Jetztzeit 5135  
und das übrige glänzende Programm.  
Kleine Preise. Nachmittags ganz kleine Preise

**Askanischer Hof**  
5770 früher „Granatapfelflor“  
Inhaber: **Heinrich Heß**  
empfiehlt gute Speisen und Getränke sowie Vereinszimmer 60-200 Personen fassend.  
**Jägerhof Grünwalde.**  
Heute Sonntag  
**Großer Tanz.**  
Um recht zahlreichen Besuch bittet **Paul Haase.**  
5470

**Walhalla-Theater** 5577  
Abendlich stürmischer Erfolg des  
**Kölner Possen-Theaters**  
Zum letztenmal:  
**Er geht los!**  
Große Gesangsposse in 3 Akten.  
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.  
Kleine Preise.

**Schönebeck Stadtpark**  
Jeden Sonntag  
**Tanz.**  
Vormittags: Frühschoppen-Konzert  
Es ladet freundlichst ein 5468 **W. Nabel.**

**Restaurant zur Grund**  
Sonntag, 21. Juni  
**Schwein-Auskegeln**  
Freundlichst ladet ein  
**Ernst Progatcky**  
Burg b. M. 5751

**Schönebeck Gasthaus z. Bürgerhaus**  
Heute Sonntag  
**Tanzkränzchen!**  
Freundlichst ladet ein 5469 **Max Haack.**  
Telephon 543.

**Eldorado**  
Gr. Junkerstraße 12.  
Sonntag, vormitt. 11 Uhr  
**Große Matinee.**  
Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr Gr. Vorstellung  
**Nord-Orient-Truppe**  
(Das Leben und Treiben in Marokko) und 5474  
Decker's Possen-Ensemble.  
Im Cabaret heitere Vorträge.  
**Angela Nadella**  
die beste Vortragskünstlerin.

**Burg Burg**  
**Grand Salon**  
Heute Sonntag von 3 1/2 Uhr an  
**TANZ.**  
Freundlichst ladet ein P. Schumann.



# Max Weißer, Magdeburg

9 Kaiserstrasse 9  
gegenüber Große Münzstraße

## Galanterie-, Kurz- u. Spielwaren

Grosshandlung — Einzelverkauf von 5762

- |                 |                       |                      |                      |
|-----------------|-----------------------|----------------------|----------------------|
| Leberwaren      | Spiegel               | Bürsten, Besen       | la. Emaillegeschirre |
| Ruchfächer      | Parfümerien, Seifen   | Wasserbekken         | Nickelwaren          |
| Sofenträger     | Spielsachen jeder Art | Holzwaren            | Kaffee-Service       |
| Spazierstöcke   | Mundharmonikas        | Handtuchhalter       | Menagen              |
| Zigarrenspitzen | Türngeräte            | Sollinger Stahlwaren | Majolika-Platten     |
| Tabakspfeifen   | Hängematten           | Küffel jeder Art     | Terravotta-Wandteel. |
| Uhrketten       | Wäschekleinen         | Kaffeemühlen         | Porzellan-Rippes     |
| Damenschmuck    | Seifenwaren           | Haushaltsmaschinen   | Aschenbecher         |
| Kämme, Bürsten  | Rohr- u. Kofosmatten  | Wagenrollen          | Porzellantassen      |

Auf komplette Kücheneinrichtungen 5 Prozent Rabatt.



Spezialit.: la. Rein Aluminium-Kochgeschirre zur Hälfte der frühern Preise.

# Merkbüchlein

über  
Das Recht im gewerblichen Arbeitsvertrag  
bearbeitet nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich und der Reichsgewerbeordnung — Preis 10 Pfg. —  
empfiehlt  
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3

# Mieter-Bau- und Sparverein

E. G. m. b. H.  
Am Montag den 22. Juni, abends 8 Uhr, findet in der  
Berbster Bierhalle, Sudenburg, Schöninger Straße 28, eine

# Bezirksversammlung

Tagesordnung:  
1. Welchen Wert haben die Hausanteilscheine  
a) für die Genossenschaft, b) für die Inhaber  
derselben? 2. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind Freunde und Gönner der Genossen-  
schaft freundlichst eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder  
mit Freunden und Bekannten ersucht

Der Vorstand.  
A. Witt, Vorsitzender.

# Pfand-Versteigerung

Am Mittwoch den 24. Juni  
d. J., nachmittags von 2 Uhr  
ab, werde ich in meinem Ge-  
schäftslokale 5664

M.-Neustadt, Morgenstraße 11  
die in der Zeit vom 1. Juli  
bis Ende September 1907  
sub Nr. 43720 bis 45493

meines Pfandbuchs bei mir  
verpfändeten und bis jetzt weder  
eingelöst noch verlängerten,  
mithin verfallenen Pfand-  
gegenstände durch den Gerichtshilfs-  
vollzieher Herrn Biesenthal  
öffentlich meistbietend ver-  
steigern lassen.

Julius Thielemann.  
Bismarckstr. 37 Nr. u. Chai-  
longue 27 Nr. zu verkauf. Schiele,  
Barthe 5, II, Ecke Dreienbergstr.

# Möbel.

Einen großen Posten  
Garnituren  
100 Stk.,  
Chaiselongues  
30 Stk.,  
Bettstellen  
35 Stk. mit u. ohne Matr.  
15 Stk.

Fr. Gebler, Berliner Straße 8 I.  
Kein Laden. 5502

# Sofas

hat billigst abgegeben 5772  
W. Krischke  
5 Kronprinzenstraße 5.

# Sutterkartoffeln

frische Hausschlachtewurst  
Sonntag Karbonade, Ratten,  
Schafteis Pfund 80 Pfg.  
Alle Sorten Grünwaren, Obst  
und Gemüse. 626

R. Korduan  
Endelstr. 21, Ecke Ottenbergstr.

# Viktoria-Theater.

Sonntag den 21. Juni 1908, nach-  
mittags 4 Uhr, zu kleinen Preisen  
Großstadtluft.  
Abends 8 Uhr  
Robert und Vertram.  
Montag den 22. Juni  
Hans Hubelein.

# Steinerner Tisch

neu!  
neu!  
des Elite-Damen-Orchesters  
Direktion: Model  
Anfang 5 Uhr. 5473  
Sonntag: Matinee u. 11 b. 2 Uhr.

# Frei-Konzert!

Frei-Konzert!  
Frei-Konzert!  
Frei-Konzert!

# Frei-Konzert!

Frei-Konzert!  
Frei-Konzert!  
Frei-Konzert!

# Frei-Konzert!

Frei-Konzert!  
Frei-Konzert!  
Frei-Konzert!

Curran, 41 J. 1 M. 28 J. G.  
Anna, E. unehel., 4 M. 12 J.  
Erich, S. des Arbeiters Friedrich  
Grams, 1 J. 1 M. 6 J. Totgeb.  
S. unehel.

# Groß-Otterleben.

Geburten: Willi Hermann,  
S. des Formers Hermann Bickhoff  
in Lemsdorf. Ernst, S. des Arbeiters  
Hermann Bickner in Bennedeb.  
Alfred, S. des Arbeiters Paul Ebert.  
Walter, S. des Formers Heinrich  
Gredde. Walter, S. des Formers  
Albert Kusch. Erich, S. des Arb.  
Ernst Schulze. Heinrich, S. des  
Gewerkschaftsbeamten H. Wunderling  
in Bennedeb. Erich, S. des  
Arb. Gust. Thomas in Bennedeb.  
Ernst, S. des Schlossers Karl  
Kuhl. Heinrich, S. des Arbeiters  
Wilhelm Schulze. Kurt, S. des  
Arbeiters Heinrich Vier. Gerda, S.  
des Malers Martin Heise in Lemsdorf.  
Gertrud, T. des Steinsetzers Robert  
Schmelzer in Lemsdorf. Walter, S.  
des Zimmermanns Heinrich Freitag  
in Bennedeb. Pieschen, T. des  
Arbeiters Georg Wiegisch in Lems-  
dorf. Willi, S. des Metallformers  
Paul Schreiber in Lemsdorf. Her-  
mann, S. des Maschinenchloßers  
Gustav Grise in Lemsdorf. Gertrud,  
T. des Arbeiters Gustav Hamann.  
Kola, T. des Schmieds Christ. Ege-  
ling in Lemsdorf.

# Aufgebote: Privatmann Karl

Brücker hier mit Hulda Meinke in  
Alt-Driesch. Fleischer Walter  
Kiemann in Driesdorf mit Olga  
Gerde. Eisenbrecher Willi Koch mit  
Emma Wiemann. Bäcker Gustav  
Hansen in Sommerchenburg mit  
Luise Schiele.

# Chef-Liebung: Arbeiter

Albert Krüper mit Lucie Bonath in  
Lemsdorf.

# Todesfälle: Berta Naumann,

22 J. Kurt, S. des Verftattfch.  
Ernst Jachaling, 6 M. 14 J. Frida,  
T. des Steinsetzers Hermann Koch,  
8 M. 6 J. Paul, S. des Arb. Paul  
Hinz, 1 M. 10 J. Ehefrau Marie  
Reichardt geb. Reichardt, 62 J.  
Schulkastellan Adolf Reipich, 40 J.  
Feilenhauer Anton Schäfer in Lems-  
dorf, 40 J.

# Aufgebote: Kaufmann Eugen

Müller in Magdeburg-Buckau mit  
Helene Beder hier.

# Geburten: T. des Arbeiters

Hermann Schütz. T. des Gärtners  
Wilhelm Nitzau. T. des Buch-  
druckers Gustav Nagelitt.

# Burg, 19. Juni.

Aufgebote: Lehrer Paul Ernst  
Güttich mit Mathilde Frida Hedwig  
Stübing.

# Chef-Liebung: Schuhmacher

Karl Eduard Heinrich Vorle mit  
Jda Luise Alwine Vorle.

# Geburten: T. des Schul-

machers Bruno Eichricht. T. des  
Bureauvorstehers Fritz Bernick.  
T. unehel. T. des Schneiders Fern.  
Ehleben. T. des Fleischermeisters  
Fritz Schulze. T. des Müchtmanns  
Hermann Howey.

# Todesfälle: Arbeiter Friedrich

Sohlte, 50 J.

# Salberstadt.

Sonntag 18. bis 18. Juni.  
Aufgebote: Kaufmann Max  
Kurt Frischke hier mit Emma Minna  
Frida Wittner in Hannover.

# Chef-Liebung: Möbel-

fabrikant Bruno Trumpf mit Marie  
Herbst. Kaufmann Ernst Drechsler  
mit Helene Parnes. Baumhulden-  
besitzer Richard Burwitz mit Margarete  
Schäfer. Arbeiter Ferdinand Frischke  
mit Jda Wendt.

# Geburten: T. des Eisenbahn-

schaffners Albert Schneider. T. des  
Bahnarbeiters Karl Blod. S. unehel.  
T. des Arbeiters Karl  
Krause. S. des Handhuldenmachers  
Karl Schül. S. des Gärtners  
Gustav Bieder. S. des Arbeiters  
August Korn. T. des Wärmehalers  
Karl Loges. S. unehel. S. des  
Witzwachmeisters Otto Martin. S.  
des Landbriestragers Hugo Marx.  
S. des Bahnarbeiters Friedrich Müge.

# Todesfälle: Frida, T. des

Arbeiters Joseph Spiewak, 1 M.  
Elisabeth, T. des Schneidemeisters  
Karl Holzmann, 1 J. Ehe Friede,  
25 J. Berta Gajentamp, 15 J.  
Franz, S. des Arbeiters Hermann  
Mauschhaus, 3 M. Frida Edert,  
25 J. Drechselmaschinenbesitzer Christian  
Oppermann aus Anderbeck, 58 J.

# Schönebeck.

Aufgebote: Kaufmann Her-  
mann Beder mit Kofalie Cohn in  
Berlin. Schmied Wilhelm Hermann  
Stieber hier mit Emma Minna  
Roseneher in Prehien. Kupfer-  
schmied Franz Weisner in Pöthen mit  
Therese Pabst hier. Fabrikarbeiter  
Karl Arnold in Groß-Salze mit  
Minna Stiegel hier.

# Geburten: Walter, S. des

Arbeiters Otto Jänide. Grete, T.  
des Arbeiters Gust. Hollinger. Paul,  
S. des Maurers Wilhelm Telge.  
Todesfälle: Wina Dorothée  
Meier geb. Körtge, 84 J.



Fahrräder, gut  
erh., von 20 bis  
45 Mark, neue  
Herren- und  
Damenräder  
von 80 bis 150 Mk. Ersatz- u. Zube-  
hörteile billigst. Reparaturen aller  
Syst. werd. schnellst. u. billigst ausgef.  
Wilhelm Wetze, Magdeburg-S.  
Leipzig, Str. 10a, neb. Kriftallpalast.

# Günstige Gelegenheit.

Wegen Geschäftsveränderung werden  
die Bestände an Violinen, Git-  
taren, Mandolinen, Zithern,  
Saiten, Harmonikas, deutsche u.  
Wiener Mod., Mundharmonikas  
u. zu spottbill. Preis. geg. Barg. verk.  
Max Baldeweg :: Magdeburg  
Blaubeisstraße 3, kein Laden.



Grammophone, Phonograph.,  
Uhren, Goldwaren usw.  
nur allerbeste Ware, auch auf Teil-  
zahlung ohne Preiserschöpfung.

# Hermann Möller

A. Buckau, Schönebeker Str. 107a  
Gegründet 1874. 5574

# Erdbeeren Pfund 33 Pfg.

Spargel Pfd. 15 u. 30 Pfg.  
Kartoffeln 10 Pfd. 30 Pfg., Str. 2.75  
Neue Kartoffeln Pfd. 12 u. 3 Pfd. 35 Pfg.

# Obst- und Gemüse-Börse

Große Marktstraße 12.

# Pfand-Versteigerung.

Am Dienstag den 23. Juni,  
nachm. von 2 Uhr an, sollen in  
meinem Geschäftslokale, Magdeburg-  
Neustadt, Schmidtstr. 18, die  
bereits verfallenen Pfänder vom  
1. Septbr. bis Ende Oktober 1907  
sub Nr. 88501 — 89985  
durch den vereideten Auktionator  
Herrn Biesenthal öffentlich meist-  
bietend versteigert werden. 5771

# Hermann Bühring.

5649

# Tonbild-Theater

Breitweg 23  
— Ecke Berliner Straße —  
Angenehmer, tüchtiger  
Theatermann.

# Brillantes, neues

Programm

u. a. Eigene Aufnahmen:  
— Wetzschwinnen —  
über durch Frankfurt a. M. am  
7. Juni 1908. Straß 5500 Pfg.  
2. Sieger: Schiele, Magdeburg

Veranstaltungen täglich ununter-  
brochen u. 4 bis 11 Uhr: Sonntags  
von 3 bis 11 Uhr, von  
12 bis 1 Uhr Winter.



Garantiert  
frei von  
schädlichen  
Bestandteilen

# Dr. Thompson's Seifenpulver

das beste Waschmittel.

1/2 & Paket 15 Pfg.



# Friedrich Eittingshausen

Tischlermeister  
Bismarckstraße Nr. 20  
Telefon 2337  
empfiehlt sich seinen werten Kunden sowie einem hochgeehrten Publikum  
bei vornehmendem Bedarf. 5578

# Burg. Geschäfts-Eröffnung. Burg.

Einen vereideten Publicum die ergebene Mitteilung, daß ich  
mit dem heutigen Tage in dem früher Hermann Strobachschen  
Grundstück, Brüderstraße 19, eine  
5809

# Schweineschlächterelei verbunden mit Wurstfabrikation

empfehle habe. Seit das mit in früheren Jahren in so reichem  
Maße geübte Schlachten besser denkend, bitte ich, auch mein  
neues Unternehmen günstig zu unterstützen. Mit der Zustimmung  
zur ganz schonenden Sam. Spezialität: Burger Haus-  
schlachtewurst, zu liefern, zugleich mit aller Hochachtung

Fr. Carl Voigt, Fleischermeister.

# Zentralverb. d. Maurer Deutschlands

Zweigverein Magdeburg  
Barren St. Rüststr. 3. Fernsprecher Nr. 1263.

# Außerordentliche Mitglieder-Versammlungen

Samstag den 21. Juni 1908, nachmittags 3 Uhr  
Tagesordnung:  
1. Delegiertenwahl zum Verbandstag. 2. Verschiedenes.  
Kollegen! Diese Versammlungen finden in jeder Hinsicht meines  
Zweckes halber in dem Vereinslokale statt. In Magdeburg  
haben in jedem Bezirk Versammlungen statt. In den Distrikten, wo  
kein Lokal zur Verfügung steht, haben sich die Kollegen in der Wohnung  
des Vorsitzenden zu versammeln. Um rege Beteiligung ersucht  
Der Zweigvereinsvorstand. 5729



folgen. Bei der Landtagswahl in der Provinz Sachsen beschäftigt, findet sich folgender Satz:

Zum größeren Teil ist dort (in Salzweil-Gardelegen) aber der (nationalliberale) Verlust auf die rückwärtslose Agitation der Konservativen zurückzuführen. In der heftigsten Weise sind alle Mittel angewandt worden, um die nationalliberale Partei in Miskredit zu bringen; alle Möglichkeiten eines Druckes, die das bestehende Wahlrecht besonders auf dem Land offen läßt, sind ergebnislos ausgenutzt worden.

Wie das nationalliberale Blatt hier über konservativen Terrorismus klagt, — er sich gegen Nationalliberale richtete, so lassen sich auch Beispiele von nationalliberalem Terrorismus anführen, der sich gegen andere Parteien richtete.

Wie verhält es sich nun aber in Wirklichkeit mit dem sozialdemokratischen Terrorismus? Was ist daran Wahres? Nur so viel, daß die Sozialdemokratie wie alle anderen Parteien die Abstimmung der Wähler kontrolliert hat, daß sie wie alle anderen Parteien die so gewonnenen Kenntnisse für ihre Parteizwecke ausnützt. Ist es denn nicht sogar eine moralische Pflicht, daß man, wenn man die Wahl hat, zunächst seine Parteifreunde bei Einkäufen usw. berücksichtigt? Die Sozialdemokratie hat weiter nichts getan, als den offenen und verkappten Anhängern des Dreiklassenwahlrechts gezeigt, daß sich jedes auch gegen sie richten kann. Der Terrorismus hat bei den Landtagswahlen schon von jeher in höchster Blüte gestanden, als sich die Sozialdemokraten noch gar nicht an ihnen beteiligten, schon, als es noch gar keine Sozialdemokraten gab. Und wenn man die Kontrolle der Abstimmung und ihre Verwertung als Terrorismus bezeichnet, dann ist das Wahlrecht selbst ein terroristisches Wahlrecht.

Der Sozialdemokratie liegt es fern, zu ihren Anhängern Wähler zwingen zu wollen, die ihre Anhänger nicht sind. Wenn es Wähler gibt, die Wert darauf legen, als Freunde der Sozialdemokraten zu gelten, obwohl sie es nicht sind, die deswegen gegen ihre Überzeugung sozialdemokratisch wählen oder sich der Abstimmung enthalten, so ist das nicht schuld der Sozialdemokraten, sondern schuld des Wahlrechts, das damit auch als das unmoralischste Wahlrecht gekennzeichnet wird.

Der „Terrorismus“ der Sozialdemokratie wird also verschwinden, wenn das Dreiklassenwahlrecht verschwindet. Gegen seine Beseitigung sträuben sich aber mehr oder weniger verblichene die bürgerlichen Parteien, weil — sie dann nicht mehr so uneingeschränkt terrorisieren können. Davon ist auch die nationalliberale Partei nicht auszunehmen, denn ihre angeblichen Bestrebungen zur Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts sind nichts weiter als Spiegelfechtereien. Wenn auch die „Magdeburger Zeitung“ zuweilen zaghaft der geheimen Abstimmung das Wort redet, so ist sie doch herzlich froh, wenn es beim alten bleibt. Freiheit der Wahl — jawohl, aber nur, solange sie nicht den Gegnern nützt!

Die Neuanlagen auf dem Noter Horn.

Nachdem bereits vor einiger Zeit der entlang des Adolfs-Mittag-Sees führende Hauptpromenadenweg nebst einigen kleineren Anschließwegen dem Verkehr freigegeben worden war, konnte am Nachmittag des letzten Donnerstags die gesamte umfangreiche Neuanlage, welche sich zwischen dem Schützenhaus und dem Seilerweg ausdehnt, und deren Gesamtanlagelasten sich auf rund 260000 Mark belaufen, eröffnet werden. Mit diesem Neuanlagen auf dem Noter Horn hat Magdeburg seinen Bestzustand an öffentlichen Anlagen wieder um ein bedeutendes und vor allen Dingen um ein landschaftlich hervorragendes Stück vermehrt. Bei so manchen Anlagen in anderen Städten wird das Auge des Naturfreundes erschöpft, weil es zuviel rein gärtnerische Kunst zu sehr bekommt. Um unsere Stadtparkanlagen, bei denen man in glücklicher Weise Natur und Kunst miteinander verknüpft hat, werden uns — nach ihrer vollständigen Fertigstellung — viele Städte beneiden. Schon die Umrahmung der Anlage durch die beiden Elbarme, dann die mitten durch den Stadtpark hindurchgehende und schließlich in dem neuangelegten Mittagee einmündende Laube Elbe tragen dazu bei, dem Beschauer immer neue wirkungsvolle Bilder vor Augen zu führen. Die neuangelegte Marineminie mit den zierlichen, zu ihr hinüberführenden Brücken, von denen aus man nach prächtigen Ausblicken auf die von Anderbooten belebte Laube Elbe hat, während nach Norden die imposante Wasserfläche des Mittagsees und der hochgelegene Festplatz und noch weiter hinten der Magdeburger Dom dem Auge einen würdigen Abschluß geben, wird allmonatlich und sicher auch an Wochentagen das Ziel von Tausenden bilden. Es ist außerordentlich erfreulich, daß durch die Schaffung derartiger Anlagen den in der Woche im fröhlichen und schmunzigen Fabriken ihrem Tagewerk nachgehenden Menschen immer mehr Gelegenheit geboten wird, sich zu ergehen. Möge jeder, der die Anlagen besucht und sich ihrer freut, auch eingedenk sein, daß sie dem Schutze des Publikums empfohlen sind.

An die Gewehr-! An alle Veteranen! Es sind noch anders lauten die Ueberchriften von Eingekundten und Spezialartikeln, die in letzter Zeit ziemlich zahlreich in den bürgerlichen Blättern zum Abdruck gelangten. In energischer Weise wird in diesen Artikeln, die augenscheinlich von alten Kriegern und Kriegsveteranen verfaßt sind, bitter über die vollständig unzulänglichen Pensionen geklagt. Ganz mit Recht wird hervorgehoben, daß eine Pension von 120 Mark, die auch nur an völlig Erwerbslose gezahlt wird, beim besten Willen nicht hinreicht, einen Veteranen, der „Gut und Blut für Deutschlands Ehre hingegen“, vor dem Hunger zu schützen. Das Petitionieren an den „hohen Reichstag“ scheint man nachgerade auch in Kriegerkreisen fast bekommen zu haben. Die Petition bilden eine einzige große Anlage gegen die herrschende Geldschonheit, die es sich gefallen läßt, daß das „Volk“ sein Blut fürs Vaterland verpritzt, die sich sonst aber nicht viel um die Vaterlandsverteidiger kümmern. Die armen Veteranen mögen sich das eine gefügt sein lassen: solange die Parlamente in ihrer Majorität aus den Vertretern des honetten Bürgertums und des Geldtums zusammengesetzt sind, haben sie keine Hoffnung, daß ernstlich etwas zur Verbesserung ihrer Lage getan wird. Der einzige, aber sehr magere Trost mag für die alten Kriegsveteranen der sein, daß die Handlungsbereite der herrschenden Klasse schon seit Jahrtausenden in solchen Fällen immer die gleiche gewesen ist. Als Titus über die Grabsäulen nach 15-jähriger Abwesenheit von Rom aus dem letzten persischen Feldzug heimkehrte und sah, daß lediglich einige hundert reiche Leute die Vorteile der Kriege eingekauft hatten, da hielt er voller Ingrimm über die vorgefundene Entartung folgende Rede: „Die wilden Völker, welche in Italien haften, haben ihre Städte und ihr Lager, die Männer aber, welche für ihr Vaterland kämpften und starben, haben von ihm nichts als Luft und Vieh.“ Ohne Bohne, ohne Lössel irren sie umher mit Weib und Kind. Es ist hoch und Lüge, wenn die Anführer in den Schlachten ihre Soldaten anfeuern, für die Ehre ihrer Väter und die Ehre ihrer Väter zu kämpfen. Es hat niemand von ihnen einen väterlichen Mitleid oder Erbarmen seiner Vorfahren, sondern sie kämpfen und sterben für anderer Reichtum und Verschwendung, sie, die nicht eine Scholle ihr Eigentum nennen.“ Vielleicht denken unsere Veteranen einmal über diese Rede eines römischen Heerführers etwas nach. Die Schlußfolgerungen zu ziehen, dürfte ihnen dann nicht schwerfallen.

Bäckermeister gegen das Markatmarkenwesen. Der „Hannoversche Courier“ vom 5. Juni berichtet aus Lunden bei Hannover: Eine Versammlung gegen das Markatmarkenwesen fand kürzlich in der „Börse“ statt. Anwesend waren etwa 60 Bäckermeister aus Hannover-

Städten. In der Versammlung wurde hervorgehoben, daß der Verkauf durch das Markatmarkenwesen nicht gehoben, und daß der Bäcker dem Monatslohn gegenüber im Nachteil sei, da diese von den ganzen im Monat verkauften Waren den vollen Rabatt erhielten. Die anwesenden Bäckermeister beschloffen, das Markatmarkenwesen für ihre Geschäftsbetriebe so bald als möglich aufzuheben. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Bäckerinnung sich der Schlichterinnung anschließen und ihren Mitgliedern das Markatmarkenwesen unterlegen werde. Wenn die Handwerkervereine dem Markatmarkenwesen ernstlich zu Leibe gehen wollten, so würden sie wenigstens auf einem Gebiet eine volkswirtschaftlich nützliche Arbeit leisten.

Aus der besten der Welten. Auf die Anklagebank wurde der Fleischer Mag. Krüger, ohne festen Wohnsitz, geführt. Der Mann ist ursprünglich wohl kräftig und voll arbeitskräftig gewesen, heute ist er eine Ruine. Es fehlen ihm 2 Finger der rechten Hand und ein Auge. Er behauptet, und sein Gang bestätigt es, daß er auch schwere Unterleibsleiden hat. Diese Schäden hat er sich vor 3 Jahren durch einen Unfall in einem Steinbruch bei Hannover zugezogen. Nachdem er im Krankenhaus soweit wie möglich gebessert und wieder entlassen worden war, riet man ihm, sich „passende“ Arbeit zu suchen, denn die Unfallversicherung zahlte ihm die horrenden Monatsrente von 14 Mark. Wer gibt aber einem Manne, der offensichtlich ganz unbescholten ist, Arbeit? Wenn nur die städtische Rente zu Ende war, blieb dem armen Krüppel nichts anderes übrig, als sich den Lebensunterhalt für den Rest des Monats zu erbetteln. Dafür wollte ihn der Amtsanwalt ins Arbeitshaus geschickt wissen. Das Verdict, das die Angaben des Unglücklichen an der Hand seiner Papiere genau geprüft hatte, ließ es aber bei einer gelinden Haftstrafe bewenden.

Ein kaiserlicher Joseph. Am 15. Mai d. J. magte eine jener Damen, deren sich die Polizei ganz besonders annimmt, dem Kommissar der Sittenabteilung ihr Leid, sie habe am Abend zuvor mit einigen Fremden und Freundinnen im Café Lügde gekniet und sei dort mit einem Freier in Streit geraten. Dieser habe sie auf dem Heimwege daran geschlagen, daß sein Stock in Stücke gegangen sei. Der Freier wurde angeklagt und bestritt auch gar nicht, die Schöne geschlagen zu haben. Er meinte aber, das könne ihm nicht gar so schlimm angerechnet werden, denn das Mädchen habe ihn ins Herz geschlossen gehabt und sei nicht los zu werden gewesen, obwohl er ihr ganz klar gemacht habe, daß sie auf Gegenliebe nicht hoffen könne. Au dem Abend sei sie wieder ganz besonnen aufbringtlich gewesen und er habe sich in der Nacht auf dem Heimwege der Zärtlichkeiten nur dadurch erwehren können, daß er ihr kräftig eins verjette und sie so kampfunfähig machte. Die Geschlagene hat dagegen auf der Polizei erzählt, der Bruder Figaro habe ihr ein Liebesverhältnis gegen den festen Satz von 6 Mark pro Tag angeboten und sie habe nicht gewollt. Der bereits wegen Zuhälterei verurteilte Angeklagte fand bei dem Verdict wenig Verständnis für seine Keuschheit, denn er wurde zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

Ueberrfahren und getötet wurde am Freitag abend gegen 6 1/2 Uhr auf der Schönebecker Straße in der Nähe des Budauer Friedhofs der Fischerlehrling Paul Thomas aus Fernerleben. Der junge Mann, der in der Fabrik von Schäffer u. Budenberg beschäftigt ist, befand sich auf dem Heimweg, als er von einem mit Mehl beladenen, von Budau kommenden Gefährt der Firma Franz Müller, Mainzstraße Neuhafenleben, dessen Pferde anscheinend durchgingen, umgerissen und überfahren wurde. Ein schnell hinzugerufener Arzt konnte nur noch den Tod des armen jungen Mannes feststellen, dem linksseitig sämtliche Rippen gebrochen und die Schädeldecke zertrümmert worden war. Die Leiche wurde in Begleitung des sängungslosen Vaters nach der Leichenhalle des Budauer Friedhofs gebracht. Das Unglücksfahrzeug fuhr schließlich gegen einen Baum, wodurch die Pferde zum Stehen gebracht wurden.

Unfälle. In der Krankenanstalt Alstift fanden Aufnahme der Arbeiter Theodor Bartisch, der am Freitag in der Altkornbrauerei Neustadt mit einem Kasten Bierläschen hinfiel und sich dabei die linke Hand arg zerschlug, und der 21-jährige Arbeiter Adolf Haase, der bei der Arbeit am alten Bachhof über ein Brett stürzte und sich den rechten Unterschenkel brach.

Selbstmord. Der Arbeiter Friedrich Hüffel hat sich am Freitag in seiner Wohnung Kleine Schulstraße 12 wegen mißlicher Gewerkschaftsverhältnisse erhängt. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Westfriedhofs gebracht.

Unfall. Dem Arbeiter Adolf Gieseler aus Groß-Diersleben fiel am Freitag in der Fabrik von Otto Grafton u. Co. ein großes Stück Schlacke auf den rechten Fuß, wodurch er eine Gelenkentzündung erlitt. Der Verletzte wurde durch die Sanitätskolonne der Kronenmantel-Eisenbahn nach Lützenburg gebracht.

Ein Zusammenstoß eines Motorwagens der Straßenbahn mit einem mit zwei Pferden bespannten Bierwagen der Brauerei von Wallmann ereignete sich am Freitag abend gegen 9 Uhr in der Magdalenstraße. Der Bierwagen kam aus der Stadt und wollte dem von der Standaler Straße kommenden und die dort liegende Weiche überquerenden Motorwagen ausweichen, wobei beide Wagen zusammenstießen. Der Anführer des Bierwagens stürzte infolge des Anpralls vom Rad und kam vor die Räder seines Wagens zu liegen, zum Glück jedoch ohne Schaden zu nehmen. Es dauerte geraume Zeit, bevor die beiden Wagen unter Zutun von diesem Heil wieder auseinandergebracht werden konnten. Menschen wurden nicht verletzt.

Vortrag. Ueber eine neuere Verteidigung der Wunder und der Vorzeichen wird am Sonntag, vormittags 9 1/2 Uhr, Dr. Kramer in der freireligiösen Gemeinde, Markstraße 1, sprechen. Mitglieder haben Zutritt.

Musikalische Konzerte. Musikdirektor Aug. Waldner wird die Konzerte der städtischen Orchesters am Montag im Friedrichs-Wilhelms-Garten und am Dienstag im Stadt-Theater-Garten halten. Au dem morgigen Tagen dieser Woche, Mittwoch (Wilhelms-Garten), Donnerstag (Friedrichs-Wilhelms-Garten), Freitag (Stadt-Theater-Garten), hat Kapellmeister Fischer die Leitung.

Aus den Theaterkreisen wird uns geschrieben: Viktoria-Theater. Wie bereits mitgeteilt, beginnt am heutigen Sonntag Herr Kurt Gony, der ehemalige Vorwärt des Stadttheaters, sein Gastspiel als Robert in der Händel'schen „Georg-Fischer“ und „Robert und Verena“. Der Künstler wird in verschiedenen Gelegenheits- und Tanzinszenen teilnehmen. Am Montag geht: Blüthenkammer, „Hans und Grete“ mit dem Gast als Herrin, „Die Räuber“ in Szene; am Dienstag ist „Mit-Heidelberg“ mit Herrn Gony als Karl Heinz, den er im Stadttheater mit diesem Titel dargestellt hat, in Aussicht genommen. Die Röhre ist mit Fräulein Fiedle mitgebracht. Ende dieses Monats geht der 1. teilw. „Fischer'sche“ Ludwig Jubelst in „Hautentwurf“ und „Johannseier“, ferner hat die Direktion den Kolonialskamant „Bei uns da drüben“ zur Aufführung erworben.

Vielländer Kombinations-Theater im Circus-Theater. Das Gastspiel dieser unter Paul Bernas' Direktion stehende Künstlertruppe ist nur auf kurze Zeit berechneter. Um jedermann Gelegenheit zu geben, die Darbietungen dieses Entenbales kennen zu lernen, sind außerordentlich niedrige Eintrittspreise festgesetzt worden. Am Sonntag finden 2 Vorstellungen statt, nachmittags 4 und abends 8 1/4 Uhr. Näheres siehe Annoncen und Plakate.

Letzte Nachrichten.

Philipp Eulenburg.

(Eigener Drahtbericht der Volkstimme.)

München, 20. Juni, 1 Uhr 10 Min. nachm.

Der Brief des Fürsten Eulenburg an den Fischermeister Jakob Ernst, auf Grund dessen die Anklage wegen Verletzung zum Meineid gegen Philipp Eulenburg erhoben wurde, hat ungefähr folgenden Wortlaut:

„Mein lieber Jakob! Du hast gewiß erfahren, welchen Verdächtigungen ich seit einiger Zeit ausgesetzt bin. Aus den Zeitungen wirst Du erfahren haben, daß man auch Dich mit hineinziehen will. Ich habe heute beschworen, daß ich mir keine Verschlingungen habe zuschulden kommen lassen. Du wirst ja nun dasselbe auszusagen können.“

Die Zeugen Ernst und Riebel haben ihre Verordnungen zum Termin nach Berlin erhalten. Auch ein Ausgeher in München, der vor Jahren als Portier eines Sternberger Hotels unsittliche Handlungen des Grafen Eulenburg beobachtet haben will, der davon Mitteilung machte und der in dieser Woche in der Berliner Charitee mit Eulenburg konfrontiert worden ist, soll geladen werden.

Stettin, 20. Juni. Aus dem Vorort Pöbesuch ist ein früherer Herrschaftsdiener, der als Zeuge zur Hauptverhandlung gegen Eulenburg geladen ist und der auch in der Molke-Affäre genannt wurde, plötzlich verschwunden.

Stettin, 20. Juni. (Eig. Drahtb. d. „Volkst.“) Die Untersuchung in der hiesigen Standalessäure, die zur Entdeckung von Vergehen gegen § 175 in höheren Beamtenkreisen führte, geht nur langsam vorwärts, weil eine große Menge Belastungsmaterial zu prüfen ist. Landrat Böbels Aussage hatte zur Folge, daß einem Hauptmann a. D., der in Finkenwalde wohnt, der Boden zu heiß wurde und er ein Sanatorium aufgesucht hat. In der Untersuchung spielt auch ein Sanatorium und das mit diesem in Verbindung stehende Luft- und Lichtbad eine besonders hervorragende Rolle.

Berlin, 20. Juni. Im zwölften Berliner Landtagswahlkreis soll ein Teil der konservativ-antisemitischen Wahlmänner sich weigern, für den freisinnigen Prediger Runge zu stimmen. Dreißig von ihnen seien in diesen Tagen außerdem abgereist. So meldet die Scherzpresse. Wir hatten das für ein freisinniges Mandat.

Hannover, 20. Juni. Der Arbeiter Friedrich Stolarkis wurde gestern wegen Raubmordes vom hiesigen Schwurgericht zum Tode und zu 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte am 23. Mai den Banklehrling Hellwege in Gekstemünde ermordet und beraubt.

Sommerfeld, 20. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer Meldung des „Sommerfelder Tageblatts“, ist am Freitag abend auf der dortigen Dampfzwelei der Arbeiter Gustav Kalliste von dem Arbeiter Heinrich Klink mit einem Taschenmesser ermordet worden. Der Täter wurde verhaftet.

Laibach, 20. Juni. Im krainer Landtag, der eben zu einer kurzen Tagung zusammengetreten ist, haben heute sämtliche Zeitungsjournalisten ihre Plätze verlassen, da der Landeshauptmann ihnen in der verflochtenen Tagung gestellten Erträgen um Zuteilung besserer Werkräume nicht entprochen hat. Die Zeitungen bringen keinerlei Bericht über die heutige Sitzung.

Catigliano, 20. Juni. Auf Veranlassung des Berliner Untersuchungsrichters kamen gestern der Doktor und ein Richter aus Vistofa zur Zusage der Übernahme des ehemaligen Sekretärs und jetzigen Schwiegersohnes des Fürsten Eulenburg, Edmond Zerosemet, hierher.

Rom, 20. Juni. Der Journalistenstreik ist beigelegt worden, nachdem den Beteiligten volle Genugtuung geworden war.

Vereins-Kalender.

- Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Filiale Budau. Montag den 22. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung in der „Thalia“, Dorotheenstr. 14. 368
- Deutscher Arbeiter-Studenten-Verein. Montag den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Lebungsstunde. 390
- Verband der Schneider. Sonntag den 21. Juni Ausflug nach Niedersdorf. Treffpunkt nachmittags 3 Uhr im „Bürgerhaus“, Stephausstraße. 389
- Arbeiter-Radsportverein, Abteilung Neue Neustadt. Sonntag den 21. Juni Ausflugstour nach Altengrabow. Abfahrt 6 Uhr vom „Weihen Hirsch“. 391
- Burs. Radsportverein Falke. Sonntag, 21. Juni Tour nach Brandenburg, Abfahrt 4 Uhr morgens. Tour nach Lohburg, Abfahrt 12 Uhr. 393
- Westphälischer Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag den 21. Juni, vormittags 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Heinrich Otte, „Deutsches Haus“. 387
- Brennkesselverein. Freie Turner. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden bei Hoppe. 2. Abteilung: Jeden Mittwoch Turnstunden bei Marschall. 364
- Groß-Ottersleben. Maurer. Sonntag den 21. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Strumpf. 392

Briefkasten.

- H. M. Es dürfte sich empfehlen, wenn Sie sich mit Ihren Beschwerden zunächst an Ihre Gewerkschaft wenden.
- Für die Parteikasse gingen ein: Freiwillige Beiträge: Erhard D. Sch. 0.10. G. O. 5.—. Bou H. 0.10. Hebel's Reden 4.35. Plakate, 1. Rate 295.60. Leipziger Glückliche 0.50. Fidele 15 1.—. Vereinsbeiträge 423.—. G. Gieseler, Kassierer.
- Für die Landtagswahl gingen ein: Metallarbeiter, L. 120 3.70; 124 8.60; 125 11.50; 126 20.15; 127 18.25; 128 7.55; 189 5.75; 191 7.45; 193 6.15; 195 2.30; 197 12.20; 199 23.05. Wilhelmshöhe, L. 341 5.90; 343 0.50; 346 3.25. Hafenarbeiter, L. 481 0.50; 482 1.—; 483 5.05. Gutmacher, L. 489 2.75. Metallarbeiter, L. 603 1.90; 603 2.—; 604 9.20; 605 1.85; 606 4.75; 607 7.30. G. Gieseler, Kassierer.
- Lüttung. Zum Landtagswahlfonds gingen ein: L. 96 5.—; 98 2.40; 100 18.35; 102 2.70. Hermann Lamprecht, Schönebeck.

Wettervorhersage.

Sonntag den 21. Juni: Beschleude Bewölkung, ziemlich kühl, ohne erhebliche Niederschläge.





Montag Dienstag Mittwoch

Außergewöhnliche

Extra-Preise

# Baumwollwaren

**Hemdentuch** vorzügliche Qualität  
 Extrapreis Meter 50 39 33 19 Pf.  
**Louisianatuch** für Leibwäsche  
 Extrapreis Meter 55 45 32 Pf.  
**Renforcé** prima Eitfinger Qualität  
 Extrapreis Meter 42 Pf.  
**Hanstud** schwere Qualität . . . .  
 Extrapreis Meter 45 Pf.

**Hemdenbarhent** zweiseitig . . .  
 Extrapreis Meter 25 Pf.  
**Hemdenbarhent** Panamagewebe  
 Extrapreis Meter 28 Pf.  
**Hemdenbarhent** einseitig Körper  
 Extrapreis Meter 48 39 Pf.  
**Hemdenbarhent** weiß Körper  
 Extrapreis Meter 60 52½ 39 Pf.

<b>Louisianatuch</b> Spezialmarke!	Coupon 10 Meter	Coupon 20 Meter	<b>Maccotuch</b> Spezialmarke!	Coupon 10 Meter	Coupon 20 Meter
	Extrapreis	360		700	Extrapreis

**Louisianatuch** für Bettbezüge . . .  
 84 cm Extrapreis Meter 45 Pf.  
 130 cm Extrapreis Meter 95 80 Pf.  
**Satin Augusta** für Bettbezüge, in den neuesten Dessins  
 Extrapreis Meter 52½ 44 30 Pf.  
**Steppingham** für Hauskleider  
 Extrapreis Meter 60 48 25 Pf.

**Damast** für Bettbezüge, in großer Auswahl  
 84 cm Extrapreis Meter 75 60 50 Pf.  
 130 cm Extrapreis Meter 120 95 80 Pf.  
**Bettzeuge** kariert, in großer Auswahl  
 Extrapreis Meter 42 37½ 29 Pf.  
**Kretonne u. Blandruck** für Hauskleider  
 Extrapreis Meter 45 40 35 25 Pf.

# Waschstoffe

**Blusen-Zephyr** kariert und gestreift  
 Extrapreis Meter 15 Pf.  
**Musselin-Imitat** in großem Sortiment, neuße Muster  
 Extrapreis Meter 38 25 Pf.  
**Musselin-Imitat** hell und dunkel, mit Bordüren  
 Extrapreis Meter 50 45 35 Pf.  
**Musselin-Imitat** mit Bordüren, größte Reinheit  
 Extrapreis Meter 75 68 50 Pf.  
**Musselin** Halbwebe, Primaqualität, mit u. ohne Bordüre  
 Extrapreis Meter 70 Pf.  
**Musselin** reine Welle, großes Muster-Sortiment  
 Extrapreis Meter 90 75 45 Pf.  
**Musselin** reine Welle, mit und ohne Bordüren  
 Extrapreis Meter 120 95 Pf.  
**Kleider-Satin** bedruckt, in großer Auswahl  
 Extrapreis Meter 68 42 Pf.  
**Kashmir-Kattan** Primaqualität, in höchsten Dessins  
 Extrapreis Meter 70 55 45 Pf.

**Kleiderleinen** weiß und coloriert, imit. und Reingleinen  
 Extrapreis Meter 110 80 50 35 Pf.  
**Tennistoffe** für Knaben-Anzüge, moderne Streifen  
 Extrapreis Meter 95 65 45 Pf.  
**Zephyr** mit Seidenglanz, rosa, mode, hellblau, grau  
 Extrapreis Meter 72 Pf.  
**Mulle u. Batiste** bestickt, reizende Tassen u. Blümch.  
 Extrapreis Meter 110 75 55 38 Pf.  
**Durchbrochene Batiste** gestreift und kariert  
 Extrapreis Meter 55 42 28 Pf.  
**Durchbrochene Batiste** engl. u. deutsches Fabrikat  
 Extrapreis Meter 80 70 58 Pf.  
**Wasch-Panama** weiß und creme, zum Waschen sehr geeignet  
 Extrapreis Meter 125 75 50 Pf.  
**Wasch-Alpaka** Phantasiemuster, große Auswahl  
 Extrapreis Meter 95 75 45 Pf.  
**Rips** weiß und creme . . . .  
 Extrapreis Meter 65 50 42 Pf.

**Kadettstoffe** für Knaben-Anzüge . . .  
 Extrapreis Meter 85 68 55 Pf.